



das Schullandheim

FACHZEITSCHRIFT FÜR SCHULLANDHEIMPÄDAGOGIK



RANTUM

Grußworte der Ministerin

Das Schullandheim als pädagogischer Partner der Schule

Berichte aus den Arbeitskreisen

'EFEU'-Ranken zwischen Prag und Nürnberg

Verband Deutscher Schullandheime e. V.

slh 164 — 1995 — Heft 1

ISSN - 0724 5262

**Hier
sind Sie
richtig!**

Informieren Sie sich über unser umfangreiches Verlagsprogramm. Wir bieten Ihnen kompetente Beratung zu unseren Schulbüchern und Atlanten, Fachzeitschriften, Wandkarten, Lernspielen und Sachbüchern. Wir freuen uns auf Ihren Besuch in unseren Informationszentren.

Informationszentrum Braunschweig
Bruchtorwall 1-3, 38100 Braunschweig
Tel. (05 31) 70 82 25
Öffnungszeiten:
Mo.-Fr. 10.00-17.00 Uhr

Informationszentrum Berlin
Lützowplatz 15, 10785 Berlin
Tel. (0 30) 2 61 70 06
Öffnungszeiten:
Mo.-Fr. 10.00-17.00 Uhr

Informationszentrum Dresden
Königsbrücker Str. 17, 01099 Dresden
Tel. (03 51) 5 67 02 57
Öffnungszeiten:
Mo.-Fr. 10.00-13.00 Uhr/13.30-17.00 Uhr

Informationszentrum Düsseldorf
Friedrich-Ebert-Str. 55, 40210 Düsseldorf
Tel. (02 11) 36 06 59
Öffnungszeiten:
Mo.-Fr. 10.00-17.00 Uhr

Informationszentrum Frankfurt
Waldschmidtstr. 39, 60316 Frankfurt
Tel. (0 69) 43 94 95
Öffnungszeiten:
Mo.-Fr. 10.00-13.00 Uhr/13.30-17.00 Uhr

Informationszentrum Hamburg
Rathausstraße 2, 20095 Hamburg
Tel. (0 40) 3 25 60 50
Öffnungszeiten:
Mo.-Fr. 10.00-13.00 Uhr/13.30-17.00 Uhr

Informationszentrum Hannover
Berliner Allee 12, 30175 Hannover
Tel. (05 11) 31 40 98
Öffnungszeiten:
Mo.-Fr. 10.00-13.00 Uhr/13.30-17.00 Uhr

Informationszentrum Leipzig
Grassstr. 12, 04107 Leipzig
Tel. (03 41) 7 17 05 72
Öffnungszeiten:
Mo.-Fr. 10.00-17.00 Uhr

Informationszentrum München
Elisenstr. 3, 80335 München
Tel. (0 89) 5 50 22 58
Öffnungszeiten:
Mo.-Fr. 9.30-12.00 Uhr/13.00-17.00 Uhr

**Neue Anschrift
Informationszentrum Stuttgart**
Hirschstraße 27, 70173 Stuttgart
Tel. (07 11) 23 74 00
Öffnungszeiten:
Mo.-Fr. 10.00-13.00 Uhr/13.30-17.00 Uhr

Informationszentrum Wien
Löwengasse 47, 1030 Wien
Tel. (02 22) 7 14 24 74-0
Öffnungszeiten:
Mo.-Do. 8.30-17.00 Uhr
und Fr. 8.30-15.00 Uhr

westermann®

Didaktik der Berufs- und Arbeitswelt

Gießener Hefte zur Arbeitslehre
(ISSN 0721-5932)

herausgegeben von
Prof. Dr. Lothar Beinke
Ulrich Wiegand, M.A.

Diese Fachzeitschrift erscheint jetzt im 13. Jahr. Sie will Wissenschaft und Praxis in einen echten Dialog bringen, der das Verständnis der Lehrenden für die Arbeitswelt vertiefen und der Schülerin und dem Schüler die Berufswahl erleichtern soll.

Das Abonnement der Zeitschrift sichert Ihnen den aktuellen Stand der Diskussion

- * der Fachwissenschaft Arbeitslehre
- * der Fachdidaktiken Arbeitslehre
- * der didaktischen Fragestellungen und deren erziehungswissenschaftliche Bedeutung in der Arbeitslehre.

Neben Beiträgen kompetenter Autorinnen und Autoren und praktischen Handreichungen für den Unterricht erhalten Leser jeder Ausgabe auch einen Überblick über wichtige Fachliteratur und aktuelle Neuerscheinungen.

Die Hefte erscheinen vierteljährlich, Abonnementkosten: 33,-.
Fordern Sie ein kostenloses Ansichtsexemplar an.

Verlage: Institut Arbeitslehredidaktik, Karl-Glöckner Str. 21b,
35394 Gießen und Lexika Verlag B. Rumpf, Hofangerstr. 27a, 81735 München

DBA 

*Sehr geehrte Leserinnen und Leser,
liebe Freunde der Schullandheimarbeit!*

Wir haben lange überlegt, ob wir die 'Moldau' drucken sollen. Einerseits wissen wir natürlich, daß eine derart starke Verkleinerung vom großen Plakatformat auf DIN A 4 kaum noch eine Möglichkeit läßt, mehr als zu erahnen, was diese hervorragende Grafik in ihrer komprimierten Didaktik aussagt. Die Begegnung 'Vorra - Prag' mit ihren individuell gestalteten Arbeitsblättern, von der wir außer dem Großblatt beispielhaft nur das Exemplar 'Moldau, Anlage 20'(!) übernehmen können und die Heinrich Häberlein in diesem Heft nur in geraffter Form beschreiben kann, sollte vielen Mut machen und Anregung geben, Begegnungen auf europäischer Ebene auch dann durchzuführen, wenn die Schülerinnen und Schüler keine gemeinsame Sprache sprechen und wenn man trotzdem nicht auf die stete Präsenz von Dolmetschern angewiesen sein will.

Die Unterlagen können übrigens beim Autor angefordert werden.

Dieser Beitrag, der auf der Bundesarbeitstagung 1994 gehalten wurde, und viele andere aus dem Plenum und den Arbeitskreisen, die wir in diesem Heft in voller Länge oder in gestraffter protokollähnlicher Wiedergabe veröffentlichen, sollen im nachhinein die Schullandheimfreunde, die nicht in Rantum sein konnten, und die, die in Rantum zeitgleich in einer anderen der neun Arbeitsgruppen mitgearbeitet hatten, informieren.

Ein neues Jahr hat begonnen. Wir wünschen uns, daß wir unseren Auftrag, im Schullandheim als dem pädagogischen Partner der Schule sinnvolle Arbeit zu leisten, fortsetzen können und daß uns die - materiellen - Mittel dazu auch weiterhin gegeben werden.

Manfred Vogel

'das Schullandheim' ist die Fachzeitschrift des Verbandes Deutscher Schullandheime e.V., Mendelssohnstr. 86, 22761 Hamburg (Verlag und Herausgeber). Telefon: 040 / 890 15 41, Fax: 040 / 89 86 39.

Bestellungen und Anzeigenverwaltung über den Verlag.

Redaktion: Manfred Vogel, Heidestraße 176, 32120 Hiddenhausen, Tel: 05221 / 658 87, Fax: 05221 / 627 85.

Mitarbeiter dieses Heftes: Horst Aye, Zur Baumschule 11, 24943 Flensburg · Prof. Dr. Lothar Beinke, Universität Gießen, Humboldtstraße 48, 49074 Osnabrück · Gisela Böhrk, Ministerin für Frauen, Bildung, Weiterbildung und Sport des Landes Schleswig-Holstein, Gartenstraße 6, 24103 Kiel · Ministerialdirigent Dr. Werner Boppel, Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft, Talstraße 1, 53177 Bonn · Karl-Heinz Butter, Wilhelmsruher Damm 87, 13439 Berlin · Heinrich Häberlein, Neuweiherstraße 16, 90480 Nürnberg · Horst Hennemann, Walddörferstraße 366, 22047 Hamburg · Hans-Jürgen Hübner, Gustav-Radbruch-Straße 78, 28329 Bremen · Prof. Dr. Heinz Jürgen Ipfing, Universität Regensburg, Eichendorffstraße 9a, 93051 Regensburg · Prof. Dr. Gerhard Kersberg, Cunostraße 92, 58093 Hagen · Wilhelm Kleiß, Weltener Straße 141, 90453 Nürnberg · Peter Krössinger, Finkenweg 9, 71696 Nögingen · Klaus Kruse, Elsterkamp 10, 21255 Buchholz · Klaus Lässig, Parchimer Straße 7, 19063 Schwerin · Manfred Scholz, Hansastraße 17, 13409 Berlin · Dieter Vornholz, Feldstraße 26, 28203 Bremen · Dr. Gerhard Winkel, Am Sauerwinkel 74, 30459 Hannover.

Druck: Druckerei und Verlag Hans Krohn, Kap-Horn-Straße 2 a, 28237 Bremen, Postfach 21 02 05, 28222 Bremen, Telefon: 0421 / 61 18 33, Fax: 0421 / 61 17 47.

Die namentlich gekennzeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Verbandes oder der Redaktion wieder. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur mit Einwilligung der Redaktion.

BEGRÜSSUNG des Vorsitzenden, Wilhelm Kleiß	4
BEGRÜSSUNG durch den Vorsitzenden des Landesverbandes Schleswig-Holstein, Horst Aye	7
GRUSSWORT der Ministerin für Frauen, Bildung, Weiterbildung und Sport des Landes Schleswig-Holstein, Frau Gisela Böhrk	10
GRUSSWORT Ministerialdirigent Dr. Werner Boppel	13
Heinz Jürgen Ipfliß DAS SCHULLANDHEIM ALS PÄDAGOGISCHER PARTNER DER SCHULE	15
Peter Krössinger HANDLUNGSORIENTIERTES, SELBSTÄNDIGES ARBEITEN MIT GEDICHTEN	23
Horst Aye BEWEGUNG, SPIEL UND SPORT IM SCHULLANDHEIM	27
Lothar Beinke, Klaus Kruse BILDUNG FÜR EUROPA	28
Heinrich Häberlein 'EFEU'-RANKEN ZWISCHEN PRAG UND NÜRNBERG Neue Form der Schülerbegegnung zwischen Partnerstädten	30
Dieter Vornholz ASTRONOMISCHE BILDUNG IN SCHULLANDHEIMEN	38
Dieter Vornholz SONNE, MOND UND STERNE IM SCHULLANDHEIM	39
Karl-Heinz Butter ÖFFENTLICHKEITSARBEIT	41
Franz Gusinde UMWELTERZIEHUNG IM SCHULLANDHEIM	42
Wilhelm Kleiß KANN DIE ORGANISATIONSFORM VON SCHULLANDHEIMARBEIT VOR AKTUELLEN GEFÄHRDUNGEN BEWAHREN?	45
Klaus Lässig INTERVIEW MIT BERND KARSTEN	46
Manfred Scholz GEDANKEN EINES SCHULLANDHEIMERS	48
Hans-Jürgen Hübner Gefördert durch STIFTUNG DEUTSCHES SCHULLANDHEIM	49
Horst Hennemann KINDER AUS DER REGION KIEW IN ERLENRIED	50
Manfred Vogel WAS DARF MAN DEN SCHÜLERN ERLAUBEN?	53
BUCHBESPRECHUNGEN	58
AUS DEN LANDESVERBÄNDEN	59

Begrüßung des Vorsitzenden Wilhelm Kleiß

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
verehrte Damen und Herren,
sehr geehrte Gäste
dieser festlichen Veranstaltung!

Der Verband hat eingeladen, und Sie sind diesem Ruf ohne Zögern gefolgt.

Wir haben Sie zum Wochenende (!) eingeladen. Das hat Sie nicht abgehalten, in die äußerste Ecke Deutschlands zu kommen. Das ist beeindruckend, zumal Ihre Anwesenheit hier wohl zum größten Teil mit persönlichen Opfern verbunden ist.

Ich danke Ihnen allen für Ihr Interesse am Wirken des Verbandes Deutscher Schullandheime.

Ich frage Sie und mich, warum wir alle dem Ruf des Verbandes so zahlreich zu folgen bereit sind?

Sicher ist da der 'genius loci':

Schleswig-Holstein, Sylt, Nordsee, Ostsee - da tauchen Erinnerungen auf, Erinnerungen an Gegend, Meer und Wind, an Menschen; für einen Teil von uns auch Erinnerungen an 1978, wo wir hier schon einmal zusammenwaren.

Das macht es wohl aus, daß wir uns alle darauf freuen,

- was uns hier fachlich,
- aber vor allem auch menschlich und gastlich

— und an sympathischem Ambiente geboten wird.

Eine Tagung dieses Umfanges, meine Damen und Herren, erfordert viel Planung und Überlegung. Inzwischen ist für alles gesorgt, die Tagung kann ungehindert ihren Lauf nehmen, so daß ich in unser aller Namen jetzt und an dieser Stelle schon

— unserem Landesverband Schleswig-Holstein - allen voran dem Vorsitzenden, Kollegen Horst Aye,

— sowie unserem Vorstandsmitglied Uwe Lendt als dem Hausherrn - zusammen mit dem Leiter vor Ort, Herrn Helge Jansen,

— aber auch unserem unermüdlichen Motor Klaus Kruse

herzlichen Dank sagen kann.

Danken möchte ich den Kultusbehörden der Länder, insbesondere auch der Landesregierung Schleswig-Holstein, die unsere Schullandheimarbeit offenbar für wichtig hält, was Ihre Anwesenheit, Frau Ministerin Böhrk, unterstreicht.

Ich habe nach Gründen gesucht, warum wir so ostentativ und - fast möchte ich sagen: demonstrativ - hier vertreten sind, und meine, dies ist so,

- weil wir aktuelle Ereignisse registrieren, diese diskutieren und daraus Aufträge an uns ableiten wollen,
- weil wir in unserem ehrenamtlichen Bemühen kollegiale Hilfe brauchen, menschliche Nähe und menschlichen Zuspruch, damit wir gestärkt und motiviert weitermachen,
- weil wir nicht zuletzt durch unsere Beteiligung die Wichtigkeit unserer 'Botschaft' unterstreichen wollen.

In Abänderung des vorgegebenen Programms wird nach den Grußworten Herr Professor Dr. Ipfling, Schulpädagoge an der Universität Regensburg, von 'Schullandheim als dem pädagogischen Partner der Schule' sprechen.

Ohne etwas vorwegzunehmen, darf ich sagen, daß Schule nicht nur das Ergebnis von Forderungen seitens verschiedener Interessengruppen sein darf, so nämlich, daß eine jede gesellschaftliche Gruppe bestimmen mag, welche Inhalte Schule zu vermitteln hat. Nein - diese Prämisse des curricularen Ansatzes ist heute wohl überholt. Schule ist weder Lobby, weder Erziehungsanstalt, noch Reparaturbetrieb. Schule darf auch nicht nur belehren wollen und müssen.

Das Ergebnis einer solch einseitigen Schule wäre genau das, was Jean Anouilh treffend ironisiert, daß 'Kinder . . . die Dummheiten der Erwachsenen so lange ertragen müssen, bis sie groß genug sind, sie selbst zu wiederholen'.

Nein: Schule muß auch den Erwartungen, Hoffnungen und Bedürfnissen der Betroffenen, nämlich der Kinder und Jugendlichen selbst entgegenkommen - mit einem Wort:

Schule muß ein nach pädagogischen Gesichtspunkten gestalteter Lern-, Erfahrungs- und Lebensraum für Heranwachsende sein.

Genau dieser gestaltete Raum wird im Schullandheim geboten, und so stellen wir fest, daß Schullandheim die maßgeschneiderte, herausragende Möglichkeit ist, Schule zu erweitern, zu öffnen, zu bereichern und zu komplettieren.

Unser Angebot ist nicht nur eine beliebige, zufällige Erweiterung oder sympathische Arabeske, sondern der Schullandheimaufenthalt ist notwendiger Bestandteil des schulischen Pflichtprogramms.

Das ist unsere Botschaft, und um dieses unseres Beitrages zur Schule willen freue ich mich über die Anwesenheit prominenter Vertreter des öffentlichen Lebens, insbesondere aus dem Bereich Bildung und Erziehung.

Frau Bildungsministerin Böhrk bitte ich, ihren Kolleginnen und Kollegen in der Ständigen Konferenz der Kultusminister zu übermitteln, daß wir die im KMK-Beschluß von 1983 ausgesprochenen Grundsätze zur pädagogischen Bedeutung von Schullandheimaufenthalten ernst nehmen und in die Tat umsetzen.

Ihnen, Herr Ministerialdirigent Dr. Boppel vom Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft, danke ich sehr für Ihre Bereitschaft, an dieser Tagung selbst auch aktiv mitzuwirken. Wir werden im Laufe der Tagung noch Gelegenheit haben, über unseren Anteil an Bildung und Wissenschaft miteinander zu sprechen.

Wir haben auch Tagungsgäste unter uns aus den Kultusministerien Hamburg, Niedersachsen, Thüringen und aus dem Saarland, aus Stadt- und Kreisverwaltungen und Schulbehörden. Ebenso ist unter uns eine Reihe von El-

ternvertretern und Vertreter der Lehrerverbände. Diese Damen und Herren sind Tagungsteilnehmer, und ich bitte Sie, sich in den Arbeitsgremien mit uns und unseren Anliegen auseinanderzusetzen. Wir erhoffen uns viele Gemeinsamkeiten, in jedem Fall aber Anregungen und Impulse.

Ich heiße Sie alle, verehrte Gäste, unter uns herzlich willkommen.

Gestatten Sie mir eine Bemerkung darüber, was den hier versammelten Personenkreis noch bewegt.

Wir alle wollen zum Gelingen von Schule beitragen - das sagte ich schon. Wir tun das in ständigem ehrenamtlichen Engagement - nicht nur hier und an diesem Wochenende - sondern eben auch zu Hause, fortgesetzt, konsequent und - fast möchte man sagen - 'unbelehrbar'.

Ziel unseres Einsatzes ist, Schullandheimaufenthalte zu optimieren. Dazu haben wir die erforderliche Kompetenz.

Wir empfinden es dann allerdings irritierend und fast als Zumutung, daß wir dabei auch immer wieder an Existenzfragen schier verzweifeln müssen.

Hier - meine Damen und Herren - ist entlastende Hilfe erforderlich, und zwar

- Hilfe in Form von Zuschüssen zu Investitionskosten für die Schullandheime und
- Hilfe, damit allen Schülerinnen und Schülern die Teilnahme am Aufenthalt auch finanziell möglich ist.

Man befürchte nicht, daß wir uns 'aushalten' lassen wollen. Darum geht es uns nicht. Vielmehr: Wir möchten Bürgerbeteiligung bleiben! Wir halten uns für ein gelungenes und auch heute stets gelingendes Beispiel dafür, daß der Staat, weil er initiative Bürger hat, nicht alles selbst in die Hand zu nehmen braucht.

Wir handeln stellvertretend, substituierend, und tun das bis hin zur Wirtschaftsführung in unseren Häusern.

Wir müssen aber darauf bestehen, daß uns die Öffentliche Hand den Existenzdruck nimmt und auf diese Weise verhindert, daß wir unsere pädagogische Kompetenz an falscher Seite einsetzen und verbrauchen müssen.

Die Arbeitstagung des Verbandes Deutscher Schullandheime 1994, meine Damen und Herren, beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit aktuellen Herausforderungen, die sich der Gesellschaft und damit der Schule derzeit stellen:

- die europäische Einigung und - nach wie vor -
- die Frage der Bewältigung der Umweltprobleme.

Wir werden unseren Beitrag zu den genannten Fragenkomplexen in den vorgesehenen Arbeitskreisen ansprechen bzw. die Erörterung darüber fortführen. Dabei werden wir - wie gewohnt - auf Praxisbezug bedacht sein.

In die Reihe der aktuellen Herausforderungen gehören - wie andernorts auch - die Probleme in unseren östlichen Landesverbänden. Es geht dort nämlich gehäuft und vorrangig um Fragen der Trägerschaft und - wie überall - um solche der materiellen Existenz.

Wir wollen darüber nachdenken, wie wir auf dem Wege über inhaltliche Vertiefung Impulse zur Sicherung materieller Existenz geben können.

So wird sich aus den Ergebnissen dieser Bundesarbeitstagung die Aufgabe des Verbandes für die Zeit der Jahrtausendwende herauskristallisieren:

Wir haben unsere pädagogischen Anliegen, unseren Beitrag zur Bewältigung der gesellschaftlichen Wirklichkeit deutlich zu formulieren.

Wenn wir uns damit dann ebenso deutlich der Öffentlichkeit gegenüber artikulieren, können wir uns der uneingeschränkten Unterstützung zumindest der Eltern gewiß sein.

Wir dürfen dann schließlich auch damit rechnen, daß uns seitens der Öffentlichen Hände Entlastung vom Existenzdruck zuteil wird.

Insgesamt darf ich nun also eine sehr bedeutungsreiche Arbeitstagung eröffnen und Ihnen allen, verehrte Ehrengäste, liebe Kolleginnen und Kollegen,

Referenten und Teilnehmer, dafür danken, daß Sie willens sind, den Erfolg unseres Beisammenseins durch Ihre Mitarbeit und Ihr Mitdenken zu gewährleisten.

Ich wünsche der Tagung einen reibungslosen Verlauf und richtungweisende Ergebnisse, uns allen das gewohnte harmonische Zusammenarbeiten und Zusammenleben, so daß wir anschließend mit Elan, fachlich und persönlich bestärkt und bereichert wieder an unsere wichtige Arbeit gehen können.

Begrüßung

**durch den Vorsitzenden
des Landesverbandes Schleswig-Holstein, Horst Aye**

Verehrte Frau Ministerin Böhrk,
meine sehr verehrten Damen und Herren,
liebe Schullandheimfreunde!

Als Vorsitzender des gastgebenden Landesverbandes im Verband Deutscher Schullandheime freue ich mich, Sie alle hier auf der schönen Insel Sylt sehr herzlich begrüßen zu dürfen.

Besonders freue ich mich darüber, daß Sie, verehrte Frau Ministerin Böhrk, meiner Bitte gefolgt sind, indem Sie sich sofort bereit erklärten, heute ein Grußwort an uns zu sprechen. Ich werte Ihre Anwesenheit auch als ein sichtbares Zeichen dafür, daß Sie der Pädagogik im Schullandheim einen hohen Stellenwert zuweisen. Diese Anerkennung hilft uns sehr bei unserem Bemühen um

eine zeitgerechte Ausrichtung und Gestaltung der Schullandheimarbeit.

Ich begrüße Sie, Herr Ministerialdirigent Dr. Boppel vom Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft. Wir wissen, daß Sie unserer Arbeit sehr verbunden sind, und freuen uns, daß Sie dies durch Ihre Anwesenheit erneut bekunden.

Ich begrüße ebenfalls sehr herzlich Herrn Prof. Dr. Ipfling, Lehrstuhlinhaber an der Universität Regensburg, der durch Wort und Tat dazu beiträgt, daß die Pädagogik im Schullandheim den

ihm gebührenden Platz erhält. Wir haben in dieser Feierstunde Gelegenheit, seine diesbezüglichen Gedanken näher kennenzulernen.

Ich begrüße meinen lieben Freund Mr. Ian Dutton, den Erziehungsdirektor aus Schottland, der eigens zu dieser Bundesarbeitstagung gekommen ist, um sich über die unterschiedlichen Arbeitsmöglichkeiten in unseren Schullandheimen zu informieren. Wir haben in der Vergangenheit schon einige Male Lehrergruppen aus beiden Ländern wechselseitig wichtige Einblicke in das jeweilige Schulleben verschafft. Wir möchten diese Projekte sehr gern auf Kinder ausdehnen nach dem Motto "Wo sich Lehrer treffen, müssen Kinder im Blickfeld stehen". Ich bin fest überzeugt: Es gibt kein besseres Handeln für ein geeintes Europa, als Kinder und junge Menschen verschiedener Nationen zu gemeinsamem Tun und Erleben zusammenzuführen. Hier ist noch Handlungsbedarf in reichlichem Maße!

Ich begrüße Sie, meine Kolleginnen und Kollegen, ebenfalls sehr herzlich, die Sie aus allen Bundesländern, den alten und den neuen, angereist sind, um an der diesjährigen Bundesarbeitstagung teilzunehmen und sie mit zu gestalten.

Ich freue mich sehr, daß wir als Ausrichter dieser Arbeitstagung die Gelegenheit haben, Ihnen mit dem ADS-Schullandheim Rantum einen kleinen, aber sehr wesentlichen Ausschnitt unserer landesweiten Schullandheimarbeit ein Stückchen näherzubringen.

Ich begrüße den Chor und das Orchester der Musikschule Sylt, die unter der Leitung von Frau Beate Salzig diese Eröffnungsfeier musikalisch umrahmen und uns allen diese Stunden auch verschönern.

Lassen Sie mich nun den Eröffnungsworten unseres Bundesvorsitzenden

Wilhelm Kleiß ein paar Anmerkungen hinzufügen:

Ein großes Dankeschön möchte ich an dieser Stelle an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Arbeitsgemeinschaft Deutsches Schleswig (ADS) richten, ohne deren professionelle Organisationsarbeit diese Tagung nicht hätte durchgeführt werden können. Dafür danke ich namens des Verbandes und auch ganz persönlich sehr herzlich.



Wenn über vierhundert Delegierte und Gäste sich an diesem Wochenende hier in Rantum wohlfühlen können - und ich zweifle daran überhaupt nicht - dann ist das in erster Linie das Verdienst der ADS. Ich nenne aus zeitlichen Gründen nur zwei Namen, die stellvertretend für alle anderen stehen mögen:

- den langjährigen Schatzmeister des Verbandes und bewährten Geschäftsführer der ADS, Uwe Lentz, und

- den Leiter des Tagungszentrums im Schullandheim Rantum, Helge Jansen, dem u.a. sehr gute Beziehungen zum Bürgermeister von Rantum nachgesagt werden *)).

Der morgige Tag gehört neben der außerordentlichen Hauptversammlung den zahlreichen Arbeitsgruppen, die sich den Herausforderungen eines vereinten Europas stellen, die zukünftige Aufgaben neu formulieren und aus ihnen zeitgerechte und wichtige pädagogische Impulse geben möchten.

Auf zwei Dinge möchte ich in diesem Zusammenhang besonders hinweisen:

- Alle Arbeitsgruppen sind für Interessierte geöffnet. Sie werden auch als Lehrerfortbildungsveranstaltungen anerkannt.
- Erstmals bei einer Bundesarbeitstagung ist auch eine Gruppe von ca. sechzig Schülerinnen und Schülern mit einbezogen, deren Arbeitsweisen exemplarisch die Arbeit im Schullandheim widerspiegeln.

Lassen Sie mich abschließend zurückkommen auf die Situation der Schullandheime in Schleswig-Holstein:

Wir sind Ihnen, Frau Ministerin Böhrk, und der Landesregierung dankbar für die Förderungen, die Sie trotz aller finanzieller Engpässe den Schullandheimen zuteil werden lassen. Mit der seit vielen Jahren zeitlich begrenzten Freistellung von Lehrerinnen und Lehrern für die Leitung von Schullandheimen hat unser Land einen Weg beschritten, der sich segensreich für die Arbeit insgesamt ausgewirkt hat und dem andere Bundesländer folgen sollten.

Andererseits beklagen wir, daß die zur Verfügung stehenden Mittel für Klassenfahrten zu eng bemessen sind. Angesichts der bedrückenden Tatsache, daß offensichtlich immer mehr Schüle-

rinnen und Schüler prägende Gemeinschaftserlebnisse außerhalb des Schullebens vermissen, bekommen Klassenfahrten einen neuen gesellschaftspolitischen Stellenwert. Nach wie vor sind wir jedoch der Meinung, daß Fahrten ins Schullandheim dem stärker werden den Schultourismus vorzuziehen sind und auch entsprechend gefördert werden sollten.

Erwähnen möchte ich schließlich auch die positive Zusammenarbeit mit dem Landesinstitut Schleswig-Holstein für Praxis und Theorie der Schule (IPTS). Obgleich die Mittel gekürzt wurden, lassen sich nach wie vor jährlich ca. eintausend Lehrerinnen und Lehrer auf einen bevorstehenden Schullandheimaufenthalt vorbereiten. Sie bringen hierzu erhebliche Eigenmittel auf. Weitere Kürzungen könnten jedoch zur Rückläufigkeit und damit auch zu einer Qualitätseinbuße führen, die es unbedingt zu vermeiden gilt.

Probleme gibt es für die Träger von Schullandheimen vor allem dadurch, daß erforderliche investive Maßnahmen wegen fehlender Mittel oft nicht durchgeführt werden können. Hier muß neues Nachdenken einsetzen, und der Verband bietet Ihnen, Frau Ministerin, seine Mitarbeit an.

Abschließend möchte ich uns allen, meine Damen und Herren, erlebnisreiche und gewinnbringende Stunden auf dieser schönen Insel wünschen. Ich wünsche unseren Beratungen die nötige Resonanz in der Öffentlichkeit, obwohl es nicht einfach sein wird, mit der zeitlich parallel laufenden Weltmeisterschaft im Surfen diesbezüglich zu konkurrieren. Seien wir dennoch guten Mutes und guter Zuversicht!

*) Helge Jansen ist seit Jahren (auch) Bürgermeister der Gemeinde Rantum auf Sylt. (Anm. d. Red.)

Grußwort

der Ministerin für Frauen, Bildung, Weiterbildung und Sport des Landes Schleswig-Holstein, Frau Gisela Böhrk

Herr Kleiß,
Herr Aye,
meine Damen und Herren!

Ich freue mich, an Ihrer Bundesarbeits-
tagung in Rantum teilnehmen zu dürfen
und heiße Sie, die Delegierten und Gä-
ste des Verbandes Deutscher Schulland-
heime ganz herzlich in Schleswig-
Holstein willkommen.

Der amerikanische Erziehungswissen-
schaftler Paul Goodman hat einmal ge-
sagt: "Im Grunde gibt es nur eine richti-
ge Erziehung - das Aufwachsen in einer
Welt, in der es sich zu leben lohnt."

Diesem Anspruch gerecht zu werden,
ist schwierig: Wertewandel, rasante po-
litische und technologische Verände-
rungen, Bindungsverlust und wachsen-
de Armut - in der Bundesrepublik leben
über eine Million Kinder von der Sozial-
hilfe - das sind Herausforderungen, mit
denen vor allem Lehrerinnen und Leh-
rer im Alltag umgehen müssen.

Um mit Hartmut von Hentig zu spre-
chen: "Schule ist heute schon für den
größten Teil der Kinder und für den
größten Teil ihrer Zeit 'ihr' Aufenthalts-
ort geworden. Nun sollte sie auch ihr
Lebensort sein können."

Um dies zu unterstützen, haben wir mit
der inneren Schulreform in Schleswig-
Holstein die Weichen gestellt: Das neue
Schulgesetz hat die Schulen weiter de-
mokratisiert, die laufende Lehrplanre-
vision soll dazu beitragen, daß Schulen
sich weiter öffnen.

Bei diesem Prozeß von der alten Pauk-
schule hin zur offenen Lebensschule

bilden Schullandheime traditionell ei-
nen wertvollen Baustein, einen Bau-
stein, der bei der sich abzeichnenden
reformpädagogischen Schule noch be-
deutsamer wird. Der Aufenthalt in ei-
nem der jetzt rund 500 Schullandheime
in Deutschland verschafft Schülerinnen
und Schülern und ihren Lehrerinnen
und Lehrern die nötige Luft zum Atmen,
Zeit zum Auftanken und Gelegenheit,
anders zu leben und zu lernen.

Es ist überaus wichtig, aus dem Schul-
und Familienalltag herauszukommen
und innezuhalten. An einem fremden
Ort ist neue Wahrnehmung möglich.

Vielleicht kennen Sie von John Cage -
einem Klassiker der Neuen Musik - das
Stück mit dem Titel "4,33", das keiner-
lei von ihm selbst erzeugte Töne ent-
hält. Die Konzertbesucher hören drei
Minuten und dreiunddreißig Sekunden
lang sich selbst, die reglosen Musi-
ker und die Umweltgeräusche rings-
herum.

Die Reaktion auf diese Art von Kunst
können Sie sich sicher vorstellen. Und
doch zeigt dieses Beispiel, wie unsere
Hörgewohnheiten für kurze Zeit durch
eine andere Form aufgebrochen wer-
den.

Darum geht es bei einem Schulland-
heimaufenthalt:

Anderes und anders wahrzunehmen,
anderes und anders zu lernen, anders
zusammenzusein als im Alltag, unge-

wohnte Erfahrungen zu machen, Anstöße für das Alltagsleben zu geben. Die Aufenthalte in Schullandheimen gehören für die Mehrzahl der Schülerinnen und Schüler Schleswig-Holsteins zu ei-

Verbandes Deutscher Schullandheime durch. Für diese wertvolle Arbeit bedanke ich mich sehr - auch angesichts der in Schleswig-Holstein wie überall sehr angespannten Haushaltslage.



Frau Ministerin Gisela Böhrk, Kiel

nem festen Programm. Wir haben sieben-zehn Schullandheime. Es sind Lernorte und Erlebnisorte zugleich.

Hier lernen Kinder wie selbstverständlich die regionale Kultur und die Besonderheiten der Landschaften kennen. Hier findet projektorientierter Unterricht statt. Es gibt Anstöße, die sich in der Schulklasse nicht realisieren lassen. In vielen Fällen erleben die Kinder oft zum ersten Mal einen mehrtägigen Aufenthalt - fern der Familie - in der Klassengemeinschaft.

Die Lehrerfortbildung für den Aufenthalt in Schullandheimen führt in der Regel die Pädagogische Arbeitsstelle des

Ich habe mit Befriedigung festgestellt, daß es eine große und steigende Nachfrage nach Schullandheimaufenthalten gibt. Wir wollen dem auf der gesetzlichen Seite dadurch entgegenkommen, daß wir die Mittel für Schullandheimaufenthalte erhöhen.

Die Geschichte der Schullandheime ist ein Spiegelbild deutscher Sozialgeschichte:

Basierend auf der Reformpädagogik boten die ersten Heime nach dem Ersten Weltkrieg Kindern Erholungsaufenthalte.

Nach der versuchten Gleichschaltung im deutschen Faschismus mit dem Ziel

der "körperlichen Ertüchtigung" und der Einschwörung der Kinder auf Nazi-Parolen standen nach 1945 mit der Demokratisierung wieder Erholung und Gesundheitserziehung im Mittelpunkt.

Die Öffnung der Schullandheime von der puren Naturerfahrung zu Umwelt- und Sozialerziehung in der 70ern war ein bedeutender Schritt.

Die deutsche Einheit hat auch Ihrem Verband eine große Veränderung gebracht: Die Schullandheime der alten und der neuen Länder haben heute ein gemeinsames Dach - ein positives Beispiel für das Zusammenwachsen von Ost und West.

Diese Leistung zusammen mit der verbandseigenen Initiative "Erziehung für Europa" führt direkt zu dem BLK-geförderten Projekt "Das Schullandheim als Lernort und Begegnungsort für Europa", das bei dieser Tagung ein wichtiges Thema sein wird.

Der Europa-Gedanke ist auch in der schleswig-holsteinischen Lehrplanrevision verankert. Fünf Kernprobleme sind dabei wichtig:

- die Grundwerte menschlichen Zusammenlebens: Frieden, Menschenrechte und das Bewußtsein der 'einen' multikulturellen Welt,
- ökologisches Bewußtsein,
- die kreative Bewältigung des rapiden sozialen Wandels,
- die Gleichstellung zwischen Frauen und Männern, Jungen und Mädchen in Familie, Beruf und Gesellschaft und
- das Recht aller Menschen zur Gestaltung ihrer politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebensverhältnisse, ihre Mitwirkung und Mitverantwortung in allen (!) Lebensbereichen.

Diese Kernprobleme zielen auf die schulische Förderung von Verantwortungsbewußtsein nach der Maxime:

"Global denken, lokal handeln."

Dabei helfen Schullandheimaufenthalte mit.

Hier können Kinder jenseits von touristischen Trampelpfaden übergreifende Zusammenhänge erfahren und Kinder anderer Nationalität besser kennenlernen.

"Reisen nach Europa" kann also schon in der Region im offenen Unterricht und im Schullandheim beginnen.

Wir in Schleswig-Holstein setzen einen besonderen Schwerpunkt auf die Beziehungen zu den Ländern rund um die Ostsee. Estland, Lettland und Litauen sind heute unabhängig, Rußland und Polen auf dem Weg zur Demokratie und die skandinavischen Länder auf dem Wege in die Europäische Union.

Der Ostseeraum ist heute eine Region voller neuer Möglichkeiten, die wir auch für unsere Schülerinnen und Schüler erschließen wollen, z.B. im Rahmen von Schulpatenschaften und multikulturellen Begegnungen in Schullandheimen.

Von Benjamin Franklin stammt der Satz: "Eine Investition bringt immer noch die besten Zinsen."

Eine Investition in Wissen und Bildung sind auch die deutschen Schullandheime. Auch sie bringen gute Zinsen für die Zukunft unserer Kinder.

Ich danke Ihnen allen - Ihrem Verband, der ADS und den Lehrkräften - für Ihren Einsatz und die Arbeit, mit der Sie die Schullandheimbewegung vorangebracht haben und weiterbringen. Es ist ein guter und wichtiger Einsatz.

Ich wünsche Ihrer Tagung ein gutes Gelingen.

Grußwort

Ministerialdirigent Dr. Werner Boppel, Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

zu Ihrer Bundesarbeitstagung überbringe ich Ihnen die herzlichen Grüße des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft. Ich freue mich, daß ich nunmehr das vierte Mal in Folge an den Bundesarbeitstagungen des Verbandes Deutscher Schullandheime teilnehmen kann.

Gern erinnere ich mich an die Tagung 1991 in Bonn, der letzten Tagung, an der noch Herr Eberhard Johannson teilgenommen hatte, und an die nachfolgenden Tagungen in Oberwiesenthal und in Rauschholzhausen.

Es ist die fünfte Fachtagung, die der Verband Deutscher Schullandheime im Zusammenhang mit den Modellversuchen 'Umwelterziehung im Schullandheim' und 'das Schullandheim als Lern- und Begegnungsort für Europa' durchführt.

Insgesamt sind der Verband Deutscher Schullandheime und das Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft (BMBW) seit über zwanzig Jahren durch eine fruchtbare Zusammenarbeit miteinander verbunden.

Acht Modellversuche hat das BMBW im Rahmen der Modellversuchsförderung der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung zusammen mit dem Verband Deutscher Schullandheime in den letzten Jahren durchgeführt.

Diese Modellversuche sind auch deswegen für den Bund von besonderem Interesse, weil sie eine bundesweite Ausstrahlung haben. Das BMBW legt ja bei der Förderung seiner Modellversuche besonderen Wert darauf, daß Modellversuche auch über die Ländergrenzen hinweg Auswirkungen haben. Dies ist bei den Modellversuchen des Schullandheimverbandes der Fall. Gleichzeitig ist immer wieder festzustellen — nicht zuletzt auch bei den letzten Modellversuchen —, mit welcher Weitsicht die Projekte geplant wurden.

Es wurden immer aktuelle bildungspolitische Probleme und Fragestellungen aufgegriffen und formuliert.

'Projektarbeit', 'handlungsbezogenes Lernen', 'interkulturelle Begegnungen' sind nur einige Stichwort, die derzeit neu oder wieder in der pädagogischen Diskussion sind, bei den Schullandheimen aber schon immer im Mittelpunkt standen.

Dies ist ein entscheidender Grund, warum das Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft der Arbeit der Pädagogischen Arbeitsstelle des Verbandes Deutscher Schullandheime ein so großes Gewicht beimißt.

Gerade die beiden Modellversuche 'Europa' und 'Umwelt' sind hier herausragende Beispiele. Sie zeigen sehr gut, wie Umwelterziehung und Erziehung

für Europa praxisnah, vor Ort, handlungsorientiert und fächerübergreifend gestaltet und erlebt werden können.

Von den Modellversuchen 'Europa' und 'Umwelt' gehen erhebliche Impulse auch auf die Schule aus und beeinflussen so auch das langfristige Verhalten von Schülerinnen und Schülern.

schen Lernens erheblich in der Tiefe und in der Breite verbessert werden konnte. Ich möchte Ihnen an dieser Stelle Mut machen, weiter auf diesem Weg fortzufahren.

Schullandheime sind Teil einer sich ständig verändernden Schule in einer dem Wandel unterworfenen Welt. Ich



Ministerialdirigent Dr. Werner Boppel

Es setzt sich inzwischen in allen Ländern immer mehr die Gewißheit durch, daß die Schule nicht mehr der einzige Lernort ist, daß sich die Schule öffnen muß auch für andere Lernorte. Die Schullandheime sind ein solcher Lernort und mit Sicherheit ein ganz besonders wichtiger.

Es zeigt sich, daß durch die Arbeit in Schullandheimen die Zusammenarbeit zwischen Schulen und Schullandheimen im Sinne einer Öffnung schuli-

glaube, dieser Herausforderung haben sich die Schullandheime voll gestellt.

Ich möchte nicht schließen, ohne an dieser Stelle ganz besonders Herrn Kruse zu danken, dessen beispielloses Engagement die pädagogische Arbeit der Schullandheime entscheidend vorangebracht hat. Ohne ihn wäre vieles an Innovation in den Schullandheimen sicher nicht möglich gewesen.

Ich danke auch Herrn Kleiß, dem Vorsitzenden des Verbandes Deutscher

Schullandheime, aber auch dem ebenfalls hier anwesenden Alt- und Ehrenvorsitzenden des Verbandes, Herrn Neckel, der über viele Jahre die Geschichte des Schullandheimverbandes mitgestaltet hat und der auch den Dialog mit dem Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft eingeleitet hat. Ganz besonders bedanke ich mich

auch für die Gastfreundschaft hier in Rantúum und Herrn Helge Jansen für die hervorragende Organisation dieser Tagung.

In diesem Sinne wünsche ich dieser Tagung einen erfolgreichen Verlauf und gute weiterführende Ergebnisse auch bei der Durchführung des Modellversuchs 'Bildung für Europa'.

Das Schullandheim als pädagogischer Partner der Schule

Heinz Jürgen Ipfing

Partner der Schule soll das Schullandheim sein, so verheißt es mein Thema, pädagogischer Partner. 'Partner', so sagt es der Duden, bedeutet 'Teilhaber, Teilnehmer, Mitspieler, Genosse'). Immer, wenn es um Partnerschaft geht, ist es ratsam, sich zu vergewissern, auf wen man sich da einläßt. Deshalb werde ich mich

im ersten Teil dieses Beitrages mit der Schule und ihrer Kritik befassen. Dann, im Teil zwei, wende ich mich dem anderen 'Mitspieler', also dem Schullandheim, zu. Der dritte Teil soll dann die Modelle und die Felder für die Kooperation beider Partner verdeutlichen. Abschließend will ich ein Fazit ziehen.

Schule

Wenn das Schullandheim mit der Schule eine Partnerschaft eingeht, tut es gut daran, nach der Eigenart und der Aufgabe von Schule zu fragen. Und so beginne ich mit der Umschreibung oder Definition von Schule: Schule ist eine Institution, die innerhalb bestimmter äußerer Bedingungen zielgerichtetes, geplantes Lehren (und Lernen) meist in Lehrgängen beabsichtigt, vorwiegend mit dem Ziel der Einführung junger Menschen in gesellschaftlich-kulturelle

(Vor-)Gegebenheiten, um dadurch beider - also der Objektivationen und der Subjekte - (Weiter-)Entwicklung zu ermöglichen.

In diesem Auftrag der Schule liegen ihre Chancen und ihre Probleme zugleich begründet. Dies soll in dreifacher Weise verdeutlicht werden:

Erstens: Schule als Institution ist im positiven Sinne eine verlässliche, gesicherte und berechenbare Einrichtung. Die

Schulbenutzer wissen im großen und ganzen, was sie erwartet, womit sie ausgestattet werden und welche Abschlüsse sie erreichen können. Die problematischen Seiten dieses Aspekts sind die immer wieder beklagte Starrheit, Unbeweglichkeit und Abgeschlossenheit von Institutionen, eine hohe Regeldichte, welche Spontaneität erschwert oder gar erstickt. Problematisch ist manchmal auch die Ausrichtung des schulischen Programms nach den jeweiligen weltanschaulich ideologischen oder politischen Absichten des Schulträgers, durch die die junge Generation angepaßt und verfügbar gemacht werden soll.

Zweitens: Lernen geschieht in der Schule geordnet, inhaltlich und zeitlich strukturiert. Schule versucht auf diese Weise, die Ordnung des 'globus intellectualis' zu vermitteln, Strukturen in das Chaos des sogenannten Lebens und der Köpfe zu bringen. Auf der anderen Seite der Medaille handelt sie sich damit die Gefahren der Verplanung ein, die Herauslösung des Lernens aus dem Leben; sie zerlegt die Ganzheiten in Fächer und Unterrichtsstunden, geht kaum ein auf die unmittelbaren Interessen der Schüler; sie wendet sich ab von des Lebens grünem Baum - hin zur grauen Theorie:

Drittens: Schule schafft für junge Menschen einen Lern- und Lebensraum, frei von den Nöten der Arbeitswelt; sie ermöglicht Entwicklung und Aufklärung; sie führt aus der Unmündigkeit und Naivität heraus. Aber dieser freie Raum ist zugleich ein Raum der Stoffdominanz, der Lehrerdominanz und der Dominanz des Kognitiven. Und nicht zuletzt wird die Emanzipationsaufgabe von Schule konterkariert durch ihre Selektions- und Allokationsfunktion.

Diese Spannungen, in denen Schule steht, wurden schon sehr früh erkannt.

Die Schulkritik hat eine lange Tradition - denken wir an Senecas kritisches Wort, daß wir für die Schule und nicht für das Leben lernen ²⁾. Eine der fruchtbarsten Phasen der Schulkritik finden wir in der reformpädagogischen Bewegung nach der Jahrhundertwende. Ich



Prof. Dr. Heinz Jürgen Ipfliing

kann und will ihre Strömungen nicht nachzeichnen, sondern nur einige programmatische Begriffe nennen: Schülerorientierung etwa, Öffnung der Schule, handlungsorientiertes und fächerübergreifendes Lernen, Ganzheit, sozialpädagogische Ansätze und nicht zuletzt den grundlegenden Wandel des Lehrer-Schüler-Verhältnisses ³⁾.

Wer diese Programmpunkte der Reformpädagogik hört und wer um die Schullandheimbewegung weiß, den wundert es nicht, daß genau in jene Zeit der Anfang der Schullandheimidee fällt. Diese Idee ist also schon ganz früh mit

Schulkritik und Schulreform verknüpft. Man erkannte, daß Schule ergänzungsbedürftig ist, daß sie 'geöffnet' werden muß, daß Lernen gerade im Umfeld von Schule an ihren Rändern auf fruchtbaren Boden fällt, d.h., daß Schule mehr ist als Unterricht. Schule wurde als Lern- und Lebensraum des jungen Menschen entdeckt.

Heutzutage finden wir erstaunliche Parallelen zur damaligen Programmatik. Die Forderungen der Reformpädagogik sind vielfach noch nicht eingelöst⁴⁾. Gerade in unseren Tagen wird deutlich, daß Schule - wie Hartmut von Hentig es formuliert - neu gedacht werden muß⁵⁾. Das bedeutet: neue Lerninhalte, neue Lernformen und auch neue Lernorte.

Neue Lerninhalte - das heißt neben der Beachtung des klassischen Kanons ein Eingehen auf die Schlüsselprobleme unserer Zeit. Neue Lernformen - das meint neben dem üblichen gefächerten und vorwiegend kognitiven Erschließen ein handlungsorientiert-praktisches und ein vernetztes Lernen. Neue Lernorte - das weist über die Schule hinaus auf Betriebe, Museen, Stätten der Kunst und nicht zuletzt auf das Schullandheim.

In diesem größeren Zusammenhang sehe ich die Aufgabe und die Chance der Schullandheimarbeit heute: Das Schullandheim bietet vielfache Ansätze, Schule neu zu denken. So liegt es jetzt nahe, als nächstes das Schullandheim näher unter die Lupe zu nehmen.

Schullandheim

Freilich stellt sich da ein Bedenken ein: Ist es nicht überflüssig, an dieser Stelle zu fragen, was ein Schullandheim ist und was es soll? Ja und nein. Sicher wissen alle Leserinnen und Leser, was ein Schullandheim ist. Die meisten kennen es aus eigenem Erleben, und es wäre auch ein Leichtes, hier einige Definitionen niederzuschreiben. Zugleich aber ist das systematisch-theoretische Nachdenken über die Programmatik des Schullandheims nicht sehr entwickelt. Eine gewisse Theorie-Abstinenz ist festzustellen. Auch Klaus Kruse hat darauf hingewiesen, daß ein in sich geschlossenes und einheitliches Programm nicht vorliege⁶⁾.

Es wäre sicher vermessen, wenn ich den Anspruch erheben wollte, eine solche Theorie liefern zu können. Ich halte angesichts des rasanten Wandels des gesellschaftlichen Umfeldes auch gar nichts davon, ein solches, in sich geschlossenes und einheitliches Programm zu konzipieren. Die Schulland-

heimarbeit muß vielmehr offen sein für diesen Wandel. Aber trotz allen Wandels muß es möglich sein, eine durchgängige Idee oder Programmatik des Schullandheims dingfest zu machen, die es überhaupt erst erlaubt und rechtfertigt, über siebzig Jahre hinweg für eine pädagogische Einrichtung ein und denselben Namen sinnvoll zu verwenden. Ich frage also nach konstitutiven und zeitüberdauernden Merkmalen der Einrichtung 'Schullandheim'.

Wir finden eine Antwort auf diese Frage, wenn wir den Namen 'Schullandheim' in seinen Komponenten ernst nehmen: Schul-Land-Heim; das will heißen: Die Schule hat auf dem Land ein Heim. Ich will kurz auf die einzelnen Komponenten eingehen:

'Schule', das bedeutet Lernen, freilich unter veränderten, schullandheim-spezifischen Bedingungen. Das heißt: Lernen in der Klassengesellschaft unter reduzierten administrativ-organisatorischen Bedingungen; situatives Lernen bzw.

Gelegenheitsunterricht; aktivierendes Lernen; Lernen aus einer Lehrerhand. Und: Lernen, das die Schüler inhaltlich und methodisch mehr selbst bestimmen, als dies in der Schule möglich ist. Ein kleines Mädchen brachte es in einem Brief aus dem Schullandheim an die Eltern auf den Punkt: "Unterricht haben wir nur ganz wenig, aber lernen tun wir den ganzen Tag." 7).

'Land', das meint den nahen und überschaubaren Raum, ein Lernen und Zusammenleben, das etwas mehr zurückgezogen geschieht, mit 'gebremster' action, auf manche gewohnte 'Zerstreuung' (etwa auf Medien) verzichtend; ein Stück 'aus der Welt sein'; denn nur, wenn man außer ihr steht, kann man sie 'überschauen'. Es bedeutet ferner, nachdenklich sein können, Zeit haben für Kontemplation; ein Leben, das im Vergleich mit dem Zuhause wohl auch etwas zu 'entluxuriert' ist, auf das Schlichte und Einfache verwiesen; ein Stück Verzicht, das vielleicht die Sensibilität für neue Eindrücke und Erfahrungen öffnet.

'Heim' soll besagen, daß wir es mit einem erweiterten Lebens- und Erlebnisfeld zu tun haben: lernen, spielen, essen, schlafen usw. 'Heim' meint auch, daß wir diesen Raum und diese Zeit selbst gestalten müssen, für den Verlauf selbst verantwortlich sind und bewußt nicht auf einen gemieteten Animator vertrauen, der es schon 'richten' wird. 'Heim' bedeutet ferner Vertrautheit, Kontinuität, Identifikation. Wir reden nicht ohne Grund vom Schullandheim-'Aufenthalt', was eine gewisse Dauer und Beheimatung ausdrückt.

Das Haus ist für mehrere Tage oder Wochen unsere Heimstatt, nicht etwa ein (Jugend)-Hotel, in das man sich einmietet, das man beliebig wechselt und mit der entlastenden Rechtfertigung verläßt, für alle Benutzer-Spuren ja be-

zahlt zu haben. Und 'Heim' heißt auch, daß wir - vielleicht erstmals - das elterliche Heim verlassen, Heimweh haben, uns für einige Tage neu beheimaten müssen. Das sind also jene Spezifika, die das Schullandheim exklusiv in die Kooperation mit der Schule einbringt.

Auch inhaltlich lassen sich überzeitliche Aufgaben ausmachen: Es sind die Aufgaben pädagogischen Handelns schlechthin, nämlich Erziehung und Unterricht, aber eben unter veränderten Bedingungen und Anlässen: Das Besondere im Schullandheim ist die gemeinsam zu planende und zu gestaltende Zeit. Sehr klar bringt das Andreas Möckel zum Ausdruck, wenn er von den Zeit-'Qualitäten' des Schullandheimaufenthaltes schreibt:

"Im Schullandheim ist nicht nur ein Teil des Schülerlebens, nämlich das willentlich gesteuerte Lernen, gemeinsam. Auch andere, scheinbar ganz 'private' Erfahrungen wie das Schlafen, das Essen, das Spiel und das Feiern gehören allen. Die Schulklasse wird zwei Wochen lang (!) von den gleichen Rhythmen bewegt, die das ganze Leben bestimmen." Und er bringt einen interessanten Vergleich: "Der Schullandheimaufenthalt ist eine Art Betriebspraktikum des Zusammenlebens." 8)

Nicht von ungefähr erwähnt Möckel den Reformpädagogen Peter Petersen: Auch er hatte ja Schule 'neu gedacht'. In einer Lebensgemeinschaftsschule stehen die vier 'Urformen des Lernens und Sich-Bildens' in engem Zusammenhang: das Gespräch, das Spiel, die Arbeit und die Feier 9). Peter Petersen hat also die Ergänzungsbedürftigkeit der Unterrichts-Schule erkannt. Er dachte an eine neue Schule, eben die Lebensgemeinschaftsschule. Als staatliche Regelschule wurde sie nicht realisiert; aber wir haben die Chance, die staatliche Regelschule anzureichern

durch das partnerschaftliche Angebot des Schullandheims. Diese Kooperation der Partner kann nach unterschied-

lichen Denkmodellen erfolgen, welche im folgenden dargestellt werden sollen.

Schule und Schullandheim

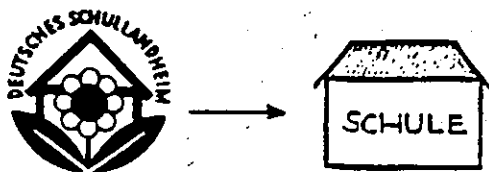
Ich beschränke mich bewußt auf die Relation von Schullandheim und Schule und lasse andere Beziehungen, etwa die zur Familie, außer Betracht.

Drei prinzipiell denkbare Relationsbestimmungen will ich unterscheiden ¹⁹⁾.

Die erste geht davon aus, daß die Schullandheimbewegung eine genuine pädagogische Idee verfolgt, ein spezifi-

sches und definiertes Programm hat. Sie ist von dieser Idee aus guten Gründen überzeugt und deshalb bestrebt, sie auch in der Institution Schule generell durchzusetzen. Ich nenne diese Relationsbestimmung das Disseminationsmodell. Das Schullandheim fungiert hier als Protagonist der Reform von Schule. In einem Bild dargestellt:

Disseminationsmodell



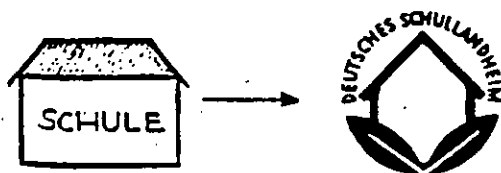
Die 'Blume' des 'Deutschen Schullandheims' streut ihren Samen mit gutem pädagogischen Erbgut aus, um sich, d.h. ihre Idee, zu verbreiten.

Die zweite Relationsbestimmung hat zur Voraussetzung, daß die Einrichtung 'Schullandheim' keine (!) eigene tragende Idee, kein dezidiertes Programm vorzuweisen hat; es liegt ihr allenfalls eine sehr vage und unbestimmte Basisideo-

logie zugrunde. Deshalb kann sich die Einrichtung 'Schullandheim' unterschiedlichsten Absichts- und Ideenträgern zur Verfügung stellen, von ihnen gleichsam für ihre jeweiligen Zwecke 'benutzt' werden. Ich bezeichne dies als das 'Benutzermodell'.

Das Schullandheim ist in diesem Verständnis ein 'leeres Haus'. Wiederum im Bild dargestellt:

Benutzermodell



Unter dem nicht programmatisch verstandenen 'Firmennamen' 'Deutsches Schullandheim' dient die Einrichtung u.a. auch den sich jeweils wandelnden Aufgaben und Bedürfnissen der Schule.

Beide Verständnisweisen finden wir in der geschichtlichen Wirklichkeit der Schullandheimbewegung. Dies soll an dieser Stelle mit zwei markanten Zitaten belegt werden: So meint Hermann Nohl im Sinne des Disseminationsmodells: "Das Schullandheim ist das Modell unserer künftigen Lebensschule und darum ein Pionier jeder wirklichen Schulreform." 11)

Auf das Benutzermodell spielt dagegen Wiltrud Thies kritisch an, wenn sie die allzu schnelle Bereitschaft des Schullandheims brandmarkt, bei irgendwelchen beliebigen In-Themen oberflächlich mitzumischen. Sie zitiert das treffende Fabel-Beispiel: Der 'Igel Schul-

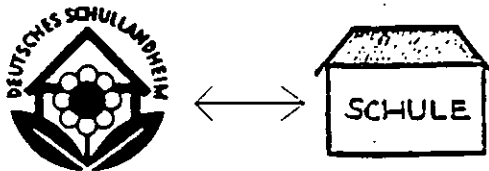
landheimpädagogik' sagt zum 'Hasen Gesamtgesellschaft': 'Ich bin schon da!' 12)

Gegenüber diesen beiden Modellen soll im folgenden ein drittes propagiert werden, das die Überschrift aufgreift: Das Schullandheim als pädagogischer Partner der Schule.

Diese dritte Relationsbestimmung geht davon aus, daß die Einrichtung 'Schullandheim' von pädagogischen Leitideen getragen ist, diese aber nicht bis in Detail dogmatisch fixiert, sondern gegenüber sich wandelnden Bedingungen und Umständen offen ist. Das Schullandheim weist genuine Möglichkeiten auf, die jeweils sich verändernden Verhältnissen und Aufgaben dienen können. Schullandheim und 'Benutzer' stimmen sich aufeinander ab. Ich spreche deshalb vom 'Korrespondenzmodell'.

- Im Bild:

Korrespondenzmodell



Das Schullandheim einerseits kultiviert seine besonderen Möglichkeiten und bietet diese der Schule zur besseren Erfüllung ihrer Aufgaben an. Es leistet auf diese Weise ein Stück Schulreform. Die Schule andererseits besinnt sich auf ihre Aufgaben, erkennt und benennt ihre besonderen Bedürfnisse, Mängel und Probleme. Sie versucht, diese durch Inanspruchnahme der besonderen Möglichkeiten des Schullandheims besser zu befriedigen, zu beseitigen bzw. zu lösen.

In dieser Relation wird keine der beiden Einrichtungen funktionalisiert: Jede wird vielmehr als pädagogischer Ideenträger in die wechselseitige Korrespondenz einbezogen. Diese beinhaltet jeweilige Möglichkeiten und Bedürfnisse der Korrespondenzpartner.

Nun gilt es noch, die möglichen Felder einer partnerschaftlichen Kooperation oder Korrespondenz offenzulegen.

Die Korrespondenz befaßt sich mit der Frage: Wie kann das Schullandheim als

'Teil' von Schule zu deren 'Verbesserung' beitragen? Die Inhalte der Korrespondenz ordne ich den Bereichen Unterricht und Erziehung zu und fasse sie unter die Überschriften: "das andere Lernen" und "das Beisammensein".

Zuerst zum 'anderen' Lernen: Der Schullandheim-Aufenthalt bietet ganz besondere Möglichkeiten, jene Formen des Lernens zu praktizieren, die die Schulkritik - wie erwähnt - seit langem einfordert: Es ist ein Lernen, das weniger fremdbestimmt, sondern mehr durch die Schüler selbst gesteuert ist; das in besonderer Weise regionale Ressourcen ausschöpft; das in eher ganzheitlichen Arrangements die Fächerung überschreitet und nicht an das starre Zeitraster der Schule gebunden ist; ein Lernen in konkreten Situationen, geplant oder auch spontan im Gelegenheitsunterricht; ein Lernen, das auf der einen Seite handlungsbezogen und praktisch ist und sogenannte aktivierende Verfahren bevorzugt, das aber auf der anderen Seite auch die Chance der Ruhe und des Sichzurückziehens im Schullandheim ergreift und zum Nachdenken kommen läßt, zur Besinnung, zur Kontemplation. So sehr Kinder und Jugendliche 'action' erwarten - und wohl auch brauchen -, so sehr sollte das Heim auch der Pflege der stilleren Formen dienen.

Nun zum zweiten Korrespondenzinhalt, dem Beisammensein. Der Schullandheim-Aufenthalt ist in ganz besonderer Weise geeignet, die Beziehungsebene zwischen Lehrer und Schüler sowie zwischen den Schülern untereinander zu pflegen. Die Klassengemeinschaft ist im Schullandheim heute meist nur eine knappe Woche beisammen. Davon sind keine sozialerzieherischen Umstürze zu erwarten; aber man steht auch in der kurzen Zeitspanne vor der Aufgabe, diese zu gestalten. Die Chance liegt

darin, daß Schüler ihr Programm mitbestimmen, daß sie für geplante Aktivitäten verantwortlich sind und daß sie miterleben, wie wichtig es ist, zu wissen, was man in und aus dieser kurzen Zeit machen will. Gerade diese 'Nötigung' zur Übernahme von Verantwortung für das eigene Planen, Gestalten und Tun halte ich für den Angelpunkt einer Pädagogik im Schullandheim¹³). Hier sollte kein vorgedachtes und vorgegebenes Programm verordnet werden, das abgespult wird; hier dürfen keine Animatoren die eigene Spontaneität und Kreativität dispensieren!

Die Schüler sind nicht eingebunden in einen von anderen - den Eltern, der Schule - vorstrukturierten Tag. Innerhalb lockerer Festzeiten müssen sie die freie Zeit als ihre Gestaltungsaufgabe empfinden und gewisse Ordnungen herstellen. Sie erfahren die Notwendigkeit von Kooperation, die Notwendigkeit von Toleranz; sie erleben neue Konfliktfelder, die erst hier und nicht in der Schule auftauchen. Die Begegnung mit den anderen erhält neue Dimensionen, die nicht nur als Störungen, sondern auch als 'geistige Spannung' oder gar als Bereicherung empfunden werden kann (z.B. Christen und Moslems; Behinderte und Nichtbehinderte).

Beisammensein im Schullandheim ist ferner zu verstehen als die Chance zum persönlichen Gespräch, zum Dialog, der nicht eingeengt ist durch Stundenplan und Rollenfixierung. Diese Gespräche werden nicht nur - wie meist in der Schule - auf der kognitiven Ebene geführt, sondern tangieren auch das Emotionale. Insgesamt erscheint der Schullandheim-Aufenthalt besonders geeignet, auf das Atmosphärische zu sehen, auf den Umgangston zu achten.

Und schließlich bedeutet Beisammensein auch Trennung; Trennung von den Eltern, den Geschwistern, der gewöhn-

ten Um- und Mitwelt; und am Ende des Aufenthalts vielleicht auch Trennung vom Heim und der dort verbrachten schönen Zeit.

Soweit zu den Korrespondenzinhalten. Sie mögen knapp und bescheiden erscheinen: Sie sind es indes nicht; sie sind, wenn man es ernst nimmt, äußerst anspruchsvoll. Das Korrespondenzprogramm versteht sich ausdrücklich nicht als Programm der 'Descholarisierung auf Zeit'¹⁴⁾, sondern als Ansatz zu einer Verbesserung der Schule aus sich selbst mit Hilfe ihrer 'Maßnahme' Schullandheim.

Am Ende unserer Überlegungen soll ein Fazit gezogen werden: Das Schullandheim ist nach allem, was gesagt wurde, nicht ein möglicherweise verzichtbarer Zierat im Kontext von schulischem Lernen, sondern ein konstitutiver Teil davon, der spezifische Möglichkeiten erst eröffnet und 'angeborene' Mängel von Schule zu beheben vermag. Schullandheim-Aufenthalte zu ermöglichen und zu fördern, ist deshalb eine öffentliche Aufgabe, ebenso wie die Einrichtung und der Unterhalt von Schulen. Auch wenn sie der Staat - als vorwiegender Schulträger - nicht selbst veranstaltet, sondern sie anderen Anbietern überläßt, sollte er diese subsidiäre Leistung gebührend anerkennen und unterstützen. Er übernehme damit ein lohnendes Investment in die gesamte Bildungsarbeit.

Dieser ökonomische Aspekt ist ohne Zweifel bedeutsam. Noch wichtiger aber erscheint mir die Einsicht, daß die Arbeit, die Lehrer im Schullandheim leisten, nicht ein Beitrag ist, die Schule zu descholarisieren, d.h. kein Anti-Programm zur Schule, sondern daß Lehrer im Schullandheim Schule um jene Aspekte zu ergänzen und zu bereichern versuchen, die die Unterrichts-Schule schuldig bleibt.

Deshalb ist das Schullandheim ein pädagogischer Partner der Schule.

- 1) Der große Duden, Rechtschreibung, Mannheim/Wien/Zürich 1973, S. 514
- 2) L. A. Seneca: Briefe an Meilius, Nr. 106, Oxford 1965, II, S. 445
- 3) Vgl. H. Röhrs (Hsg.): Die Schulen der Reformpädagogik heute, Düsseldorf 1986
- 4) Vgl. H. J. Ipfling (Hsg.): Unterrichtsmethoden der Reformpädagogik. Bad Heilbrunn 1991
- 5) H. v. Hentig: Die Schule neu denken. Eine Übung in praktischer Vernunft. München 1994
- 6) K. Kruse: Zur Geschichte der Schullandheimbewegung und Schullandheimpädagogik. In: Pädagogik im Schullandheim, Regensburg 1975, S. 17 und S. 30
- 7) Mündliche Mitteilung von Sr. Aquinata, Regensburg, im Rahmen eines Interviews zu ihren Schullandheimerfahrungen
- 8) A. Möckel: Schullandheim und Friedensdienst. In: Das Schullandheim 3/1986, S. 12
- 9) P. Petersen: Der Jena-Plan einer freien allgemeinen Volksschule. 1927
- 10) Vgl. meinen Beitrag: Zur Bedeutung des Schullandheims für die Schule heute. In: Schullandheim heute. Zwischen Tradition und neuen Herausforderungen. Burgthann-Mimberg 1993, SS. 91 bis 107
- 11) Zit. nach K. Kruse: a.a.O., S. 71
- 12) W. Thies: Schullandheim und Zukunft? In: H. Thies / G. Ludwig (Hsg.): Pädagogik konkret. Monographie eines Schullandheims. Hamburg 1990, S. 310
- 13) Vgl. meinen Beitrag: Erziehung zur Verantwortung - konkretisiert am Schullandheimaufenthalt. In: Das Schullandheim 1/1994, SS. 3 bis 12
- 14) Vgl. F. Pöggeler: Die Schullandheime - eine Descholarisierung auf Zeit. In: H. Röhrs (Hsg.): a.a.O., S. 221

Handlungsorientiertes, selbständiges Arbeiten mit Gedichten zum Thema Wetter, Meer und Küste

Peter Krössinger

Gedichte schreiben im Schullandheim? Na, das ist doch mal was Neues! Biologie, Astronomie, Sport, Geschichte, Erdkunde . . . , das lief schon immer. Aber Lyrik? Ist das nicht fad und langweilig?

Um es vorweg zu sagen: Es gab keinen Kampf um die besten Plätze in dieser Arbeitsgruppe, die von Ulrich Brinkmann (Landesinstitut Schleswig-Holstein für Praxis und Theorie der Schule, Regionalseminar Nord, Abteilung für Grund- und Hauptschulen, Lernwerkstatt Flensburg) geleitet wurde. Die Zahl der Teilnehmer blieb bescheiden.

Aber auch das läßt sich mit gutem Gewissen behaupten: Langeweile kam nie auf; vielmehr wurde "fleißig geschafft" - wie wir im Schwabenland sagen.

Ulrich Brinkmann legte uns eingangs dar: Das Kennzeichen für den handlungsorientierten Ansatz sei es, daß mit literarischen Texten etwas getan (!) wird. Dadurch unterscheidet sich dieser Ansatz von Vorgehensweisen, bei denen bei der Behandlung von Lyrik das Unterrichtsgespräch dominiert und der Unterricht einseitig kognitiv ausgerichtet sei. Meist störe es dabei wenig, daß gerade die Schüler/innen auf der Strecke blieben, die verbal nicht schnell oder geschickt seien. Schwächere Schüler/innen, oft umständlich, kaum redegewandt, meist still, oft träge, spürten bald, daß sie sich nicht einbringen könnten.

Der handlungsorientierte Literaturunterricht dagegen biete eine Chance für alle. Diese nutzten wir Teilnehmer ebenfalls voll: allein oder zu zweit, je nach unseren Neigungen, Fähigkeiten und Fertigkeiten: Frei nach dem Motto von Gerhard Haas: "Es ist leichter, Gedichte zu machen, als sie zu verstehen" gingen wir alle frisch ans Werk.

Unser Referent hatte eine Sammlung von Gedichten zum Thema "Wetter, Meer und Küste" mitgebracht, geschrieben von bekannten Lyrikern, aber auch von poetischen Kindern. Im Sinne der sogenannten 'textproduktiven Vorgehensweise' verfaßten wir unsere Gedichte.

Was ist unter der genannten Vorgehensweise zu verstehen?

Hier einige Beispiele:

Ein vollständiges neues Gedicht schreiben.

Einen Gedichtsentwurf überarbeiten.

Ein Gegengedicht schreiben (s. Beispiel).

Ein Teilgedicht vervollständigen.

Zu einem 'schönen' Satz aus einem Gedicht ein neues Gedicht schreiben und den Satz in das Gedicht einbauen.

Zu einem Gedicht mehrere sinnähnliche Variationen schreiben.

Ein Gedicht nach einer 'Anreizformel' schreiben (z. B.: Im Traum war ich . . .)

Ein neues Gedicht aus einzelnen Zeilen verschiedener themengleicher Gedichte zusammensetzen.

Ein Gedicht, von der Lehrkraft aus zwei Gedichten zusammengefügt, entflechten.

Mit vorgegebenen Reimwörtern eines Gedichtes ein eigenes Gedicht verfassen.

Montage-Gedichte aus vorliegenden Texten gestalten, z. B. aus Schlagzeilen, Kurzmeldungen, Anzeigen.

Bei anderen Verfahren - sog. 'Umsetzungen' - die von der Gruppe z.T. ebenfalls angewendet wurden, spielen Formen, Farben, Bewegungen und Klänge eine Rolle.

Auch dazu einige Beispiele:

Schreiben in verschiedenen Schriftarten.

Passende Dias zu einem Gedicht präsentieren.

Bilder zu einem Gedicht malen.

Eine Collage zum Gedicht anfertigen.

Eine Gedichtzeitung zusammenstellen aus Materialien und Texten, die zum Gedicht passen.

Einen Gedichtkalender herstellen.

Ein Gedicht zu einer Fotogeschichte umarbeiten.

Gedichte spielerisch darstellen als Pantomime, als Puppen-, Marionetten- und Schattenspiel oder mit Hilfe einer Videoszene.

Mit verschiedenen Vortragsweisen experimentieren (ärgerlich, pathetisch, befehlend . . .).

Gedichte verklänglichen, beispielsweise mit Orff-Instrumenten.

Gedichte zu passender Hintergrundmusik vorlesen.

Wir merkten bald, daß bei derartigen Vorgehensweisen wirklich ganzheitlich, fächerübergreifend, leistungsdifferenziert und interessenbezogen gearbeitet wird. Und noch eines wurde deutlich: Gedichte bieten sich nicht nur unter regionaler, sondern beispielsweise auch jahreszeitlicher und situativer Thematik



Ein Gedicht entsteht

für eine handlungsorientierte Bearbeitung im Schullandheim an.

Der Phantasie und Kreativität sind also keine Grenzen gesetzt.

Literatur:

Gerhard Haas: Handlungs- und produktorientierter Literaturunterricht. In: Praxis Deutsch, Heft 123, S. 17ff.

Gerhard Haas: Handlungs- und produktorientierter Literaturunterricht in der Sekundarstufe I. Schroedel, 2. Aufl. Hannover 1986

Karin Heinrich, Rita Holverscheid: Lyrik für Kinder. Die Dichterwerkstatt. Verlag an der Ruhr, Mülheim 1991

Werner Ingendahl: Umgangsformen. Produktive Methoden zum Erschließen poetischer Literatur. Diesterweg, Frankfurt 1991

Eine Zusammensetzung

Zwei (!) Personen schreiben ein (!) Gedicht.

Zuerst schreibt jede sechs bis acht Zeilen zu einem Teil eines zusammengesetzten Wortes. Bei uns:

Nebelwand

Dann setzen sie die Teilgedichte zusammen.

Nebel

Dicke Wolken, die die Erde berühren
ganz leise ist es
Geräusche hört man nur von ferne
sie dringen nicht mehr durch
die Welt ist ganz weit weggerückt
man ist ganz für sich allein

Wand

Wand, Wand, Wand, Wand
geschlossener Raum
Wand, Wand, Wand, Fenster
Ausblick und Einblick
Tür, Wand, Wand, Fenster
Eingang und Ausgang
Wand, Wand, Wand, Wand
umschlossen und geschützt
Wand, Wand, Wand, Wand
verborgen und getrennt
wir setzen Türen und Fenster hinein
verbinden innen und außen
eine Wand, die schützt
eine Wand, die Blicke verstellt
eine Wand, die abschließt
Was ist dahinter?
und
Wie gelangen wir dorthin?

Nebelwand I

Dicke Wolken, die die Erde berühren
geschützt
ganz leise ist es
die Blicke verstellt
Geräusche hört man nur von ferne
sie dringen nicht mehr durch
abgeschlossen
Was ist dahinter?
Die Welt ist ganz weit entrückt!
Wie gelangen wir dorthin?
Man ist ganz für sich allein!

Nebelwand II

Wand, Wand, Wand, Wand
dicke Wolken, die die Erde berühren
geschlossener Raum
ganz leise ist es
Wand, Wand, Wand, Fenster
Geräusche hört man nur von ferne
sie dringen nicht mehr durch
Ausblick und Einblick
die Welt ist ganz weit weggerückt
Tür, Wand, Wand, Fenster
Eingang und Ausgang
man ist ganz für sich allein

Nebelwand III

Dicke Wolken, die die Erde berühren
eine Wand, die schützt
ganz leise ist es
eine Wand, die Blicke verstellt
Geräusche hört man nur von ferne
sie dringen nicht mehr durch
eine Wand, die abschließt
die Welt ist ganz weit weggerückt
was ist dahinter?
wie gelangen wir dahin?
man ist ganz für sich allein

Nebelwand IV

Wand, Wand, Wand, Wand
dicke Wolken, die die Erde berühren
umschlossen und geschützt
ganz leise ist es
Wand, Wand, Wand, Wand
Geräusche hört man nur von ferne
verborgen und getrennt
sie dringen nicht mehr durch
die Welt ist ganz weit weggerückt
man ist ganz für sich allein
wir setzen Türen und Fenster hinein
verbinden innen und außen

Barbara Reichert, Angelika Becker

Ein Gegengedicht

Zu einem vorgegebenen Gedicht wird eine Variation verfaßt.

Das Original:

Tante Trude Trippenstein

hält nicht viel von Sonnenschein.
Und an schönen Tagen
hat sie's mit dem Magen.

Ist der Sommer schön und warm,
weint sie, daß es Gott erbarm.
Es ist wirklich sonderbar,
dennoch ist es wahr.

Doch ist Regen angesagt
und ein jeder brummt und klagt,
ruft sie mit zufriedner Miene:
"Kinder, ich verdiene!"

Wenn es draußen plitscht und platscht
und der Regen klitscht und klatscht,
wird die Tante - wie famos -
Regenschirme los!

Lea Smulders

Das Gegengedicht:

Onkel Otto Otterstegen

hält gar viel vom kalten Regen,
und in bitterkalter Nacht
er frohen Muts erwacht.

Ist der Winter bitterkalt,
lacht er laut, es weithin schallt.
Für Tante Anna ist es nicht zum Lachen,
er macht stets so dumme Sachen.

Doch ist Sonne angesagt,
jeder jubelt und hurrat,
ruft er dann mit sehr viel Frust:
"Ich mach schon wieder mal Verlust!"

Wenn es draußen furchtbar heiß,
jedem rinnt herab der Schweiß,
dem Otto ist dies viel zu trocken,
- er verkauft Sylter Wollesocken.

Peter Krössinger

Bewegung, Spiel und Sport im Schullandheim

Horst Aye

Der Zielsetzung lag die grundsätzliche Erkenntnis zugrunde, daß ein Aufenthalt im Schullandheim Kindern und Lehrern u.a. reichlich Gelegenheit bietet, Bewegung, Spiel und Sport in anderer Umgebung gemeinsam und intensiv zu erleben.

Das Programm, gestaltet von den Herren Arnd Schuster und Johannes Sominka, beide Flensburg, richtete sich mehrheitlich an den Altersbereich Primarstufe.

Die Teilnehmer/innen sollten zahlreiche rhythmische Aufgaben kennenlernen und in initiierte oder auch in eigene kreative Bewegungsformen umsetzen. Dabei zeigte sich deutlich, daß Melodie und Bewegung - begleitet durch gekontes Gitarrenspiel - von allen schnell und freudig aufgenommen wurden, so

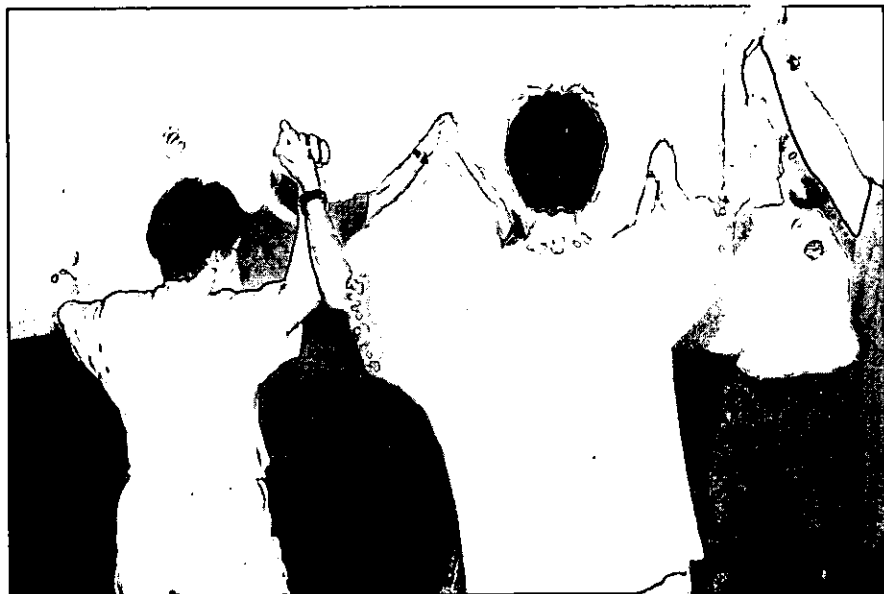
daß sich alle Aktionen gut einprägten. Das häufige gemeinsame Singen war ebenfalls eine ständige und helfende Unterstützung.

Die gewählten Beispiele bezogen sich auf den Tagesablauf und vermittelten u.a. feste 'Rituale'.

Die Teilnehmer hatten m.E. viel Freude und reichlichen Gewinn bei der ganzheitlichen Erarbeitung. Es wurde sehr deutlich, daß dieser Bereich einen hohen Stellenwert für die Arbeit im Schullandheim und in der Schule haben muß.

Am Schluß konnten alle ein Papier entgegennehmen, das die geplanten Beispiele in Wort und Notenbild enthielt.

Dieses Beispiel einer lebendigen und praxisnahen Lehrerfortbildung sollte Schule machen, auch bei künftigen Arbeitstagungen.



Bildung für Europa

Gemeinsame Probleme im vereinten Europa

Lothar Beinke, Klaus Kruse

Die Arbeitsgruppe "Bildung für Europa" widmete sich besonders dem Themenbereich "Im vereinten Europa: Herausforderung, Aufgaben und pädagogische Impulse", dem Generalthema der gesamten Bundesarbeitstagung in Rantum.

Nach dem Einführungsreferat von Ministerialdirigent Dr. Werner Boppel vom Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft "Bildung für Europa - gemeinsame Probleme im vereinten Europa" referierte Ulrich Wiegand vom Bundesvorstand Deutscher Arbeitgeberverbände (BDA), Köln, über "Die Europäische Union nach Maastricht: Programm - Fonds - Gremien. Sind wir auf dem Weg in eine supranationale Verwaltungsunion?"

In beiden Referaten ging es insbesondere um die institutionalisierten Förderungsmöglichkeiten über Programme der Europäischen Union, besonders, da die alten Programme Ende 1994 auslaufen und ab 1995 zusammengefaßt zwei Zentralprogramme die Förderung übernehmen sollen. Diese beiden Programme laufen unter den Namen 'Sokrates' und 'Leonardo'. Das eine ist die Bündelung der Förderung von allgemeinbildenden Maßnahmen, das andere eine Bündelung der Förderung von berufsbildenden Maßnahmen.

Die Kenntnisse über die Finanzierungsmöglichkeiten aus den genannten Programmen können es dem Verband Deutscher Schullandheime e.V. mit seinem Modellversuch 'Das Schulland-

heim als Lern- und Begegnungsort für Europa' ermöglichen, finanzielle Unterstützung sowohl im Ganzen als auch in Einzelmaßnahmen zu beantragen¹⁾.

Im zweiten Schwerpunktbereich referierten Prof. Dr. Heiko Steffens, Technische Universität Berlin, und Prof. Dr. Herbert Müller, Universität Gießen, zu den Themen "Europa: Gemeinsam Probleme verstehen - durch Medien-Mix: Zukunft der Arbeitswelt" und "Stabilitätspolitische Kulturen als Integrationsproblem in der Europäischen Union". Heiko Steffens zeigte Möglichkeiten auf, die Informationsmaterialien, die aus der Produktion 'Stiftung Verbraucherinstitut Berlin'²⁾ vorliegen, für Informationsveranstaltungen im Schullandheim genutzt werden können. Sie enthalten im Media-Mix verschiedene mediale Formen, basierend insbesondere auf Videos und Overheadfolien.

Danach gab Herbert Müller in seinem Referat Einblicke in die Schwierigkeiten, die von ökonomischen Gesetzmäßigkeiten ausgehen und deshalb unter Umständen die Chancen von Begegnungen und deren erhoffte stabilisierende Wirkung auf das Verständnis von fremden Kulturen negativ - sprich: hemmend - beeinflussen können. Die Lehrer im Schullandheim sollten sich dieser Aufgabenstellung aspektiv annehmen, um auch die materiellen Hintergründe aus dem Maastricht-Vertrag in ihre Begegnungsarbeit einzubauen.

Am Nachmittag lag der Akzent der Arbeitsgruppe auf der Berichterstattung

konkreter Projekte im Rahmen des Modellversuches des Verbandes. Berichtet wurde u. a. von den Kontakten Mittel-frankens sowohl nach Frankreich (Limoges) als auch in die Tschechische Republik (Prag). Die Arbeit wurde von Dr. Gerd Lindemann eingeleitet und die durchgeführten Begegnungen von Frau Stöckel und Herrn Häberlein in Berichtsform dargestellt.

Der Ansatz ist fächerübergreifend und schülerbezogen. Die Wegstrecke zwi-

ferierte Helge Jansen. Über beide liegen bereits umfassende Darstellungen vor⁴⁾.

Zum Abschluß der Veranstaltung referierte Prof. Dr. Manfred Lutherdt, Pädagogische Hochschule Erfurt, von den Schwierigkeiten, die die ehemaligen Mitgliedsstaaten des Ostblocks mit der Übernahme demokratischer Werte und Normen in Bildung und Wissenschaft haben, da ihre bisherigen Strukturen geprägt waren von dem Totalitarismus,



schen den Ländern - einschließlich des Moldau-Laufes von der Quelle bis zur Mündung in die Elbe - gab das didaktische Gerüst³⁾. Sein historisch-geografischer Kern ließ die Darstellung der Strecke von Vorra, dem Ort der Begegnung auf deutscher Seite, nach Prag mit der Musik von Smetana und den Erinnerungen an die mittelalterlichen Handelsstraßen von West nach Ost zu einem lebendigen Sach- und Erlebnisunterricht werden. Natürlich wurden auch die ortsbezogenen Inhalte in gleicher Weise zum Gegenstand dieser europäischen Begegnung gemacht.

Über ihre Kontakte nach Rab (Kroatien) und nach Tschechien berichtete Frau Gerda Wagner, Kassel, und über die Kontakte von Schulen aus Schleswig-Holstein nach Polen und Dänemark re-

der von den russischen Diktatoren Lenin und Stalin bis nach Osteuropa hineingetragen worden war.

- ¹⁾ Interessenten können sich an die Pädagogische Arbeitsstelle des Verbandes Deutscher Schullandheime e.V., Mendelssohnstr. 86, 22761 Hamburg, wenden.
- ²⁾ Das Material liegt in drei Bänden vor: "EG 92, Europäischer Binnenmarkt und Verbraucher", "Guten Appetit - auch morgen noch! Lebensmittel und Verbraucher im Europäischen Binnenmarkt", "Start in den EG-Binnenmarkt, Chancen und Risiken aus Verbrauchersicht". Herausgeber der drei Bände: Stiftung Verbraucherinstitut Berlin, Reichpietschauer 74-76, 10785 Berlin.
- ³⁾ Siehe das vorliegende Heft slh 164, 1/95, S. 30 ff.
- ⁴⁾ Siehe auch "das Schullandheim", slh 162, Heft 2/94, S. 17 ff. und slh, Heft 3/94, S. 17 ff.

'Efeu'-Ranken zwischen Prag und Nürnberg

Neue Form der Schülerbegegnung zwischen Partnerstädten

Heinrich Häberlein

Mitte Juni 1994: Ein Pulk von deutschen und tschechischen Schülerinnen und Schülern verläßt das Moldauschiff Josef Bozek bei der Anlegestelle Na Kampe, schlendert über die Insel und drängt sich fröhlich durch die Touristenströme auf der Karlsbrücke. Bei der Statue des hl. Nepomuk wünschen sich viele etwas; einige posieren für ein Erinnerungsfoto, andere hören noch den

Straßenmusikanten zu oder betrachten die Bilder der Maler, bevor es zum Bus geht.

Oberflächlich betrachtet nichts Besonderes; denn schon immer - und seit der Öffnung der Grenzen erst recht - führen Schulklassen, vor allem Gymnasiasten auf Abiturfahrt, in die Goldene Stadt.

Und doch ist diesmal alles anders!

Miteinander Leben und Lernen

Die Schülerinnen und Schüler sind erst zwölf Jahre alt. Bei den Nürnbergern handelt es sich um eine 6. Hauptschulklasse der Grund- und Teilhauptschule im Stadtteil Schweinau, einem Industrieviertel im Nürnberger Süden mit vielen sozialen Problemen und Konflikten. Die tschechischen Kinder kommen von der Zkladn Jazykov Skola im Prager Arbeiterviertel Zizkov.

Zehn Tage hatten die beiden Klassen im Bildungs- und Erholungszentrum Lout u Nov Rabyn am Moldau-Stausee bei Slapy miteinander gelebt, gemeinsam Unterricht erlebt, ihre Freizeit gemeinsam verlebt.

Ein Jahr vorher waren sie schon einmal zehn Tage zusammengewesen, und zwar im Schullandheim Vorrá/Mittelfranken, nicht weit von Nürnberg. Mit dem gemeinsamen Aufenthalt in Lout wurde zwar ein zweijähriges modellhaftes Projekt abgeschlossen, das aber

nicht ein Ende, sondern in seiner Wirkung hoffentlich erst der Anfang von Freundschaft und Partnerschaft zwischen den Jugendlichen aus Nürnberg und Prag sein wird.

Der wesentliche Unterschied zum klassischen Schüleraustausch, wie er vorwiegend von Realschulen und Gymnasien mit dem Aufenthalt in Familien, dem zeitweiligen Besuch der Gastschule und ansonsten touristischem Programm durchgeführt wird, war das intensive Zusammenleben im Schullandheim. In Vorrá und in Lout wohnten die Schülerinnen und Schüler tschechisch-deutsch gemischt in den Zimmern, übernahmen miteinander Dienste für die Gemeinschaft und erfuhren 'Unterricht' in völlig anderer Form.

Sowohl die eigenen Mitschülerinnen und Mitschüler als auch die der Partnerklasse und die Lehrkräfte in einer außerschulischen, außerfamiliären Situa-

tion und in einem anderen Land mit anderer Sprache und anderen Lebensformen zu erleben, hatte tiefere Wirkungen als nur gegenseitiges Kennenlernen.

Dabei wurden nicht nur kulturelle Gemeinsamkeiten und Unterschiede auf engstem Raum praktisch 'hautnah' erfahren, sondern es wurde ein ständiger Lernprozeß in Gang gesetzt. Durch die Notwendigkeit, im Zimmer, beim Essen, in der Freizeit oder beim gemischten

Unterricht in Kleingruppen auch die Interessen der anderen zu berücksichtigen, war die Voraussetzung geschaffen, nicht nur Sozialverhalten einzuüben, sondern gerade auch Vorurteile über "die Tschechen" oder über "die Deutschen" als solche zu erkennen und zu überwinden. Lernen und Praktizieren von Toleranz und Akzeptanz gegenüber der jeweils anderen Lebensart waren durch die besonderen schullandheimspezifischen Methoden der Begegnung möglich geworden.

Ein Klassenfoto knüpfte den Kontakt

Entstanden war die Idee zu solchen Schülerbegegnungen bereits Mitte der achtziger Jahre bei Treffen von Friedensinitiativen aus der damaligen CSSR und der Bundesrepublik Deutschland, an denen auch Pädagogen beider Länder teilgenommen hatten.

Damals war noch unter den Bedingungen des "eisernen Vorhangs" diskutiert worden, wie Völkerverständigung, Versöhnung und Abbau von Feindbildern mit friedenspädagogischen Unternehmungen möglich werden könnten.

Als im Jahre 1990 Nürnberg und Prag ihre Städtepartnerschaft begründeten, entwickelte sich diese zaghafte auf touristischen, politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Ebenen. Im Bildungsbereich waren nur Absichtserklärungen vorhanden.

Entsprechend schwierig gestaltete sich deshalb auch die Suche nach einer Partnerschule in Prag, die bereit war, neue Wege zu gehen und sich auf dieses Experiment einzulassen. Über Ämter und die jeweilige städtische Bürokratie war nichts zu erreichen.

Erst die persönliche Suche im Frühjahr 1992 war erfolgreich. Die damalige 5. Klasse in Nürnberg-Schweinau schrieb

im Herbst 1992 einen gemeinsamen Brief und legte ein Klassenfoto bei. Kurz vor Weihnachten erreichte uns ein Paket mit 26 Briefen, Fotos und Unterlagen. Unsere Einladung zu einem gemeinsamen Schullandheimaufenthalt war angenommen worden.

Das hatte Folgen!

Nachdem die Lehrkräfte gemeinsam ein Konzept erstellt hatten und eine grobe Planung vorhanden war, wurde der Unterricht in der Schule auf das Projekt umgestellt und damit verbunden. Anregungen der Kinder wurden aufgegriffen, die Lehrpläne dahingehend abgeklopft, was eingebaut werden konnte.

Bereits vor der ersten Begegnung im Mai 1993 in Vorrá herrschte reger Briefverkehr zwischen Prag-Zizkov und Nürnberg-Schweinau. Gestaltungsideen wurden geboren und wieder verworfen.

Im selben Zeitraum entwickelte der Verband Deutscher Schullandheime e.V. die Vorüberlegungen für den Modellversuch 'Das Schullandheim als Lern- und Begegnungsort für Europa' und zeigte Interesse an unserem Projekt. So verdichteten sich die gemeinsamen Bemühungen zum inhaltlichen Schwerpunkt und Thema:

MOLDAU

BEDŘICH SMETANA (1824 - 1884)

Übersetzung: Monika Böhmová, Praha, 1994
Entwurf und Gestaltung: Heinrich Häberlein, Nürnberg

Vltava, naše nejvýznamnější řeka protéká středem země, pod poměrným Východem, směřuje se klanem směrem, kde lidští Smetanovi symbolizují české národní sebevědomí. Byla-li tedy symbolizací krásy Východu během obrození národního státu, tvoří Vltava jeho protějšek. Je málobovostné krajiny.

Připomíná si však, že v době Smetanova byla podoba vltavské krajiny v mnohém odlišná, než jak ji známe dnes. Právě to předestírá volně volná díla. V minulosti, kde se objevily háská přehrad, bývaly vodníky potřeby: jimi, odlišně propjatými voratí, plaváci po řece dlevo ze klanavských leků.

Die Komposition verbindet den Lauf der Moldau, die von den ersten beiden Quellen (die Rabe und Wawa Moldau - Chládká a Tepá Vltava) entspringt, die Vereinigung der beiden Bäche in den ersten Strom, dem den Abfluss der Moldau in den Rhein und durch die Rhine, Landesherrin, wo man gerade Böhmen Preussen führt, bei Nachkommen der Jenseite ein Bergum Burgum, Schiller und Büchner empfangt, die Moldau, welche in den Böhmenstrom, fließt in ihrem bestem Zug weiter nach Prag, Východ nachts auf und schließlich verschwindet (die Moldau) in die Ferns in ihrem majestätischen Wasserfall, in die Elbe.

(B. Smetana über sein ursprüngliches Gedicht)

4. Zetřel se v něm, lemmat si hrdá klaner vltavský přelovky neuvěřitelně, nadějně, když. Za vlnu měle polabíť usakly se řep. Nad báběním řeten s klamem zaneč se ještě boběch.

Es wird dunkel und in der Nachtzeit öffnet hinter die Mönchenplanitz die Umstrahlung die answälische, übernatürlich überaus. Beim Anknähen versankeln die Wasser den Reigen. Über dem Bäumen der Füllen und Klammern schwingt sich aufwärts, als ob mit einem Nebelwäcker verdeckt, leuchtende Melodie der Gorgen in den höchsten Lagen.

188



189

VLTAVA

Skhadná řičí hří Vltavy, začínaje od prvních obou pramenůků, Chládká a Tepá Vltava, spojiv obou pramenůků do jedného proudu, putí tok Vltavy v há- jích u po lučinách, krajinnách, kde se zrovna klavě veselé hody; při krajním záři luny ref. unaklé; na blížících skálek vypínají se návné hradky, zdnu- by a zlečenný; Vltava vřít se Svatojanský prou- dřež; teče v širokém tahu dle ku Praze, Východrad se objeví, konečně nůř v dáli v majestátním toku svém v Labi.

(B. Smetana s. 101 ústřední 1840)

Die Moldau, unser Vaterlandes-Fluß, der durch die Älter der Landes fließt, unter der denkwürdigen Burg Východ, wendet sich durch die Hauptstadt, wo ihr Bedächt Smetana ein Symbol des technischen Landes und des gleichzeitigen technischen Lebens erbaut. Wenn also das ursprüngliche Gedicht Východ ein majestätisches Bild unseres Altertums war, bildet die Moldau sein Gegenüber. Sie wird eine Melodie der gleichzeitigen Landesherr.

Wir sollten uns aber daran erinnern, daß in der Zeit, wo Smetana lebte, die Gestalt der Moldaulandschaft viel unterschiedlich war, als wir sie heute kennen. Da standen vor allem keine große Wassermühle. An diesem Ort, wo heute die Talpferre Slapy emporenge, waren stämmische Strommühlen, wodurch die Pfleger, mittels durchgeführten und, die vromähdete das Heil vom Böhmerwald fließen.

SLAPY



(Molbau)



189

ANLAGE 19

8.

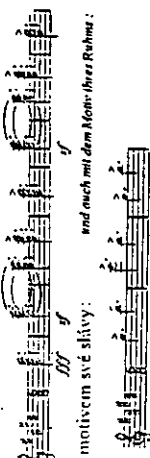
To hmotu se vzhledem stáří se pomalu Vltava našim stářím - u nícké rovní, kde se její vody rozpínají v Labi. Hrdá pomalu alřičá, až se vstává v nejvyšší orchestru usavien tou hrděmí hrdě.

Nech aťerem Hrdýpůk vřelí se již langum die Moldau usavien. Ager in vřelém Fláčlání, wo ihr Wasser in die Elbe vřelí. Die Macht wird langum stůl, bis sie in dem höchsten Lagen der Geigenbogen verliert. Zwei energische Akteure des ganzen Orchester schließen dieses Absatz ab.

9.

Der Strom wird still, das Wasser beruhigt sich und die Moldau neher sich mit dem breiten Strom der Hauptstadt. Hier begrüßt sie die allberühmte Berg Východ mit ihrem Hauptmotiv. (mit der Wetzung).

BRANA Hrdě vřiče, vods se uklidná a Vltava se bílí. Inokum pom- ínem k. hrděmí metou. Zde ji vřelá stáradavá. Východ svém hrděmí vřelím (vřelím).



i motivem své slávy: und auch mit dem Motiv ihres Ruhms:

To stik se vřel historicky Východ, nýbřt symbol vřelosti a svymá nácho slavného metu.

Das ist doch keine historische Burg Východ mehr, sondern ein Symbol der Größe und der Bedeutung unserer Hauptstadt.

LOUTŮ U NOVÉ RABYNĚ

6. Půběhí nejdramatičtější noty: Vltava dopřelí k. Svatoj- anku proudu. Celé orchestro leuť nejvyšší hlas, vods usakly na akty, a vřel mchoune potře. Nad hrděmí vřelobem vods se nej- vá ústředně hrdě mchoune (přelob), jako by se vřelob nad mch- lerečmí vřelomí vřelob mchoune hrdě vřelob stůl.

Pů hrděmí eine bei hrděmí mchoune Stelle: die Moldau gelangt an die Johanniskirche. Das ganze Orchester strahlt in der größten Kraft, das Wasser springt an die Felsen und bildet die machenden Stromschnellen. Über dem Donnerpfeifen der Wassers erhebt ein Abgipfflöhen der klaren Elbe (Přelob) stůl, als ob hoch über dem vřelobm Trauer - vřelobge Wasserpfeifer zerzerpente.



zapravič elin". Ve vlnitú bláznivú se zračilú odraz vlnách blízko a žanitu -
in Pezine nástrop vpadajú veľkú zaflebilú akord, v bláznivú
prelec:

1. *První příměru Vltavy* — *prelec* p. Smetana na začátku
partitury, kde se obě řeky iděl o plynou. (Příměru melodii, zač.
najeit útonu ústřední.)

"Die erste Moldauquelle" — *brüchle B. Smetana am Anfang der Partitur, wo
sich zwei Flüsse miteinander in eine einzige schimmernde Melodie teilen, die mit
diesem Bruchstück beginnt:*

13 Quartett

Lies den Text aufmerksam durch! Beginne beim
Doppelpfeil, folge dem Lauf des Flusses bis
nach Prag! Pfeile und Nummern helfen dir. Wenn
du die Musik dazu anhörst, versuche, die Melo-
dien auf den Notenzeilen zu erkennen. Die ein-
zelnen Teile gehören zu den Flussabschnitten.

2. *Čes. Budějovíc*

Die Melodie wiederholt sich mehrmals in verschiedenen Varianten und
nach der Bereinigung weckert sie plötzlich eine laute Fanfare der Hörer ab :

3. *Die noch andere Bilder des umliegenden Landes und der Landschaft werden
an die Schilderung des Moldauwasserlaufs angeschlossen.*

*Der Fluss fließt an den Dörfern vorbei, wo man eine laute Lärmschicht
feier Die Transparenz der besseren Hochzeiten hat bis zum Flug. Aus
einem Ton der sich wiederholt, entwickelt sich eine flinke Polka:*

A jete dále obavy, abáhné hvozd a krajiny, buňon mrazovat
na léte teká Vltava,
Ryba plyná kolen vesnic, kde se jsi blízko vodotok
stábla. Taneční veselí rozjáhle vlněním vlnění až k řece.
Z jeholku opávkování tónu se mrazivá volná polka:

13 Quartett

4. *Návod hudební mládeže se vlnitě, nástonově línský uk
Vltavy, Melodie se vlnitě v různých obměnách opakuje a po
závěru ji vlnitě vyvolává bláznivá leknin oblé.*

Die Melodie wiederholt sich mehrmals in verschiedenen Varianten und
nach der Bereinigung weckert sie plötzlich eine laute Fanfare der Hörer ab :

5. *Smetana krevle dieses Romanzstück mit dem Titel "Die Hügeln". In hohen
Hügeln auf dem Moldaunflusse unterhält sich eine heilige Gesellschaft mit
der Hügeln. Das ist ein Bild unserer Zeit schon viel entfernt, und trotzdem
verwunderlich. Doch der Quartett der Hörer war ein unabhängiger Teil jedes
Jugendfestes.*

Smetana um vlnitě opávkú v partitúre napíše "Laud hvozd"
v bláznivě leknin na blázniv Vltavy, hvozd a krajiny, buňon mrazovat
na léte teká Vltava. Je vlnitě na oblé vlně vlněním vlnění, jeholku opávkování
tónu. Vlnitě Vltavy leknin oblé hvozd vlněním vlnění, jeholku opávkování
tónu. Vlnitě Vltavy leknin oblé hvozd vlněním vlnění, jeholku opávkování
tónu.

13 Quartett

rozcepřít svým sístovím tokem: znant tu opět rádobná hlavní
myšlenka skladby.

Die Nachkommung ist durch eine Heiligkeit des Sommerings abgewechselt
und die Moldau singt laut durch ihren breiten Wasserlauf: die ersten wieder die
frühe Hauptgedanke der Komposition.

6. *Die Melodie wiederholt sich mehrmals in verschiedenen Varianten und
nach der Bereinigung weckert sie plötzlich eine laute Fanfare der Hörer ab :*

Die Melodie wiederholt sich mehrmals in verschiedenen Varianten und
nach der Bereinigung weckert sie plötzlich eine laute Fanfare der Hörer ab :

7. *Smetana krevle dieses Romanzstück mit dem Titel "Die Hügeln". In hohen
Hügeln auf dem Moldaunflusse unterhält sich eine heilige Gesellschaft mit
der Hügeln. Das ist ein Bild unserer Zeit schon viel entfernt, und trotzdem
verwunderlich. Doch der Quartett der Hörer war ein unabhängiger Teil jedes
Jugendfestes.*

Smetana um vlnitě opávkú v partitúre napíše "Laud hvozd"
v bláznivě leknin na blázniv Vltavy, hvozd a krajiny, buňon mrazovat
na léte teká Vltava. Je vlnitě na oblé vlně vlněním vlnění, jeholku opávkování
tónu. Vlnitě Vltavy leknin oblé hvozd vlněním vlnění, jeholku opávkování
tónu.

13 Quartett

8. *Smetana krevle dieses Romanzstück mit dem Titel "Die Hügeln". In hohen
Hügeln auf dem Moldaunflusse unterhält sich eine heilige Gesellschaft mit
der Hügeln. Das ist ein Bild unserer Zeit schon viel entfernt, und trotzdem
verwunderlich. Doch der Quartett der Hörer war ein unabhängiger Teil jedes
Jugendfestes.*

Smetana um vlnitě opávkú v partitúre napíše "Laud hvozd"
v bláznivě leknin na blázniv Vltavy, hvozd a krajiny, buňon mrazovat
na léte teká Vltava. Je vlnitě na oblé vlně vlněním vlnění, jeholku opávkování
tónu. Vlnitě Vltavy leknin oblé hvozd vlněním vlnění, jeholku opávkování
tónu.

13 Quartett

9. *Smetana krevle dieses Romanzstück mit dem Titel "Die Hügeln". In hohen
Hügeln auf dem Moldaunflusse unterhält sich eine heilige Gesellschaft mit
der Hügeln. Das ist ein Bild unserer Zeit schon viel entfernt, und trotzdem
verwunderlich. Doch der Quartett der Hörer war ein unabhängiger Teil jedes
Jugendfestes.*

Smetana um vlnitě opávkú v partitúre napíše "Laud hvozd"
v bláznivě leknin na blázniv Vltavy, hvozd a krajiny, buňon mrazovat
na léte teká Vltava. Je vlnitě na oblé vlně vlněním vlnění, jeholku opávkování
tónu. Vlnitě Vltavy leknin oblé hvozd vlněním vlnění, jeholku opávkování
tónu.

13 Quartett

Die Partnerstädte Prag und Nürnberg in der Mitte Europas

Selbst in Lehrerkreisen wird Europa heute immer noch in den Dimensionen von Westeuropa und der EU gesehen. Die Tschechische Republik liegt für die meisten Menschen 'im Osten'. Um hier ein anderes Bewußtsein zu schaffen, wurde versucht, vom Schullandheim als 'Erlebnis- und Begegnungsort' und von den Partnerstädten ausgehend, den Begriff und die Dimension 'Europa' zu entwickeln.

Dazu mußten alle Unterrichtsmaterialien für die beiden Aufenthalte erst erarbeitet und hergestellt werden. Um von vornherein Sprachschwierigkeiten zu verringern und gemischten Unterricht auch*in Gruppenarbeit möglich zu machen, wurden Texte, Graphiken, Arbeitsblätter usw. zweisprachig erstellt.

Grundgedanke war dabei immer, daß die Städte Nürnberg und Prag, die Tschechische Republik und Bayern, direkte Nachbarn sind und mehr als tausend Jahre gemeinsame Geschichte verbindet, auch wenn diese vierzig Jahre unterbrochen war.

Die Spaltung Europas praktisch zu überwinden, bedeutet, gerade junge Menschen aus diesen Städten und Regionen in Mitteleuropa zusammenzuführen. Sie sind es, die in Zukunft die Idee eines vereinten Europas und der Städtepartnerschaft Nürnberg und Prag als zukünftige Erwachsene gestalten und leben sollen.

Ausgangspunkt dabei wurde das Schullandheim in Vorra:

Das Schullandheim als interkultureller Lernort für Europa

Neben den eingangs erwähnten Möglichkeiten und Formen bot das Schullandheim in Vorra einen hervorragenden Ansatzpunkt. Das ehemalige Schloß war als Anwesen zur Zeit Kaiser Karls IV. in dessen Besitz; in der Nähe führten die beiden Handelswege im 14. Jahrhundert vorbei, die Nürnberg und Prag miteinander verbanden. So konnte - ausgehend vom Schullandheim selbst - von der historischen Verbindung der Städte Nürnberg und Prag bis hin zur heutigen geographischen Bedeutung 'in der Mitte Europas' ausgegangen und der Horizont bis in das heutige Europa erweitert werden.

Schwerpunkt bei der ersten Begegnung war natürlich die Stadt Nürnberg, wobei auch der Besuch der Nürnberger Schule genauso wenig fehlte wie eine Begrüßung im Nürnberger Rathaus. Versucht wurde jedoch, die inhaltlichen Lernziele

zum Thema mit Methoden und Formen des gemeinsamen entdeckenden Lernens und der Erlebnispädagogik zu erreichen.

Im Bildungs- und Erholungszentrum Lout wurde aufgrund der positiven Erfahrungen derselbe Rahmen für die Durchführung gewählt. Wir hatten diesmal zwar keinen direkten örtlichen Bezug zum Thema durch das Haus, aber andere Anknüpfungspunkte: Die sinfonische Dichtung 'Die Moldau' von Smetana führte die Schülerinnen und Schüler mit selbstgestellten Musikunterrichtsmaterialien von der Quelle bis nach Lout am Slapy-Stausee, im 'Erdkundeunterrichtsblock' weiter durch Prag in die Elbe und nach Hamburg.

Da zum Zeitpunkt des Aufenthaltes die Wahl zum Europaparlament stattfand, war auch dieser Anlaß eine Möglichkeit der Verbindung zum Thema.

Schwerpunkt bei der zweiten Begegnung war die Partnerstadt Prag als europäische Metropole und ihre historische wie aktuelle Verbindung zu Nürnberg. Die Geschichte von Jan Zizka als Namensgeber des Stadtteils mit einem Besuch der Prager Partnerschule war dabei für manche deutschen Kinder genauso wie das Einkaufen zusammen mit ihren tschechischen Freunden wichtiger als die 'touristischen' Ziele.

Ähnliches war im Jahr zuvor umgekehrt in Nürnberg festzustellen. Auch das verbindet!

Das vollständige Programm kann hier nicht dargestellt werden. Ein erlebnispädagogisches 'Bonbon' aus Lout sei aber noch angemerkt, das große Begeisterung und Wirkung bei den Kindern hervorrief: Mit einer abenteuerlichen Nachtrallye, bei der u. a. thematische Stationen zu finden, zu entdecken und zu erkunden waren, wurde den Schülerinnen und Schülern eine unvorhergesehene Mutprobe abverlangt. Zu zweit,

jeweils tschechisch-deutsch sowie Junge und Mädchen, mußte eine Situation bewältigt werden, in der sie sich - vollständig auf sich gestellt - auf den Partner bzw. die Partnerin verlassen mußten, obwohl sie sich vielleicht sonst gar nicht so vertraut waren und obwohl sie mit verschiedener Zunge sprachen.

Ausgerechnet dieses Experiment hat die Kommunikation und den Zusammenhalt mehr gefördert als Filme zum Thema 'Partnerschaft'. Es hat sich dabei auch gezeigt, daß Sprachbarrieren auf vielfältige Weise bewältigt werden können. Zwar lernen die beteiligten tschechischen Kinder Deutsch als erste Fremdsprache, zwar wurden Materialien zweisprachig erstellt, und es standen von sechs Lehrkräften drei zur Verfügung, die tschechisch und deutsch sprachen. Aber trotzdem war verblüffend festzustellen, wie sich tschechische und deutsche Kinder ihre eigenen - auch nonverbalen - Verständigungsmöglichkeiten schafften und dabei auch

Čes. Budějovické 2.

... hlavně hudební myšlenka celé skladby, zjednotí její tónový tok Vltavy. Melodie se několikrát v různých obměnách opakuje a po ztichnutí jí náhle vystřídá hluková fanfára lesních rohů:

Die Melodie wiederholt sich mehrmals in verschiedenen Varianten und nach der Beruhigung wechelt sie plötzlich eine laute Fanfare der Hörner ab:

Smetana betitelt dieses Partiturstück mit dem Titel "Die Wildjagd". In tiefen Wäldern auf den Moldaufern unterhält sich eine fröhliche Gesellschaft mit der Wildjagd. Das ist ein Bild, unserer Zeit schon viel entfernt, und trotzdem verständlich. Doch das Quartett der Hörner war ein unabhängiger Teil jedes Jagdfestes.

Smetana toto místo označil v partitúře nadpisem „Lesní honba“. V hlubokých leších na březích Vltavy baví se veselí společnost lovců zvěře. Je to obraz náš době už dost vzdálené, a přesto zrozumitelný. Vidíme kvartet lesních rohů býval neodělitelnou součástí každé lovců slavnosti.

MOLDAU -

ARBEITSAUFTRÄGE

- VLTAVA

1. Das nachfolgende Bild paßt zu dem Musikteil _____ und wurde von Smetana betitelt _____



2. Schau auf dem großen Arbeitsblatt nach. Wie heißen die zwei Orte, zwischen denen die Gegend liegt, durch die der Fluß in diesem Teil der Sinfonie fließt?

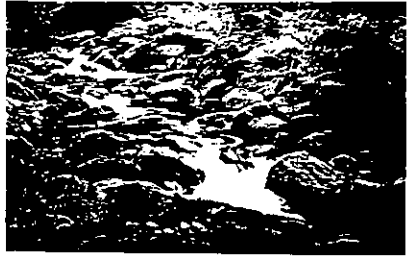
3. Im dritten Teil wird eine Hochzeitsfeier geschildert. Dabei hat Smetana einen Tanz in die Sinfonie eingebaut. Um welchen handelt es sich?

4. Wo heute der Stausee von Slapy liegt, war früher ein enges Tal. Mit der Musik beschreibt Smetana diesen Teil der Moldau ganz dramatisch. Es sind:

Der Name dieses Teils des Flußlaufes:

5. Was stellt in diesem Teil die Pikkoloflöte dar?

6. Das nächste Bild zeigt eine der beiden Moldauquellen. Mit welchen Instrumenten werden die zwei Quellen dargestellt?



7. Die Tageszeit beim nächsten Bild könnte sein:

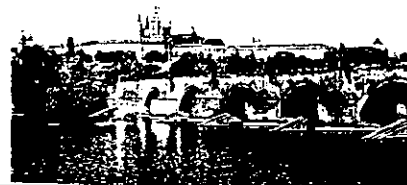


Es paßt zum Musikteil _____

8. Welche Instrumente stellen diese Stimmung dar?

9. Wie würdest du selbst diese Stimmung bezeichnen?

10. In den vorletzten Teil der Sinfonie, wenn der Fluß durch Prag fließt, hat Smetana noch eine besondere Bedeutung gelegt:



durch die Praxis die Erkenntnis gewannen, wie wichtig es für Partnerschaft und

ein 'Europa der Zukunft' ist, Fremdsprachen zu lernen und zu beherrschen.

EFEU - Erziehung für Europa

Genauso, wie sich eine Efeupflanze vom ersten Trieb entwickelt und hierhin und dorthin rankt, hat dieses Projekt Wirkungen und Auswirkungen auf die beteiligten Schülerinnen und Schüler, auf Eltern, auf die Schulen selbst bis hin zu städtischen und staatlichen Ämtern und Behörden gehabt. Wenn mehr als zwei Drittel aller beteiligten Schülerinnen und Schüler im nachhinein bekundeten, daß sie nach diesen zwei Jahren weiter direkten persönlichen Kontakt halten wollen, obwohl die beteiligten Klassen - bedingt durch Schulwechsel und Wechsel der Lehrkräfte - nicht mehr zusammen sind, und wenn bei einer Umfrage zur Auswertung hinterher etwa die Hälfte der Schüler/innen angibt, für wie wichtig sie es halten, Kinder aus europäischen Ländern und Partnerstädten 'direkt' kennenzulernen, dann deutet dies Wirkungen an.

Im Laufe des Projektes signalisierten Ämter und öffentliche Dienststellen bis hin zu den Ministerien zunehmend Unterstützung. Dies zeigt, daß eine kleine 'Efeupflanze' schon viele Zweige bekommen hat, obwohl die völlig veralteten und überholten amtlichen Vorgaben für den internationalen Schüleraustausch in Bayern 'Auslandsfahrten' für die Hauptschule erst in der neunten Klasse vorsehen und es in Tschechien dafür überhaupt noch keine Vorschriften oder Gesetze gibt.

So war es für das ganze Projekt sehr hilfreich, daß mit Unterstützung des tschechischen Schulministeriums und des bayerischen Kultusministeriums eine Kollegin der Prager Partnerschule für zwei Wochen an der Nürnberger

Schule hospitierte und praktizieren konnte. Und wenn nach der zweiten Begegnung das Nürnberger Kollegium einen gemeinsamen Wochenendausflug in die Partnerstadt machte, der positive Auswirkungen auf das Schulklima hatte, dann ist auch hier die Wirkung dieses 'Efeus' zu spüren.

Vielleicht erreicht eine Ranke auch die Prager Amtsstuben, in denen ein Unterstützungsantrag an die EU-Kommission in Brüssel wochenlang hin- und hergeschoben wurde, weil die Prager Stadtbürokratie immer noch so inflexibel ist und die Möglichkeiten der EU für die Begegnung von Partnerstädten noch nicht wahrgenommen werden, und man wird beim nächsten Mal auch dort flexibler.

In Nürnberg - und darüber hinaus - ist zu hoffen, daß geplante Veranstaltungen zum Thema 'Efeu' Wirkungen zeigen und mehr als nur zwei Nürnberger Schulen solche oder ähnliche Maßnahmen durchführen.

Eigentlich ist es überflüssig zu betonen, daß solche Begegnungen langfristig mehr gegen Ausländerfeindlichkeit und für Versöhnung gerade zwischen Deutschen und Tschechen bewirken als Dutzende von Reden und Absichtserklärungen.

Dieser Bericht ist ein Auszug aus der Dokumentation EFEU; gemeinsame Schullandheimaufenthalte der Partnerklassen aus Nürnberg und Praha 93/94 (200 Seiten mit Material, Berichten, Tips, Kopiervorlagen u.a.). Kopien sind erhältlich gegen Kostenerstattung beim Autor, Neuweiherstraße 16, 90480 Nürnberg

Astronomische Bildung in Schullandheimen

Dieter Vornholz

Unsere Arbeitsgruppe befaßte sich mit einfachen Beobachtungen zu Sonne, Mond und Sternen. Neben dem Eingangreferat des Verfassers gab es am Vormittag folgende Vorträge und Veranstaltungen:

- Prof. Dr. Roland Szostak: Die Sonnenskulptur und anschauliche Astronomie in Klassenzimmern und Schullandheimen,
- Prof. Dr. Fritz Siemsen: Das Meer des Regens,
- Joachim Reinhardt: Der Lauf der Sonne durch den Tierkreis - ein Rollenspiel.

Am Nachmittag wurden in drei Gruppen einfache astronomische Hilfsmittel gebastelt:

- Dr. Gudrun Wolfschmidt: Basteln von Sonnenuhren und Sternkarten,
- Udo Klinger: Basteln eines einfachen Himmelsglobus,
- Joachim Reinhardt: Wir stechen uns Sternkarten.

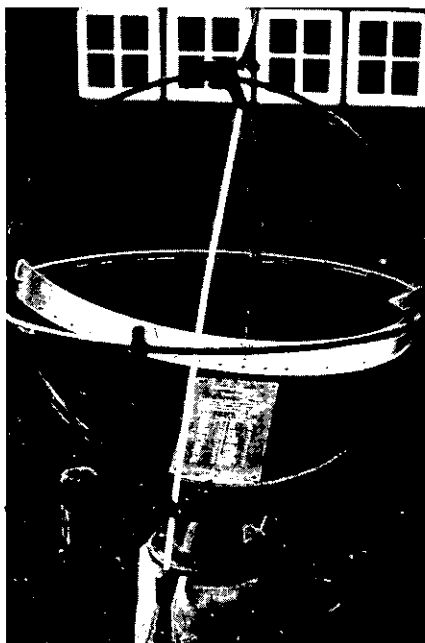
Eduard Thomas und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vom Planetarium Kiel hatten einen Planetariumsprojektor mit in das Schullandheim gebracht und dort folgende Veranstaltungen angeboten:

- Eduard Thomas: Ausflugsziel Planetarium,
- Hannes Petrischak: Antike Sternsagen am Herbsthimmel.

Ferner fanden zwei Exkursionen statt. Bei der ersten fuhren die Teilnehmerin-

nen und Teilnehmer nach Hörnum, um vom Deich aus zu klären, wie weit man auf dem offenen Meer sehen kann. Die Frage war, welche Inseln und Halligen trotz der Erdkrümmung noch zu sehen sind. Leider war der Himmel an diesem Tag nicht gnädig, so daß der Horizont im wesentlichen durch das trübe Wetter definiert wurde.

Bei der zweiten Exkursion hingegen schien die Sonne, die dort auch dringend gebraucht wurde. Eine Gruppe



Die Sonnenuhr im Schullandheim Puan Klent. Im unteren Teil der Sonnenuhr ist eine bronzenen Umrechnungstabelle zu sehen.

war in den Norden von Sylt gefahren, eine andere in den Süden. Mit Hilfe eines einfachen Schattenstabes wollten die beiden Gruppen die Länge von Sylt messen. Da die Sonne im Norden von Sylt ganz geringfügig niedriger steht als im Süden (der Effekt macht etwa ein Viertel der Breite des Nagels vom kleinen Finger aus, wenn man ihn bei ausgestrecktem Arm betrachtet), sollte damit die Entfernung zwischen den beiden Orten bestimmbar sein.

Zunächst bestand die bange Frage, ob sich aufgrund von Meßfehlern die Länge als negativ herausstellen könnte - d.h., daß der 'Ellbogen' südlich von Hörnum zu liegen käme. Die Ergebnisse waren jedoch so gut und das Ver-

fahren so einfach, daß demnächst hierzu ein Artikel erscheinen wird.

Mehr als vierzig Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren in der Arbeitsgruppe zusammengekommen. Damit zeigte sich wieder einmal, daß - wie bereits bei der Veranstaltung in Möhnesee vor zweieinhalb Jahren - das Interesse an der Beschäftigung mit den Gestirnen groß ist. So wird es vielleicht auch bei der nächsten Arbeitstagung des Verbandes Deutscher Schullandheime noch eine weitere Arbeitsgruppe zu dem Thema 'Sonne, Mond und Sterne' geben. Vielleicht sollte überlegt werden, ob dabei auch Angebote für die älteren Schülerinnen und Schüler im 'Schullandheim' gemacht werden.

Sonne, Mond, Sterne im Schullandheim

Dieter Vornholz

Ein Aufenthalt in einem Schullandheim bietet die einzigartige Gelegenheit, daß die Schülerinnen und Schüler den gestirnten Himmel 'live' kennenlernen können. Besonders die naturentwöhnten Großstadtkinder werden vom Anblick des Firmamentes fasziniert sein. Es gibt Untersuchungen, daß etwa 10% der neunjährigen Kinder angeben, noch nie den Mond gesehen zu haben. Viele Schülerinnen und Schüler behaupten bis zur 6. Klasse, daß man den Mond nur in der Nacht sehen könne. Das Schullandheim ist der richtige Ort, um solche einfachen Phänomene (wieder) kennenzulernen.

Hierzu benötigt man keine teure astronomische Ausrüstung. Es reicht, wenn man zunächst mit dem vielseitigsten aller Beobachtungsinstrumente - dem bloßen Auge - beginnt. Sicher haben einige Kolleginnen und Kollegen ein Fernglas; oft können auch die Schülerinnen und Schüler solche Gläser von zu Hause mitbringen. Wer die Beobachtungsmöglichkeiten noch entscheidend verbessern will, kann sich für ca. 50,- DM ein Taschenstativ kaufen. Montiert man das Fernglas mit einem solchen Stativ auf einen Stuhl, so wird man erstaunt sein, welche Vielzahl von Objekten man zum Beispiel in der Milchstraße

beobachten kann. Befestigt man einen Fotoapparat auf dem Stativ und belichtet fünf bis zehn Minuten bei offener Blende, so erhält man Strichspurenaufnahmen der Sterne, die zeigen, daß sich der Himmel dreht. Dabei werden bereits die Farben der Sterne sichtbar.

Es gibt eine Vielzahl von einfachen astronomischen Phänomenen, die während des Aufenthaltes behandelt werden können.

Bevor man auf Klassenfahrt geht, sollte man ein Planetarium besuchen. In Deutschland gibt es mehr als 80 Planetarien^{*)}. In den meisten kleineren Planetarien kann man sich den Himmel für die Zeit während der Klassenfahrt einstellen lassen. Damit ist gewährleistet, daß die Schülerinnen und Schüler den Großen Wagen und noch eine Reihe von weiteren Sternbildern am Himmel wiederfinden können.

Ebbe und Flut kann man nur an der Küste besprechen. Da die Erde plastisch ist, deformiert sie sich durch die Anziehung des Mondes, und wir heben und senken uns zweimal pro Tag um etwa 50 cm - auch in den Alpen.

Das Verhältnis zwischen Sonne und Mond zeigt sich im Laufe einer Woche, wenn man beide Gestirne zusammen in den Blick faßt. Die beleuchtete Seite des Mondes weist immer zur Sonne hin; aus der Größe des beleuchteten Teils kann man schließen, wie weit die Sonne z.B. in der Nacht vom Mond entfernt ist und wann und wo sie aufgehen wird.

Die während des Unterrichts immer störenden Reflexe auf spiegelnden Flächen wie Linealen oder Armbanduhrn können näher untersucht werden, und man stellt fest, daß es sich um Lochkamerabilder der Sonne handelt. Mit einem kleinen Spiegel kann man dann beobachten, wie die Sonne wandert,

man kann berechnen, welchen Durchmesser sie hat und - unter besten Bedingungen - sogar die Sonnenflecken (Gebiete auf der Sonne mit einer um etwa 1000 Grad niedrigeren Temperatur) sehen.

Wenn es regnet, bieten sich sogenannte 'Schlechtwetterversuche' an. Untersucht man z.B. den Zusammenhang zwischen den Wochentagen und den Planeten in den romanischen Sprachen, so stellt man fest, daß jedem Wochentag einer der sieben antiken Planeten (einschließlich Sonne und Mond) zugeordnet ist. Vielleicht ist auch eine astronomische Uhr in der Nähe, die diesen Zusammenhang veranschaulicht.

Weiterhin kann man die Wanderung der Sonne im Laufe eines Tages mit Hilfe des Schattens - z. B. einer Flasche - festhalten und den Zusammenhang mit Sonnenuhren erkennen. Man kann ein Klassenfoto unter dem Sternenhimmel machen und ein einfaches Sehrohr basteln, um damit den Mond und die Sterne zu beobachten.

In der Nähe des Heims sind sicher einige astronomische Ziele wie astronomische Uhren, besondere Sonnenuhren, Sternwarten, Meteoritenkrater und Planetenwanderwege zu finden.

Mit diesen Vorschlägen ist es möglich, neben den sonstigen vielfältigen Möglichkeiten im Schullandheim den Himmel kennenzulernen und über die Stellung des Menschen im Kosmos nachzudenken.

^{*)} Eine Übersicht über alle Planetarien, Planetenwanderwege und sonstigen astronomischen Ziele findet man ebenso wie die genaue Beschreibung zu den hier angegebenen Beobachtungen in dem Buch des Verfassers "Astronomie auf Klassenfahrten", erschienen im Westermann Schulbuchverlag.

Öffentlichkeitsarbeit

Karl-Heinz Butter

Die Ankündigung für die Arbeitsgruppe 'Öffentlichkeitsarbeit vom Schullandheim - vom regionalen Vereinsträger gesehen' lautete verkürzt: Ehrenamtliche Vereinsmitglieder - nicht genügend für die Öffentlichkeitsarbeit versiert!

Die Teilnehmer reflektierten Erfahrungen, erhielten konkrete Hinweise auf Form und Möglichkeiten, die geleistete Arbeit aktuell und rationell so zu präsentieren, daß Äußerungen zu Schullandheimfragen und Schullandheimergebnissen seitens der Medien sowie anderer schulischer und politischer Ansprechpartner gerne aufgenommen werden.

Der Referent, Prof. Adalbert Ruschel, Nürnberg, hat die hochgesteckten Erwartungen der fünfzehn Teilnehmer voll erfüllt. Er gab einen Überblick über die zur Verfügung stehenden Mittel wie die Pressemitteilung, die Pressekonferenz, das Interview, den Tag der offenen Tür usw.

Die vorhandenen, teilweise negativen Erfahrungen der Teilnehmer mit den Printmedien ließen sofort eine Diskussion aufkommen. Prof. Ruschel ging auf die Anregungen ein und zeigte Alternativen auf, wie die 'schlechte Nachricht' entschärft werden kann.

Nach grundsätzlicher Besprechung der Notwendigkeiten, die bei der Vorbereitung von Präsentationen - gleich welcher Art - zu beachten sind, ging es an die Gruppenarbeit. Vorbereitung einer Pressemitteilung, einer Pressekonferenz, eines Interviews und eines Tages der offenen Tür hießen die Themen.

Die Teilnehmer erarbeiteten nach einer internen Diskussion ein Organisations-

gerüst und notierten. An eine inhaltliche Ausfüllung konnte aus Zeitgründen nicht mehr gedacht werden.

Die Arbeit in der kleinen überschaubaren Gruppe gab jedem Teilnehmer die Chance zur Einbringung seiner Ideen.

Nach der Mittagspause wurden die Arbeitsergebnisse in der Gesamtgruppe besprochen. Für die zukünftige Arbeit konnten die Teilnehmer trotz der knappen Zeit wertvolle Anregungen erhalten, daß sie später unbefangener ans Werk gehen können.

Als Fazit läßt sich sagen: eine gelungene Veranstaltung, in der allen Teilnehmern deutlich wurde, daß Öffentlich-



keitsarbeit gerade in der Zeit knapper Kassen wichtiger ist denn je, wenn es gilt, unsere Schullandheime und ihre sozialen Leistungen der Öffentlichkeit nahezubringen. Die Scheu der ehrenamtlich Tätigen in den Trägervereinen vor den Medien jeglicher Art muß abgebaut werden. Hierzu hat Prof. Ruschel mit seinem Seminar einen gut gangbaren Weg aufgezeigt.

Umwelterziehung im Schullandheim

Franz Gusinde

Umwelterziehung ist bislang vornehmlich im Rahmen 'Naturschutz', 'Naturschonung', 'Erhaltung der Ressourcen für kommende Generationen' verstanden worden. Im weiteren Sinne hat Umwelterziehung aber auch eine sozialpolitische Dimension, die sich mit der Beziehung der Menschen zueinander befaßt. Diese Beziehungen sind nicht konfliktfrei. Wir müssen uns deshalb im Rahmen der Umwelterziehung auch damit beschäftigen, wie wir diese Konflikte lösen bzw. ertragen können.

Mit dieser Problematik befaßte sich Dr. Gerhard Winkel in seinem Referat 'Vom Umgang mit Konflikten'. Er begann mit einer Klassifikation von Konflikten und stellte mögliche Lösungsstrategien dar. Bevor der Referent auf elf solcher Mechanismen einging, stellte er Grundsätzliches zum Phänomen der Konflikte vor:

- In jedem Konflikt bilden Haltungen, Gefühle, Wertungen den Hintergrund, während im Vordergrund Handlungen oder soziale Interaktionen stehen.
- In einem Konflikt geht es um Werte, um Anrechte oder um einen 'Kampf der Interessen'.
- Konflikte sind keine Ausnahmesituationen, sondern etwas Normales.

Bei den Konfliktlösungen gibt es solche, bei denen die Parteien nicht aktiv an der Lösung teilnehmen, so bei Zufallslösungen (Münzwurf u. ä.) oder bei Orakellösungen. Bei anderen nimmt

nur eine Partei teil. Typisches Beispiel dafür ist das Gottesurteil.

Bei den übrigen beteiligen sich beide Parteien an der Lösung. Hierzu sind zu rechnen: der ungerechte, totale Krieg, der gerechte Krieg, die Rauferei, Duelle, Debatten, Diskussionen, Vermittlungen und Schiedssprüche, Gerichtsverhandlungen und die Wahl.

Außerhalb der menschlichen Beziehungen gibt es keine Konflikte. Natur und Umwelt sind konfliktlos, „weil sich in ihrem Bereich alles nach Regeln abspielt, über die sie nicht bestimmen können.“ Die Natur wehrt sich nicht im Sinne eines Konfliktes, sie schlägt nicht zurück. Sie folgt lediglich ihrem unerbittlichen Anstreben eines Gleichgewichtszustandes.

Allzuoft entstehen Konflikte unter Menschen auf Kosten der Natur. Hier kann umwelterzieherische Arbeit im Schullandheim ansetzen, in der das Konfliktlösungsverhalten trainiert werden könnte, in der aber auch das Verhältnis von Natur und menschlichem Wirken als ein partnerschaftliches Miteinander angestrebt wird. Der Mensch sollte nur das wünschen wollen, was die Natur ermöglicht.

In der anschließenden Diskussion wurde festgestellt, daß eine gute Streikultur eigentlich Friedenserziehung sei. Der Mensch als Teil der Natur unterliegt deren Regeln, er kann aber auf Grund seiner spezifisch menschlichen Eigenschaften in dieses Regelwerk verändernd bis zerstörend eingreifen. Es soll-

te eigentlich möglich sein, daß der Mensch mit sich, mit der Umwelt, mit der Natur in Frieden lebt und damit zufrieden ist. Damit entfielen alle Sorgen um die Zukunft. Zufriedensein bedeutet, nicht immer neue und weitere Ansprüche zu stellen — also ein bewußtes Verzicht auf ein Übermaß an Konsum und Lustgewinn. Hierzu können Schul-

Von großer Bedeutung ist die Einbindung des Schullandheims in den Theorie- und Praxisbezug der Lehrerbildung. Über die Arbeitsstelle hält das Institut außerdem zu anderen Umweltinstitutionen Kontakt und bemüht sich um die Intensivierung der Öffentlichkeitsarbeit in Museen sowie um die Dokumentation und Präsentation auf



Dr. h. c. Gerhard Winkel während seines Referates. Rechts neben ihm Prof. Dr. Herbert Kersberg; ganz links der Verfasser des Berichtes, Franz Gusinde.

landheimaufenthalte wertvolle Beiträge leisten.

Anschließend stellte Prof. Dr. Herbert Kersberg in seinem Referat zunächst seine Arbeitsstelle 'Umwelterziehung' an der Universität Dortmund vor. Sie versteht sich als ein Angebot zur Methodik und Didaktik der Umwelterziehung.

Bildungsmessen. Das Institut strebt an, daß in der Lehrerbildung die Umwelterziehung Bestandteil der Studien- und Prüfungsordnungen wird.

Der Referent berichtete zur Auswertung der Fragebogen, die an die am Modellversuch 'Umwelterziehung' beteiligten Schullandheime verschickt worden wa-

ren. Es seien Impulse ausgegangen, die sich auf Fachtagungen, in verschiedenen praxiserprobten Handreichungen und Büchern sowie bei der Entwicklung von Arbeitsmitteln konkretisiert haben. In vielen Schullandheimen wurden entsprechende Lehrerfortbildungsmaßnahmen durchgeführt. Ganz besonders betont wurde, daß von den meisten Heimträgern ein hauptamtlicher Pädagoge vor Ort, wie er bei vielen Heimern der östlichen Bundesländer noch besteht, für positiv gehalten und gewünscht wird. Die materiellen Voraussetzungen dazu müßten die Kultusminister schaffen.

In dem anschließenden Gespräch wurden noch folgende Problemfelder angesprochen:

Nicht nur das Ökotopt ist defekt, sondern auch das Soziotop. Eine Konsequenz könnte sein, Senioren und Kinder im Schullandheim zum gemeinsamen Tun zusammenzuführen.

Eine nötige Konsumeinschränkung, ein Sich-Zurücknehmen ist unserer Gesellschaft nur sehr schwer zu vermitteln und von ihr zu praktizieren.

Ebenso schwierig ist es oft, die Problematik der Umwelterziehung an die Lehrerinnen und Lehrer heranzutragen, die oftmals den Aufenthalt im Schullandheim als frei von Zwängen sehen möchten. Die Kinder, so die oft gehörte Meinung, sollten dort das tun dürfen, was sie wollten. Ein doch wohl verzerrtes Verständnis von Freiheit!

In der Schule muß eine Grundsensibilisierung für die Umwelt erreicht und gepflegt werden. Umwelterziehung darf sich nicht auf vordergründige Aktionen beschränken, sondern sie muß Tätigkeiten hinterfragen. Damit werden aber auch Konflikte deutlich, die zu lösen nur

nach einer Wertediskussion möglich sein dürften.

Prof. Kersberg forderte auf, die Erfahrungen mit hauptamtlichen pädagogischen Mitarbeitern an Schullandheimen zusammenzutragen, um dann eine begründete Forderung an die Kultusministerkonferenz formulieren zu können. Dazu sollten alle Schullandheimträger, die diesbezügliche Erfahrungen haben, entsprechendes Material der Pädagogischen Arbeitsstelle zusenden.

In der nachmittäglichen Arbeitsgruppe „Das Problem der Werte in der Umwelterziehung“ zeigte G. Winkel auf, daß ein Problem je nach Standpunkt und Sichtweise des einzelnen recht unterschiedlich bewertet werden könne.

Ein Zurück auf die Bäume kann es nicht geben, da bei jeder Diskussion um den Umweltschutz die menschlich-kulturellen Errungenschaften berücksichtigt werden müssen. Hier schneiden sich Natur und Kultur. Eine akzeptable Zukunft kann die Welt nur erleben, wenn es den Menschen gelingt, pflegerisch mit den Ressourcen unserer Erde umzugehen. Da praktisch keine Zeit mehr ist, ausführlich Grundsätzliches zu diskutieren, ist die Maxime des Pflegerischen dem Diskutieren und Entscheiden über Werte vorzuordnen.

Unsere Freiheit müssen wir so nutzen, daß es der Erde nicht endgültig schadet. Die Natur braucht die Einsicht des Menschen mehr denn je. Für den Menschen aber ist die Natur lebensnotwendig. Bislang hat die Umwelterziehung noch kein Verfahren entwickelt, bei der breiten Öffentlichkeit das Bewußtsein um die Probleme in Handeln umzusetzen.

Dies ist die große Aufgabe für die Zukunft.

Kann die Organisationsform von Schullandheimarbeit vor aktuellen Gefährdungen bewahren?

Bericht über die Arbeitsgruppe 8

Wilhelm Kleiß

Über eine Darstellung der Vielfalt von Schullandheim-Engagement und -Trägerschaften wurde deutlich gemacht, daß klare Kompetenzzuweisungen erforderlich sind: Einerseits geht es um die organisatorisch-wirtschaftliche, andererseits um die pädagogisch-inhaltliche und nicht zuletzt um die konkret-pragmatische Abwicklung des Schullandheimbetriebes. Diese drei Komponenten der Schullandheimarbeit lassen sich auch als 'Verwaltungs-', 'Betreuungs-' und 'Versorgungsaufgaben' charakterisieren.

In jedem Fall muß klar sein, daß Schullandheime in erster Linie der Durchführung von Schullandheimaufenthalten dienen müssen, also deutlich pädagogisch-inhaltliche Begründung und Präferenz gegeben sein muß.

Daraus ergibt sich die Notwendigkeit einer klaren inhaltlichen Konzeption. Sie bestimmt dann auch die baulichen und einrichtungsmäßigen Ausstattungen, die personelle Situation im Heim selbst und letztlich die Frage der Hereinnahme anderer Nutzer aus wirtschaftlichen Gründen.

In jedem Fall, so ergab die Diskussion, werden hier vom Bundesvorstand Hinweise, Empfehlungen, Richtlinien erwartet.

Schullandheime sind wohl nicht wirtschaftlich gewinnbringend zu führen; Grundsätzlich müssen die Aufenthaltskosten den Eltern zumutbar sein und dürfen Schülerinnen und Schüler nicht

aus finanziellen Gründen ausgeschlossen bleiben.

Mit den Elternbeiträgen kann eine Deckung der unmittelbar aus den Aufenthalten entstehenden Kosten (das sind die Kosten der Verpflegung und Unterkunft) in der Regel erreicht werden.

Allerdings sind Zuschüsse erforderlich, und zwar in erster Linie (staatlich) zu investiven Maßnahmen (baulich und einrichtungsmäßig) der Schullandheimträger.

Weiterhin sind staatliche Hilfen zur Verbesserung der pädagogischen Situation erforderlich, z.B. (Regelfall im Westen) bei der (Mit-)Finanzierung von ein- und mehrtägigen Fortbildungsmaßnahmen für die Lehrkräfte als Nutzer bzw. (Regelfall im Osten) bei den Beschäftigungskosten hauptamtlicher Lehrer/innen unmittelbar im Schullandheim selbst.

Wenn wir Zuschußmittel aus öffentlichen Haushalten beanspruchen, so geht das nicht ohne 'Seriosität'.

Seriosität heißt: Wir müssen unser Anliegen formulieren und als unverwechselbar und Bestand habend nach außen hin darstellen: Schullandheime und die dort ablaufenden Schullandheimaufenthalte öffnen Schule, ergänzen Schule in notwendiger Weise, sind Bestandteil des umfassenden schulischen Auftrages.

Hier werden vom Bundesvorstand im Zusammenarbeit mit den Landesverbänden (Kulturhoheit!) klare Vorgaben erwartet, unmißverständliche Sprachregelungen, an die man sich dann bis hin zum einzelnen Schullandheim halten kann und muß.

Seriosität heißt andererseits Nachweis der erbrachten Leistungen, finanztechnische Transparenz.

Dazu wurden den Teilnehmern verschiedene Beispiele vorgestellt. Für notwendig wurden übereinstimmend eine vorgestellte 'Belegungsstatistik' sowie eine Musterzusammenstellung von Betriebskosten und -erträgen in einer genormten 'Betriebsstatistik' erachtet. Beides, so zeigte es sich, wäre auch für die kommunalen Häuser in dieser Form wünschenswert, abgesehen davon, daß der Verband Deutscher Schul-

landheime erst auf solcher Grundlage eine fundierte Betriebs- und Wirtschaftsberatung leisten könnte.

Die Teilnehmer an der Arbeitsgruppe forderten vom Bundesvorstand

- eine klare Darstellung des inhaltlichen Anliegens und der sich daraus ergebenden praktischen Konsequenzen (z.B. Bau-, Ausstattungs-, Personalempfehlungen . . .),
- Seminare zu den Fragenkomplexen Buch- und Betriebsführung, Vereinsmanagement, Lehrgangsdidaktik u. a.

Erstaunlich und erfreulich, daß sich über vierzig Teilnehmerinnen und Teilnehmer für die Thematik interessierten, darunter auch Kolleginnen und Kollegen aus den westlichen Landesbereichen. Die Thematik der Arbeitsgruppe wurde allgemein als hilfreich und notwendig betrachtet.

Interview mit Bernd Karsten,

stellvertr. Vorsitzender des Verbandes Deutscher Schullandheime e.V.

Klaus Lässig

Frage: Die letzte Beitragserhöhung des Bundesverbandes erhitzte die Gemüter einiger unserer Mitglieder. War eine Beitragserhöhung überhaupt notwendig?

Karsten: Im Bundesverband wurden die Beiträge seit 1973, also seit über zwanzig Jahren, nicht erhöht. Das war kurzzeitig; denn bei einer jährlichen Inflationsrate von drei bis vier Prozent sind

alle Preise und Lohnkosten wesentlich gestiegen. Der Verband konnte seine Aufgaben nicht mehr erfüllen, zumal durch die Aufnahme der Landesverbände aus den neuen Bundesländern weitere Aufgaben hinzugekommen sind.

Frage: Was hatte ein Landesverband bisher an den Bundesverband zu zahlen?

Karsten: Die Beitragsregelung lautete: DM 4.— pro Bett. Aber bis Ende 1993 waren die neuen Bundesländer beitragsbefreit.

Frage: Und die Neuregelung?

Karsten: Auf der außerordentlichen Hauptversammlung in Rantum/Sylt am 1. Oktober 94 wurde einstimmig bei drei Enthaltungen die folgende Regelung beschlossen:

Ab 1995 erhöht sich der Bundesbeitrag um DM 2.— auf DM 6.— und ab 1997 um weitere DM 2.— auf DM 8.—. Über eine dann eventuell noch notwendige Erhöhung soll zu einem späteren Zeitpunkt beraten werden.

Frage: Was habe ich als Mitglied im Verband Deutscher Schullandheime von dieser Mitgliedschaft?

Karsten: Der Bundesverband vertritt die Interessen der Schullandheimträger gegenüber Bundesbehörden, die Landesverbände gegenüber den Kultusbehörden der Länder.

Frage: Was heißt das konkret?

Karsten: Wir haben erreicht, daß der Status 'Schullandheim' anerkannt ist. In dem Beschluß der Kultusministerkonferenz (KMK) aus dem Jahre 1983 und in - fast - allen Richtlinien oder Gesetzen der Länder über Wanderungen und Schulfahrten ist der Begriff 'Schullandheimaufenthalt' extra ausgewiesen.

Frage: Und was macht der Bundesverband heute?

Karsten: Der Verband Deutscher Schullandheime unterstützt die Schullandheime

- durch Bereitstellung methodischer Anleitungsmaterialien, Bücher u.a.
- in konkreten Fällen durch direkte Hilfe und Rat der Bundes- und Lan-

desvorstände sowie der Pädagogischen Arbeitsstelle

- durch Impulse für die tägliche Arbeit, etwa durch unsere Modellversuche
- durch die Veröffentlichung von grundsätzlichen Überlegungen zur Schullandheimpädagogik, durch Aufzeigen des 'Marktes der Möglichkeiten' im Schullandheim und durch die Weitergabe von individuellen Erfahrungen - um nur einige Schwerpunkte zu nennen - in unseren Verlagszeugnissen und in unserer Fachzeitschrift
- durch Informationsveranstaltungen, Teilnahme an Bildungsmessen und Schulausstellungen, auf denen nicht nur die Schullandheimidee vorgestellt wird, sondern auch direkt für jedes einzelne Heim geworben wird, etwa durch unsere dort ausliegenden Mitgliederverzeichnisse auf Bundes- und auf Landesebene.

Frage: Sie sind nicht nur Mitglied des Bundesvorstandes, sondern auch Vorsitzender des Landesverbandes der Schullandheime Mecklenburg-Vorpommern e.V. Haben Sie als solcher einen Wunsch an die Mitglieder?

Karsten: Ja. Und zwar mehrere:

- Niemand sollte vergessen, daß alle Vorstände auf Bundes- und auf Landerebene ehrenamtlich tätig sind.
- Jeder sollte wissen, daß wir alle im gleichen Boot sitzen.
- Unserer aller Aufgabe muß es sein, daß die Schullandheime in ihrer Existenz gesichert sind, daß die Arbeitsplätze in den Schullandheimen erhalten bleiben und daß die inhaltliche Arbeit im Interesse unserer Kinder und Jugendlichen weiterentwickelt wird.

Gedanken eines Schullandheimers

Manfred Scholz

Wer denkt nicht gern an seine Klassenfahrten zurück! Selbst wenn im fortgeschrittenen Alter die Erinnerungen an die Schulzeit verblassen, bleiben die prägenden Erlebnisse einer solchen Fahrt stets abrufbar und lassen jeden zum sprudelnden Erzähler werden.

Zufall? - Mitnichten!

Ein Schullandheimaufenthalt war schon immer mehr als nur irgendeine Reise. Der Mensch als solcher ist ein geselliges Wesen und braucht die Gruppe als Orientierungshilfe für seine weitere Entwicklung. Wir erleben täglich in der Schule eine wachsende Zahl von nicht gemeinschaftsfähigen Kindern, die mit dem Stempel 'verhaltensgestört' versehen werden, uns Pädagogen aber ansonsten eher ratlos erscheinen lassen. Kleinfamilien mit allen Konsequenzen für das Kind, Fernseh- und Videokonsum, Computerspiele usw. tragen zur Vereinzelung und Vereinsamung bei. Sicher, Kinder brauchen Freiräume, aber sie können diese - allein gelassen - nur begrenzt sinnvoll nutzen. Angebote müssen her! Die Gefahr, daß Kinder und Jugendliche sich andernfalls dem erstbesten anschließen, der ihnen ein Gruppenerlebnis bietet, ohne nach dessen Zielen zu fragen, wächst permanent. Neben Vereinen, freien Trägern und der öffentlichen Jugendförderung ist auch die Schule gefordert, diesem Trend entgegenzusteuern.

Mittelkürzungen sind mit Sicherheit nicht der richtige Weg! Der Ruf nach

Wirtschaftlichkeit durch Privatisierung bezirkseigener Schullandheime muß verstummen! Klassenfahrten müssen auch in Zeiten sinkenden Realeinkommens für die Familien bezahlbar bleiben. Zudem sind die auf lange Sicht positiven Auswirkungen einer Schülerfahrt nicht nach ökonomischen Aspekten in D-Mark meßbar.

Es gibt noch immer Mitmenschen, und das erklärt vielleicht den Ruf nach Ökonomie, die im Schullandheimaufenthalt eine Mischung aus Zusatzferien und Wandervogelromantik sehen. Ein Schullandheimaufenthalt ist jedoch für Lehrer und Schüler Schule. Schule mit anderen Mitteln an anderem Ort. Hier leisten engagierte Lehrkräfte neben der Unterrichtsarbeit im engeren Sinne einen erheblichen Beitrag zur Sozialerziehung unserer Kinder. Im Schullandheim lernen sie, sich in die Gemeinschaft einzubringen und auftretende Probleme oder Konflikte gewaltfrei zu lösen.

Jugend mit Zukunft, gegen Gewalt!

Diese Chance für unser Gemeinwesen gilt es, weiterhin zu nutzen. Was Hänchen nicht lernt; . . .

Anstatt laut über Privatisierung nachzudenken, was der Einordnung von Schule und Schullandheimarbeit in zwei verschiedene Schubläden gleichkommt, muß die Schullandheimpädagogik vielmehr stärker in das allgemeine Bildungswesen integriert und finanziell und personell abgesichert werden.

Stiftung Deutsches Schullandheim

Hans-Jürgen Hübner

Seit dem 1. September 1990 gibt es die Stiftung Deutsches Schullandheim. Ihr Startkapital erhielt sie aus Zuwendungen des Verbandes Deutscher Schullandheime e.V. und der Sparkasse in Bremen, die auch jetzt die fachkundige Betreuung des Kapitals sicherstellt.

Zweck der Stiftung ist

- die Entwicklung und Fortführung pädagogischer Konzeptionen und Arbeitshilfen für Schullandheimaufenthalte,
- die Unterstützung von Maßnahmen der schullandheimbezogenen Lehrerfortbildung und wissenschaftlichen Untersuchung über Schullandheimfragen,
- die Hilfestellung bei Veröffentlichungen zur Thematik 'Schullandheim und Schullandheimaufenthalt'.

Die Stiftung trägt damit satzungsgemäß wesentlich dazu bei, pädagogische Vorhaben zu verwirklichen und Grundlagenarbeit zu leisten. Sie tut dies in enger Kooperation mit den Gremien des Bundesverbandes Deutscher Schullandheime und ihrer Fachausschüsse, deren Kompetenz sie sich bei der Vergabe von Fördermitteln bedient.

Die Leistungsfähigkeit einer Stiftung ergibt sich primär aus der Höhe ihres Kapitals und dann der Entwicklung der Kapitalzinsen. Fördern kann sie grundsätzlich nur aus den Kapitalerträgen. Deswegen sei hier der Aufruf aus der

Hauptversammlung im Rahmen der Bundesarbeitstagung in Rantum/Sylt wiederholt, potentielle Stifter für die Stiftung Deutsches Schullandheim zu interessieren!

Aus den Erträgen der Jahre 1992 - als erstem Jahr der Ausschüttung von Fördermitteln - und 1993 konnten folgende Vorhaben bedacht werden:

- Modellversuch 'Umwelterziehung' (1992)
- Seminar 'Schullandheime in den neuen Bundesländern' (1992)
- Seminar zur Öffentlichkeitsarbeit (1993)
- Arbeitskreis 'Orientierungsrahmen' (1993)
- Arbeitstagung 'Erziehung für Europa' (1993)
- Fachtagung 'Astronomische Bildung im Schullandheim' (1993)
- Dokumentation der 4. Fachtagung 'Europäische Integration und Umwelterziehung' (1993)
- Anteilfinanzierung der Druckkosten 'Erziehung für Europa' (1993)
- Arbeitstagung 'Umwelterziehung' (1993).

Die Förderung durch die Stiftung wird in den Folgejahren - bei immer geringeren öffentlichen Mitteln? - ganz wesentlich den Umfang der pädagogischen Arbeit des Bundesverbandes mitbestimmen

und damit auch die (werb wirksame) Darstellung der Möglichkeiten für die Bildungs- und Erziehungsarbeit in den Schullandheimen nach außen.

Deswegen helfen auch Sie, die Stiftung zu stärken, damit es zukünftig noch häufiger heißen kann: "Gefördert durch die Stiftung Deutsches Schullandheim".

Stiftung Deutsches Schullandheim
c/o Hans Jürgen Hübner
Gustav-Radbruch-Straße 78
28239 Bremen
Konto 100 6162
bei der Sparkasse Bremen,
BLZ 290 50101

Kinder aus der Region Kiew in Erlenried

Horst Hennemann

Das Schullandheim Erlenried in Großhansdorf dient in den Sommerferien schon seit 1948 der Betreuung erholungsbedürftiger Kinder aus Hamburg.

Im Laufe der Jahre verbesserten sich für viele Hamburger die Lebensumstände; die Zahl zu betreuender Kinder ging damit zurück, aber sie blieb immer noch so groß, daß die Erholungsfürsorge in den Schullandheimen unbedingt fortgeführt werden mußte. Hinzu kam, daß auch viele Eltern wegen einer eigenen Urlaubsreise ihr Kind einem solchen Aufenthalt anvertrauten.

So bietet das Heim Erlenried seit langem in der ersten Hälfte der Sommerferien rund dreißig Kindern im Alter von acht bis zwölf Jahren Sport und Spiel, Wanderungen und Besichtigungen, be-

treut von erfahrenen Pädagogen. Die zweite Hälfte der Sommerferien in Erlenried nutzen andere, unterschiedliche Gruppen aus Hamburg, aus den anderen Bundesländern und auch aus dem Ausland.

Von einer Belegung durch engagierte Hamburger Bürgerinnen und Bürger soll nachfolgend berichtet werden:

Aufgeschreckt durch die Not strahlengeschädigter Kinder und wegen ihrer jetzigen Lebensbedingungen im Raum Kiew (Ukraine) hat eine Initiative Volksdorfer Frauen und Männer Mittel und Wege gefunden, kranke Kinder zu einem dreiwöchigen Erholungsaufenthalt nach Großhansdorf zu bringen, sie hier medizinisch zu versorgen und ihnen eine unbeschwertere Erholung zu bieten.



Brot und Salz, Willkommensgruß der ukrainischen Kinder

1992 verwirklichten sie ihre Absicht zum ersten Mal im Schullandheim Erlenried, und 1994 reisten erneut 23 Kinder mit drei Begleiterinnen aus Kiew und Umgebung an.

„Wir haben diesen Aufenthalt ein Jahr lang vorbereitet, auch durch unseren Besuch in Kiew, und wir haben viele Sponsoren angesprochen, um die Kosten von rund eintausend Mark je Kind zu finanzieren“, sagte Antje-Kristin Blunck, die Leiterin der Volksdorfer Gruppe, und sie fährt fort: „Erlenried wählten wir wiederum wegen seiner Nähe zu Volksdorf, wegen des waldreichen Geländes und weil das Heimehepaar Karin und Kurt Detlefs uns so fürsorglich unterstützt.“

Die Kinder im Alter von fünf bis sechzehn Jahren, die nach der Reaktorkatastrophe unter Drüsen- und Blutkrankheiten, Bronchitis und Knochenerweichung leiden, wurden von der Ärztin Dr. Dorothea Wegner-Kolb, die auch im Heim mit den Kindern lebte, regelmäßig betreut. In Kooperation mit dem Heidelberg-Krankenhaus wurden für jedes Kind eine genaue Diagnose und ein Plan für die Weiterbehandlung erstellt.

„Manche Kinder stammen aus sehr armen Familien, und für alle ist dies die erste Ferienreise überhaupt“, berichtete die Dolmetscherin Nina Kritzkaja, die schon vor zwei Jahren eine Gruppe hierher begleitet hatte und selbst an Knochenschwund leidet.

„Gegen grünes Gemüse zeigen die Kinder eine Abwehrhaltung“, bedauerte Karin Detlefs, die Wirtschafterin, „und es hat lange gedauert, sie an unsere vielseitige und vitaminreiche Kost zu gewöhnen. Am liebsten essen sie gekochte Kartoffeln mit etwas Butter; und für unsere frische Milch ließen sie alle angebotenen Säfte stehen.“

Das sonnige Wetter begünstigte das Spielen auf dem großen, übersichtlichen Heimgelände. Daneben gab es Ausflüge zur Alster und zum Hafen, zu Hagenbeck und nach Trappenkamp, zum Ahrenburger Badlantic und zum Reiterverein Volksdorf.

Am Ende ihres Aufenthaltes veranstalteten die Kinder mit ihren Betreuerinnen ein ukrainisches Dankfest, zu dem alle Sponsoren eingeladen worden waren. Die große Terrasse schmückten viele heimatische Figuren, die die Kinder mit Unterstützung einer Volksdorfer Malschule auf große Stoffbahnen gemalt hatten. Sie tanzten und sangen ihre Lieder, gemeinsam sangen wir — auf deutsch — das von ihnen einstudierte Lied 'Kein schöner Land in dieser Zeit'.

Die Leiterinnen der Gruppe, Soja Schewtschenko, Staatsanwältin in Kiew, und Nina Ischtschenko, Professorin für Deutsch und Englisch an der Universität Kiew, berichteten den Gästen von der Lebensweise der Kinder und der wirtschaftlichen Situation in der Region um Kiew und in der Ukraine.

Die Hamburger Bischöfin Maria Jepsen lobte die Vorführungen der Kinder und sprach anerkennende Worte für die Initiatoren: „Die aufopfernde Arbeit dieser Initiative, den Kranken und Schwachen zu helfen, entspricht auch der Leitidee Amalie Sievekings, deren 200. Geburtstag wir in diesem Jahr begehen.“ Und sie sagte auch: „Wir hoffen auf eine Zukunft ohne Atomkraft!“

Es hat sich wiederum gezeigt, daß das Schullandheim Erlenried auch für die Erholungsfürsorge gut geeignet ist, wo zu seine fortlaufende Modernisierung in den beiden Häusern, das Spielgelände mit den neuen Geräten und die Freiplätze mit neuen Tischen und Bänken beigetragen haben.

Was darf man den Schülern erlauben?

Über die Aufsicht im Schullandheim

Manfred Vogel

Als wir die Frage diskutierten, welche Formen der Schulfahrten in den einzelnen Bundesländern möglich sind, wurde auch die Problematik der Aufsichtspflicht bei solchen Fahrten kurz gestreift¹⁾. An dieser Stelle sollen nun Grenzen und Möglichkeiten der 'Beaufsichtigung' von Schülerinnen und Schülern im Schullandheim erörtert werden.

Der Unterricht in koedukativ geführten Klassen ist heute fast überall Standard, und so fahren in der Regel auch nur Klassen, Lern- oder Arbeitsgruppen in unsere Schullandheime, die gemischtgeschlechtlich zusammengesetzt sind. Die Schullandheime sind darauf eingerichtet und bringen die Jungen bzw. die Mädchen in getrennten Stockwerken oder in gesonderten Trakten unter. Die Schule muß - zumindest bei mehrtägigen Fahrten und von der Sekundarstufe I an - bei allen koedukativ geführten Klassen eine Dame und einen Herrn entsenden, wobei es in den meisten Bundesländern genügt, wenn an der Schulfahrt neben dem verantwortlichen Lehrer bzw. der verantwortlichen Lehrerin eine weitere Aufsichtskraft teilnimmt, die nicht unbedingt dem Kollegium der Schule angehören muß. Ein/e Lehramtsanwärter/in, ein/e Student/in, eine Mutter, selbst eine volljährige Schwester einer Schülerin genügen - rein rechtlich - meist, soweit, so einzelne Bundesländer, die Fahrt nicht unter

schwierigen Aufsichtsverhältnissen stattfinden muß²⁾.

Es soll hier noch einmal betont werden, daß eine solche 'abgespeckte Personalausstattung' für eine zweitägige Fahrt ausreichend sein mag, daß für einen ein- oder zweiwöchigen Schullandheimaufenthalt aber die Anzahl der Lehrkräfte die der Klassen um zumindest eine übersteigen sollte. Fahren also drei Klassen einer Schule gemeinsam in ein Schullandheim, dann sollten diese Klassen von mindestens vier Lehrkräften betreut werden³⁾. Eine solche Regelung dürfte auch schulorganisatorisch für die 'Zurückgebliebenen' tragbar sein, da die einzelne Klasse nach ihrer Stundentafel mehr Unterricht hat, als eine Lehrkraft erteilt.

Es fragt sich nun, welchen Aufsichtsrahmen - oder besser: welchen Freiraum - man in einem Schullandheim ansetzen sollte. Grundsätzlich gelten natürlich auch im Schullandheim die in allen Bundesländern bekannten Regelungen: 'Die Schülerinnen und Schüler müssen sich beaufsichtigt fühlen,' und - inhaltlich überall ähnlich - "Art und Umfang der Aufsicht haben sich nach den jeweiligen Gegebenheiten zu richten; insbesondere sind mögliche Gefährdungen sowie Alter, Entwicklungsstand und Ausprägung des Verantwortungsbewußtseins der Schülerinnen und Schüler . . . zu berücksichtigen"⁴⁾.

Als aufsichtsführende Lehrkraft muß man also objektive Gefährdungen (er-)kennen, und man muß Alter und Reife seiner Schülerinnen und Schüler richtig einschätzen. Da bei den einschlägigen Formulierungen über die Aufsichtspflicht - wie auch in anderen dienstlichen Belangen - die Juristen ein gehöri- ges Wort mitgeredet haben, müssen sich jede Lehrerin und jeder Lehrer im Falle eines Unfalls oder einer 'Missetat' eines Schülers fragen lassen, ob sie sich über die möglichen Gefährdungen hinreichend informiert und ob sie Entwicklungsstand und Verantwortungsbe- wußtsein der Schülerinnen und Schüler richtig eingeschätzt haben.

Objektive Gefährdungen

Ein Hauptgefahrenmoment ist zweifel- los der Straßenverkehr. Der immer wie- der gehörte Einwand, Kinder nehmen ja außerhalb der Verantwortung der Schu- le auch zu Fuß oder mit dem Fahrrad am Straßenverkehr teil, wird, klar durch die Erkenntnis widerlegt, daß sich Kin- der innerhalb einer Gruppe stets anders - nämlich unaufmerksamer - verhalten, als wenn sie einzeln gehen oder fahren. In einer Gruppe läuft 'einer hinter dem anderen' her, meist unterhält man sich dazu noch angeregt, und auf die Umge- bung - den fließenden Verkehr - achtet man kaum. Welche Lehrerin und wel- cher Lehrer haben nicht schon erlebt, daß Kinder innerhalb der Gruppe plötz- lich vor einen Laternenmast oder ein Verkehrsschild gelaufen sind, das sie "überhaupt nicht gesehen" hatten? In Kolonnen radfahrende Kinder achten zwar besser auf den Verkehr als ge- meinsam zu Fuß gehende. Aber hier liegt die Gefährdung häufig bei dem Mitschüler, bei der Mitschülerin. Wie schnell ist man bei dem dichten Nebeneinander- und Hintereinander- fahren mit einem anderen kollidiert; bei

12 bis 15 km/h durchaus nicht unge- fährlich!

Weitere Gefahrenmomente während der Fahrt ins Schullandheim sind mit der Busfahrt verbunden. Es mag hier nicht an das Kind erinnert werden, das vor dem haltenden Bus plötzlich über die Straße lief. Es hatte auf der anderen Straßenseite eine Telefonzelle gesehen und wollte kurz zu Hause mitteilen, daß man bis hierher wohlbehalten gekom- men sei. Ähnliches gilt für den Halt auf Autobahnraststätten. Schüler/innen lau- fen allzu spontan über die Fahrbahnen hin zum Kiosk oder zur Toilette. Und selbst vor dem Schullandheim droht Unheil, etwa, wenn der Busfahrer sein Gefährt rückwärts einrangieren will und dort verweilende Kinder nicht sieht oder nicht sehen kann.

Objektive Gefährdungen 'vor Ort' erge- ben sich aus der regionalen Situation. Da sind die Strömungen der Gezeiten an den Nordseeinseln zu nennen, die von Landratten - auch den Erwachse- nen - in ihrer Gefährlichkeit immer wie- der verkannt werden, wo doch der lan- ge weiße Strand und das anschließende, sich anscheinend sanft senkende Wasser so einladend sind für ein Wel- lenbad in einem nicht beaufsichtigten Küstenbereich. Da sind die weiten 'harmlosen' Wattflächen, die nicht nur bei aufkommendem Nebel heimtücki- sche Fallen sein können. Oder man denke an einen Steinbruch, an dessen Oberkante ein nur durch einen alten Stacheldraht abgegrenzter Wanderweg entlangführt. Schließlich sei daran erin- nert, daß jeder Wanderweg irgendwann einmal eine Straße überqueren wird, auf der nur in seltensten Fällen warnen- de Verkehrszeichen auf den 'Fußgän- gerüberweg' hinweisen.

Objektiv gefährden können sich auch Kinder in Bereichen, an die man als Lehrerin oder Lehrer kaum denkt: Da

hängen an den Büschen so herrlich einladende rote Beeren . . . Brechdurchfall ist da noch die harmloseste Folge. Oder es rieselt ein kleines Rinnsal - anscheinend eine Quelle -, an der man sich erfrischen kann. Was die Kinder - und der Lehrer - nicht sehen können, aber wissen müßten: Die 'Quelle' ist in Wahrheit ein verborgenes altes Rohr, das das Sickerwasser der darüberliegenden Weide als Drainage abführt.

Und umgekehrt können auch die Kinder Gefährdungen verursachen, an die sie in ihrer Spielfreude nicht denken. Daß das Laufen durch die Dünen außerhalb der Wege verboten ist, wird jedem Kind, das ein Schullandheim an der Küste aufsuchen will, von Eltern und Lehrern eingehämmert. Wie oft aber kann man erleben, daß Kinder von einer Burgruine aus 'Steinewerfen' spielen, um über den herrlichen, schier endlos langen Flug der Geschosse - und das sind sie 'unten' wirklich - zu staunen und zu sehen, wer am weitesten werfen kann. Von dem schon kriminellen 'Spaß', eine Weiche durch einen eingeklemmten Stein zu blockieren, sie hier nur am Rande gesprochen; denn hier wissen die Jungen doch wohl, welchen Schaden sie damit anrichten können.

Verantwortungsbewußtsein

Um beim letzten Beispiel zu bleiben: Muß man als aufsichtsverantwortlicher Lehrer alle (!!) Möglichkeiten der eigenen und der Fremd-Gefährdung der Kinder aufzeigen und jeweils darauf hinweisen, daß 'das Blockieren der Weichen durch eingeklemmte Steine' gefährdend und damit verboten ist? Oder kann man auf ein 'natürliches' Verantwortungsbewußtsein der Schülerinnen und Schüler vertrauen und darauf, daß sie aus dieser Haltung heraus gar nicht auf die Idee kommen, 'Dumme-Jungen-Streiche' zu machen?

Um die Fragen anders herum zu stellen: Ist für die Kinder alles verboten, was nicht (ausdrücklich) erlaubt ist, oder werden lediglich bestimmte 'Gebote' ausgesprochen, deren Rahmen mehr oder weniger offen ist?

Als der Verfasser als junger Lehrer - vor über 35 Jahren - an eine große Schule versetzt wurde, machte ihn sein Schulleiter mit zwei Besonderheiten vertraut, auf die er sichtlich stolz war: Die Schule hatte sich eine Schulordnung gegeben (das war damals etwas Neues); und: In dieser Schulordnung stand kein einziges Mal das Wort 'verboten'.

Letzteres wurde zwar stellenweise rein formal gelöst - "unsere Schüler rauchen nicht in der Schule oder auf dem Schulhof" - , aber insgesamt hatte diese 'offene' Schulordnung etwas Zwangsfreies, Befreiendes.

Ein Schullandheimaufenthalt, eingeeengt durch allzu viele Verbote, kann zu einem unseligen Gegeneinander zwischen 'Verboten' und den Chancen der Schüler/innen, sie ungesehen zu brechen, zu einem dauernden Schwanken zwischen dem Streben nach Durchsetzung dieser Verbote - dem Suchen nach geeigneten 'Strafen' - und dem Frust der Resignation führen.

Die Konsequenz: Man spreche nur einige wenige Verbote und einzuhaltende Gebote aus, die den Schülerinnen und Schülern einsichtig gemacht werden und die deshalb auch durchsetzbar sind: Das Baden im Meer ohne Aufsicht außerhalb der Badezonen und Badezeiten ist lebensgefährlich: Verbot. - Beim Klettern im Steinbruch kann loses Gestein abbrechen; man kann abstürzen und sich das Genick brechen: Verbot. - Wir verlassen die Wege im Naturschutzgebiet nicht, weil man sonst brütende Vögel stört und den Lebensraum seltener Pflanzen zerstört: Gebot. - Bei jüngeren Schülerinnen/Schülern: Bei

Wanderungen darf man Straßen nur in der Gruppe und/oder unter Aufsicht überqueren, weil die Fahrer oft gar nicht wissen, daß hier ein Wanderweg kreuzt: Gebot.

Kommen noch einige Selbstverständlichkeiten hinzu - spätestens zehn Minuten vor den Malzeiten sind alle Schülerinnen und Schüler im Schullandheim -, dann ist eine mach- und durchsetzbare Ordnung für die Klasse - unabhängig von der vom Verein erstellten Hausordnung - komplett.

Reichen solche wenigen Einschränkungen aus?

Wenn ein Schullandheimaufenthalt richtig geplant und durchgeführt wird und das Wetter nicht einen totalen Strich durch alle Vorüberlegungen macht, dann ist der Spielraum für vorsätzliche 'Scherze' ohnehin gering. Ein ordentlich durchdachtes und mit den Schülerinnen und Schülern vorbereitete Projekt, an dem sie persönlich interessiert sind, ein gutes 'Rahmenprogramm' vom Fußballturnier (gegen eine einheimische Klasse?) über eine Schnitzeljagd und eine Rallye bis zur nicht-allabendlichen Disco, interessante Spiele in Kleingruppen und mit dem 'Plenum', das alles sind Möglichkeiten zur Vermeidung von - unnötigem - Fehlverhalten (aus Langeweile) und damit von notwendigen Verboten.

Manches kann man auch durch 'Spielregeln' steuern. Muß man denn bei einer Dorf-Rallye unbedingt die Frage stellen, wie teuer heute ein Ei ist - womit man unweigerlich einen telefonischen Protest des Kaufmannes im Dorf provoziert - und wie alt der Bürgermeister ist? Eine weitere wichtige Spielregel bei der Rallye: Die Gruppe muß zusammenbleiben! Sonst gelten die Ergebnisse nicht! 'Getrennt (zu) marschieren und vereint (zu) schlagen, mag zwar militärtaktisch

klug sein, verstößt jedoch gegen das Gebot der meisten Bundesländer, die Aktivitäten der Schüler ohne direkte Aufsicht nur in Gruppen zulassen. Und eine Selbstverständlichkeit für die Lehrerin oder den Lehrer: Man macht selbst einen Spaziergang in dem Bereich, in dem die Rallye stattfindet. Keine Sorge, die Schüler/innen freuen sich - insbesondere die noch jüngeren (und deshalb ohnehin mehr von einer Rallye begeisterten) -, wenn sie unterwegs jemanden Vertrauten sehen. Die andere 'Aufsichtskraft' mag ja im Schullandheim bleiben, um die zurückkommenden Gruppen zu empfangen, die Zeit auf- und die Lösungszettel abzunehmen.

Ähnlich kann man Gruppen von etwas älteren Schülern Stern- oder Zielwanderungen mit Karte und Kompaß machen oder im Rahmen von Projekten Meßaufträge durchführen lassen.

Zwei Probleme können dabei auftauchen: Sind bei diesen Aktionen größere Straßen zu überqueren? Und: Was macht man, wenn sich die Kinder verlaufen?

Das größere Risiko bilden in der Tat Straßen, die durch ein 'Spielgebiet' führen. Für jüngere Schüler/innen sollte man den Spiel-Bereich in jedem Fall so auswählen, daß er nicht von gefährlichen Straßen durchquert wird. Läßt sich das Areal (für ältere Schüler/innen) nicht entsprechend eingrenzen, dann muß ein 'Gebot' her: Die Gruppe überquert eine solche Straße nur gemeinsam. Sie bleibt also zusammen bzw. wartet auf den letzten, wobei man als 'Hintermann' einen besonders zuverlässigen Schüler bestimmen oder wählen lassen sollte. Und auch hier muß der Lehrer im Umfeld bleiben und sich - je nach Art des Spieles oder des Projektauftrages - ruhig seinen Schülern zeigen.

Besonders jüngere Kolleginnen und Kollegen haben Sorge, daß sich die Kinder verlaufen. Bei einem Schullandheim hat der Verfasser eine ausgezeichnete Lösung des Problems gefunden: Im weiten Abstand um das Schullandheim führten einige Straßen herum. Innerhalb dieses Bereiches gab es, mit Ausnahme der Zufahrtsstraße zum Schullandheim, keine befestigten Wege. Die begrenzenden Straßen - insgesamt etwa fünf Kilometer lang - lernten die Schülerinnen und Schüler kennen, indem man bereits zu Beginn des Aufenthaltes einen 'Ründumspaziergang' machte. Wenn sich die Kinder in dem Areal verliefen - und das kam schon manchmal vor -, dann sollten sie bis zu einer (der) Straße laufen, sie aber keinesfalls überqueren und sich an den Straßenrand setzen. Fehlte ein Kind zur festgelegten Zeit, dann fuhr der Hausmeister des Heims einfach die Straße ab und sammelte die Verirrten wieder ein.

Eine Methode, die - so die Aussage des Hausmeisters - immer geklappt habe.

Eine andere Möglichkeit ist natürlich die, dafür zu sorgen, daß jeder Schüler und jede Schülerin mindestens fünf Zehnpfennigstücke (manchmal fällt ein Geldstück auch durch den Automaten), die man nicht ausgeben darf, und einen Zettel mit der Telefonnummer des Schullandheims mit sich führt. Hat man sich verirrt, dann soll man sich erkundigen, wo man ist, und dann das Schullandheim anrufen.

Aber keine Sorge: Es kommt sehr viel seltener vor, daß sich Kinder verirren, wenn der Bereich nicht zu unübersichtlich ist, als man befürchten könnte.

Von der Lehrerin und vom Lehrer, die für den Aufenthalt verantwortlich sind, gehört allerdings ein gehöriges Maß an Vorbereitung und (Orts-)Kenntnis gerade des aufzusuchenden Schulland-

heims dazu. Die kann man sich erwerben, wenn man als junge Kollegin bzw. junger Kollege einen Erfahrenen mit seiner Klasse begleitet hat, ehe man selbst die volle Verantwortung übernimmt. Geht das nicht, dann ist unumgänglich, das Schullandheim vor der Reise mit der Klasse privat zu besuchen. (Die Reisekosten für solche eine Fahrt sind sogar steuerlich absetzbar, wenn die/der Schulleiter/in die dienstliche Notwendigkeit einer solchen Fahrt bestätigt.) Einige Schullandheime haben sogar eine/n pädagogische/n Mitarbeiter/in, die/der zwar die Verantwortung für die Klasse nicht abnehmen, aber seine Orts- und Sachkenntnis zum Vorteil der Schüler/innen einbringen und damit die verantwortliche Lehrkraft entlasten kann⁵⁾.

"Müssen wir wieder machen, was wir wollen?" eine Frage, die in einem Schullandheim nie gestellt werden sollte. Jede Lehrerin und jeder Lehrer muß, wenn sie/er mit der Klasse ins Schullandheim fahren, immer noch ein paar Möglichkeiten 'im Köcher' haben, mit denen man die Schüler/innen interessieren kann, selbst wenn widrige Umstände - gehäuft auftretende Krankheiten bei den Kindern, die die Lehrkräfte über Gebühr zeitlich und nervlich beanspruchen, oder permanent schlechtes Wetter - den geplanten Verlauf völlig durcheinanderbringen. Das ist immer noch weit einfacher, als mit Gewalt alle möglichen und - nur für zu wenig beschäftigte Kinder - wohl auch notwendigen Verbote durchzusetzen.

1) 'das Schullandheim', slh 159, 2/93, S. 30

2) ebenda, S. 34 ff.

3) ebenda, S. 31

4) Richtlinien für Schulwanderungen und Schulfahrten NW, BASS 93/94, S. 692

5) "das Schullandheim", slh 161, 1/94, S. 12 ff.

Buchbesprechungen

Manfred Vogel

Wie lang? Wie weit? Wie hoch? Wie groß?

(-el) Das kleine Buch, achtzig Seiten stark, im Format DIN A 5, sagt in seinem Untertitel bereits, worum es geht: 'Mit Theodolit und Sextant ins Schullandheim'.

Schullandheimaufenthalte für ältere Schüler, so der Autor - in anderer Funktion Schriftleiter dieser Fachzeitschrift - in seinem Vorwort, bedürfen intensiverer Motivationsschübe, die mehr in der Sache selbst wurzeln müssen. Und so zeigt er auf, wie man die - immer noch - als spröde und trocken bezeichnete Mathematik ins Schullandheim bringen und dort lebendig werden lassen kann.

Er wählt im wesentlichen die Trigonometrie als Gegenstand seiner Betrachtungen, läßt die Schülerinnen und Schüler an allen möglichen Orten Peilungen und Messungen mit dem Sextanten und dem Theodoliten vornehmen, damit sie dann die Länge einer Strecke, die Entfernung zu einem Schiff, die Größe dieses Schiffes und die Höhe eines Leuchtturms oder eines Berges berechnen können, wobei er sie vorher das Ergebnis schätzen läßt.

Die Weite des Bogens, der hier gespannt wird, zeigt sich schon bei den Überschriften der einzelnen Kapitel: Wie weit ist es zum Schiff? - Die Kieler Förde - Auf Wangerooze - Auf der Schlei - Feuer in der Kimm - Der Wasserberg - Unser Schullandheimgelände - Das Klassenzimmerfenster - In den Bergen - Der Ballon flog davon.

Diese Schrift, so Vogel in seinem Vorwort, versteht sich nicht "als weitere Aufgabensammlung zur Trigonometrie". Es soll vielmehr "Mut gemacht werden, mit den Schülerinnen und Schülern vom Schullandheim aus hinauszugehen mit dem Theodoliten oder hinauszufahren mit dem Sextanten und selbst Messungen und anschließende Berechnungen durchzuführen."

Aber damit wird dem Buch nicht Genüge getan. Beim Lesen glaubt man, dabei zu sein, wenn die Schülerinnen und Schüler die Probleme anfassen, man erlebt mit, wie Zweifel und Irrtümer entstehen und - natürlich - geklärt werden, und freut sich mit, wenn die gefundenen Ergebnisse sich durch Gegenrechnungen bewahrheiten.

Ein Buch voller Anregungen für jeden, der Mathematik in einer zehnten Klasse gibt - ob er nun dafür in ein Schullandheim fahren will oder nicht -, aber auch für alle, die - im Augenblick - nicht bereit sind, die übersichtlich wiedergegebenen Berechnungen nachzuvollziehen.

Das Buch ist erschienen im Verlag Verband Deutscher Schullandheime, Mendelssohnstr. 86, 22761 Hamburg.

*

Hüttenhofer, Schlünzen, Schultze De Dübel in de Heide

(-el) Ein Bericht über ein Lehrerfortbildungswochenende des Institutes für Lehrerfortbildung Hamburg im Schullandheim Haus Dübelsheide, zusammengetragen auf mehr als vierzig Seiten.

Aber der Umfang sagt es schon: Es ist weit mehr als ein Bericht. Dübelsheide, vermutlich eine alte germanische Kultstätte, die im Zuge der Christianisierung zum verrufenen Teufelsplatz wurde, auf dem böse Geister ihr unheilvolles Wesen trieben und, siehe unser Bericht, noch heute treiben. Über sechs Verwandlungsphasen werden die 25 Teilnehmerinnen und Teilnehmer - weit mehr hatten sich angemeldet - zu Hexen und Teufeln, die draußen auf der Waldinsel und - wegen des anhaltenden Regens - unter festem Dach ihr (Un)-Wesen treiben und dabei einen Markt von Möglichkeiten erfahren und erarbeiten; Stoff und Material genug, um damit einen ganzen Wochen-Aufenthalt zu gestalten.

Da werden aus gefundenen Naturmaterialien 'Geräuschinstrumente' erfunden, ein 'Schwungtuch' wird zum Zeltdach, unter dem man sich (ver-)bergen kann, der Overheadprojektor dient als Lichtspender für Schattenspiele und als Farbmixer, Masken erleichtern das Sich-hinein-finden in die Körpersprache, und bemalte Seidentücher zaubern fliegende Teufel - Geistervögel - hervor. Das Ganze mündet (um Mitternacht) in Verwandlungsphase 6 in ein Märchenspiel, gemischt als Schattenspiel dargestellt, aus dem Stegreif geboren, aber doch klar gegliedert und methodisch durchdrungen, um die Möglichkeiten, die man hat, optimal zu nutzen. Alles wendet sich zum Besten; Der Schmutzfink, ein ehemaliger Soldat, wird wieder strahlend rein und bekommt seine Königstochter; der Teufel ist der Gefoppte.

Um auch den technisch und künstlerisch weniger begabten Lehrerinnen und Lehrern eine weitere Hilfe zu geben, sind Hinweise, Schnittmuster, Bastelanleitungen wiedergegeben und in dem Kapitel über den kreativen Umgang mit dem Personenschattenspiel manche guten Tips, etwa, wie man einem Vielfraß Telefon, Wecker und Werkzeuge aus dem Magen herausoperiert.

Das mit vielen Fotos und Zeichnungen bebilderte Heft, Format DIN A 4, ist zu beziehen

über die Pädagogische Arbeitsstelle des Verbandes Deutscher Schullandheime, Mendelssohnstr. 86, 22761 Hamburg.

*

Prüfungsarbeiten

Im Archiv des Verbandes Deutscher Schullandheime e.V. in Hamburg befinden sich zahlreiche Prüfungsarbeiten. Sie werden zu Studienzwecken (in Fotokopie) ausgeliehen, und zwar zu einer Leihgebühr von DM 10,— bis zu fünf Arbeiten, DM 20,— bis zu zehn Arbeiten zzgl. Porto und Verpackung.

Gleichzeitig erwarten wir eine verbindliche Zusage darüber, daß uns nach Fertigstellung ein Exemplar der vom Entleiher angefertigten Arbeit kostenlos für Studienzwecke zur Verfügung gestellt wird.

Die Zeit der Ausleihe soll drei Monate nicht überschreiten. Sollte im Ausnahmefall eine Überschreitung erforderlich werden, muß rechtzeitig schriftlich um Verlängerung mit Angabe des Rückgabedatums nachgesucht werden.

Alle Anfragen sind zu richten an den Verband Deutscher Schullandheime e.V., Mendelssohnstr. 86, 22761 Hamburg.

Aus den Landesverbänden

Landesverband Bayern

Ehrenbrief für Manfred Wirsing

Dem stellvertretenden Vorsitzenden des Schullandheimwerkes Mittelfranken, Rektor Manfred Wirsing, wurde im Vorracher Schloß, der Ehrenbrief des Bezirks Mittelfranken von Bezirkstagspräsidenten Gerd Lohwasser überreicht.

Wirsing hat sich als Leiter der privaten Volksschule der Republik Griechenland um die Integration ausländischer Schülerinnen und Schüler verdient gemacht.

Das vom Schullandheimwerk gepachtete Schloß Vorra sei der für diese Ehrung würdige Rahmen, so der Vorsitzende des Schullandheimwerkes Mittelfranken e.V., Maximilian Gaul, in seinen einleitenden Worten. Er dankte eingangs sowohl Bezirkstagspräsident Gerd Lohwasser als auch dem leitenden Kuratoriumsmitglied, Bezirksrat Richard Barsch, für die "hervorragende finanzielle Unterstützung" des Schullandheimwerkes durch den Bezirk Mittelfranken. Die zahlreich anwesenden Kuratoriumsmitglieder und Freunde des Schullandheimwerkes, unter ihnen der Präsident des bayerischen

Schullandheimwerkes, Wilhelm Kleiß, hätten durch ihr Kommen ihre Wertschätzung gegenüber dem zu Ehrenden zum Ausdruck gebracht.

In seiner Laudatio betonte Bezirkstagspräsident Lohwasser, daß der vom Bezirk Mittelfranken vor wenigen Jahren geschaffene Ehrenbrief Personen verliehen werde, die sich im Bereich Kultur, Sport und Soziales besonders engagiert hätten. Rektor Manfred Wirsing, der zugleich pädagogischer Mitarbeiter beim staatlichen Schulamt Nürnberg ist, habe sich seit über 25 Jahren für die Belange des Schullandheimwerkes Mittelfranken eingesetzt, dessen Vorstand er seit Ende der 60er Jahre angehört. Seit 1988 sei er als stellvertretender geschäftsführender Vorsitzender mitverantwortlich für fünf Häuser mit über dreißig Beschäftigten. Die Einrichtung einer Geschäftsstelle sowie bauliche Verbesserungen und Neubauten seien unter seiner Regie vorangebracht worden.

Besonders verdient gemacht habe sich Wirsing in dieser langen Zeit um die Integrationen ausländischer Schülerinnen und Schüler. Mit dem Ehrenbrief und der silbernen Ehrennadel der Bezirkes werde die 25jährige Leistung von Manfred Wirsing gewürdigt, seine loyale Zusammenarbeit und sein ehrenamtliches Engagement.

Maximilian Gaul, Bürgermeister in Roßtal, Landkreis Fürth, überreichte seinem "stets verlässlichen und gewissenhaften Stellvertreter" einen Erinnerungsteller. Zugleich dankte er allen hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Schullandheimwerkes, die immer für einen angenehmen Aufenthalt in den Häusern sorgen würden.

Wie sehr sich das Schullandheimwerk in Vorrat bewähre, zeige sich darin, daß in den vergangenen zwanzig Jahren bauliche Maßnahmen für insgesamt 1,4 Millionen Mark getätigt und für etwa 600 000 Mark Inventar erneuert worden ist.

In seinen Dankesworten bezeichnete sich Rektor Manfred Wirsing als "Preuße in Bayern", der 1963, aus dem Rheinland kommend, zunächst in Schwabach "gelandet" sei. In all seinen beruflichen Stationen sowie bei seiner Mitarbeit in staatlichen Kommissionen und Arbeitsgruppen habe er stets die

Integration der ausländischen Schülerinnen und Schüler vor Augen gehabt.

*

ARGE Hamburg Fortbildungsveranstaltungen

11.08. — 13.08.95: Lebensraum Wattenmeer — Das Wattenmeer erleben und erfahren, entdecken und begreifen. — SLH Meereswooge, Neuwerk. Leitung: Ekkehard Schultze.

Geschlossene Veranstaltung für die Teilnehmer/innen, die in den Vorjahren wegen Erreichens der max. Teilnehmerzahl nicht berücksichtigt werden konnten.

22.09. — 24.09.95: Spiel-, Bewegungs- und Erlebnisraum Wald. — SLH Lankau. Leitung: Jürgen Kretschmer, Ekkehard Schultze.

16.05. — 19.05.96: Spielen und Darstellen unterwegs — Schiffe, Schurken und Schätze am Ostseestrand. — SLH Bockholmwik. Leitung: Karin Hüttenhofer, Wulf Schlünzen, Ekkehard Schultze.

*

Landesverband Nordrhein-Westfalen e.V.

Wilhelm Kleinebeker Ehrenmitglied des Landesverbandes

In einer schlichten Feierstunde anläßlich seines achtzigsten Geburtstages überreichte der Vorsitzende des Landesverbandes NRW, M. Vogel, dem geschäftsführenden Vorsitzenden des Schullandheimvereins der Gütersloher Realschulen e.V., Wilhelm Kleinebeker, die Urkunde als Ehrenmitglied des Landesverbandes NRW.

Wilhelm Kleinebeker leitet seit 25 Jahren ehrenamtlich die Geschicke seines Vereins, der das Schullandheim in Willingen-Usseln betreibt. Er hat dieses Heim, das in einer

herrlichen Umgebung nahe der Diemelquelle liegt, zu einem modernen Haus entwickelt, das neuen pädagogischen Anforderungen gerecht wird. "Und dies", so der Landesvorsitzende, "obwohl Wilhelm Kleinebekel kein - oder gerade weil er kein - Lehrer war". Es ist für Wilhelm Kleinebekel eine Selbstverständlichkeit, an allen Tagungen auf Landes- wie auf Bundesebene teilzunehmen. Und so hat er einen großen Erfahrungs- und Wissensschatz darüber angesammelt, was Schullandheimpädagogik ist und welche Voraussetzungen im Schullandheim notwendig sind, um sie umzusetzen. Schon vielfach war er auch Gastgeber von überregionalen Veranstaltungen, so zum Beispiel, wenn 'sein' Schullandheim Tagungsort des Landesverbandes war.

Der Schullandheimverein der Gütersloher Realschulen und der Landesverband NRW, in dem er seit langen Jahren kritischer Prüfer der Vereinskasse ist, wünschen Wilhelm Kleinebekel noch viele Jahre erfolgreicher Arbeit, die den Gütersloher Schülerinnen und Schülern zugute kommt und die Jüngeren ermuntert, in dem gemeinsamen Tun um der Kinder willen fortzuführen.

Jahresversammlung 95

Wegen der schlechten Parkmöglichkeiten wird die nächste Jahresversammlung des Landesverbandes NRW nicht mehr, wie üblich, in Wuppertal stattfinden, sondern in der Hauptschule Borbecker Straße in Düsseldorf. U. a. wird Paul Kellner über den Diskussionsstand zum 'Orientierungsrahmen 2000' berichten. Als Termin ist Donnerstag, 23. März 1995, 15.00 Uhr, vorgesehen. Alle Mitglieder des Landesverbandes erhalten eine Einladung mit der ausführlichen Tagesordnung.

*

Landesverband Sachsen

Schullandheime zogen Bilanz

Unter dem Motto 'Schullandheime - Lern- und Freizeitort' trafen sich die Mitglieder des Sächsischen Landesverbandes der Schul-

landheime e.V. in Jöhstadt/Erzgebirge, dem ältesten Schullandheim Deutschlands, zu ihrer fünften Arbeitstagung.

Als Gäste konnten der Vorsitzende des Verbandes Deutscher Schullandheime, Wilhelm Kleiß aus Nürnberg, der Landeselternrat und Vertreter der Schul- und Kommunalbehörde begrüßt werden.

Die im sächsischen Landesverband zusammengeschlossenen 28 Schullandheime liegen in den schönsten landschaftlichen Gegenden Sachsens, abseits der Städte und eingebettet in die Natur. Sie verfügen über eine Kapazität von insgesamt vierzig Klassen mit 1200 ganzjährig nutzbaren Betten. In der Sommerzeit stehen darüber hinaus noch zweihundert Betten in Camps bzw. Bungalows zur Verfügung.

1994 wurden an drei bis fünf Aufenthaltstagen pro Klasse rund 250.000 Übernachtungen registriert. Ca. 45.000 Kinder und Jugendliche besuchten im Vorjahr die Einrichtungen während der Schulzeit, 15.000 Kinder und Jugendliche wurden in den Ferien betreut.

Diese erfolgreiche Bilanz verdeutlicht:

Sächsische Schullandheime sind ein Gemeinschaftswerk von Eltern, Lehrern und Schülern, und sie entwickeln sich zu internationalen Lern- und Begegnungsstätten für Kinder und Jugendliche.

Die Bedeutung der Heime wächst auf den Gebieten des Gemeinschaftslebens und der Sozialerziehung und stärkt das Zusammengehörigkeitsgefühl von Lehrern, Eltern und Schülern.

Sächsische Schullandheime vermitteln unterrichtsergänzende und erlebnisorientierte Formen der Bildung und Erziehung und geben Anregung für eine sinnvolle Freizeitgestaltung.

Unsere Schullandheime haben eine zunehmende wirtschaftliche und touristische Bedeutung.

Kritisch wurde vermerkt, daß durch einen weiteren Stellenabbau insbesondere im pädagogischen Bereich die Existenz und der Charakter der Schullandheime in Sachsen gefährdet seien. Die Schullandheime benöti-

gen zum Fortbestehen Zuschüsse der öffentlichen Hand.

Als neuer Vorsitzender des sächsischen Landesverbandes wurde Andreas Stelzmann, Leiter des Schullandheims Bautzen/Burk, gewählt. Als eine Stärkung für den Verband betrachten wir die Wahl des Bürgermeisters von Jöhstadt/Erzgeb. in den Vorstand.

Zu den sächsischen Schullandheimen erteilen Auskunft: Bernd Weiß, Geschäftsstelle im Schullandheim Küchwald, Tel: 03 71/3 03 43 oder 03 71/3 44, Andreas Stelzmann, Schullandheim Bautzen/Burk, Tel: 0 35 91/2 22 85 und Frau Bärbel Feder, Schullandheim Reibitz, Tel: 03 42 08/21 91.

*

Landesverband Thüringen e.V.

Computereinsatz in Schullandheimen

Von der Pressemitteilung über den persönlichen Kontakt zu den Medien bis hin zum Organisieren einer Pressekonferenz reichte das Programm der Fortbildung im Schullandheim Zella-Mehlis.

Mehr als 25 Leiterinnen und Mitarbeiter von Schullandheimen aus ganz Thüringen erarbeiteten hier in kleinen Gruppen praktische Formen der Öffentlichkeitsarbeit. "Ich habe meine Scheu vor der Presse verloren", so Katharina Blöthner, pädagogische Mitarbeiterin des Schullandheimes Seeligstädt, die aussprach, was manch anderer Teilnehmer bei dieser spezifischen Fortbildungsveranstaltung empfand.

Die Anleitung dazu kam von den beiden Münchener Journalisten Dr. Gabriele Hoffacker und Peter Lokk. Sie gestalteten auch die zweite Fortbildung, die die interessierten Schullandheimer im Computerkabinett des Staatlichen Gymnasiums Zella-Mehlis zusammenführte. Neue Medien wie Telefax, Bildschirmtext oder elektronische Post konnten die Teilnehmer/innen kennenlernen und ausprobieren.

Wie wichtig gerade diese Veranstaltung schon für die nächste Zukunft ist, beweist das engagierte Projekt des Thüringer Landesverbandes, das auf der Mitgliederversammlung am 29. Oktober 94 beschlossen wurde. Man will noch in diesem Jahr mit Hilfe von Zuschüssen, u.a. auch vom Kultusministerium, alle Schullandheime des Landesverbandes Thüringen mit Computern ausrüsten, so daß alle Häuser miteinander vernetzt werden können. Schulen und andere Nutzer können so schnell und problemlos landesweit Informationen zu freien Plätzen und Programmen der einzelnen Häuser erhalten.

Im weiteren Verlauf der Mitgliederversammlung wurden den Schullandheimen Waltershausen und Seeligstädt durch Herrn Wolf, Referent im Thüringer Kultusministerium, und Herrn Kleiß, Vorsitzender des Bundesverbandes, der Titel 'Anerkanntes Schullandheim' überreicht.

Ein Leserbrief

Zu Ihrem Beitrag: "Wir vermessen unser Schullandheimgelände", der mir ansonsten gut gefallen hat, zeigt er doch weniger bekannte Möglichkeiten auf, wie man einen Schullandheimaufenthalt mit älteren Schülern sinnvoll gestalten und wie man die Mathematik anschaulich darbieten kann, muß ich Sie auf eine Unstimmigkeit aufmerksam machen: Auf Seite 46 unten rechts geben Sie den Winkel BAC mit $156^\circ 34' = 156,46^\circ$ an. Das kann doch wohl nicht stimmen!

Alfred Wurm

Wir danken Herrn Wurm, daß er sich durch die trigonometrischen Berechnungen des besagten Artikels kritisch durchgearbeitet hat. Herr Wurm hat natürlich recht: Durch einen Schreibfehler wurde der Winkel in der Grad/Minuten-Angabe falsch wiedergegeben. Es muß natürlich richtig heißen: Winkel BAC = $156^\circ 28' = 156,46^\circ$.

Da die Berechnungen in diesem Artikel in dezimaler Form durchgeführt wurden, macht sich die falsche Minuten-Angabe in dem folgenden Text nicht bemerkbar.

Neuerscheinungen

In Ergänzung zum beliebten Schülerarbeitsheft **Der Strandläufer** vom gleichen Autor:

Helge Thielemann
Das Strandläuferspiel

Ein neues Würfel- und Gedächtnisspiel zum Kennenlernen der Pflanzen und Tiere der Nordsee für 2 bis 4 Spieler von 9 bis 99 Jahren

ISBN 3-924051-69-0

7,50 DM

Sanftes Reisen Lernen

Umwelt - Gesundheit - Konsum
im Schullandheim

Das Reisen gerät immer mehr in Ver-
ruf: Neben den ökologischen Schäden
und den Kosten sind auch die gesund-
heitlichen Risiken gewachsen. Grund
genug, das Thema bei einem Schul-
landheimaufenthalt aufzugreifen. Der
Band ist in drei Teile gegliedert: Nach
einer fachlichen Darstellung der Pro-
blematik „Reisen“ folgen pädagogi-
sche Handlungsfelder für eine mög-
lichst „sanfte“ Klassenfahrt. Der Pra-
xisteil zeigt auf, wie das Thema umge-
setzt werden kann. Der Anhang dient
als Hilfestellung für eigene Unterneh-
mungen.

88 Seiten

ISBN 3-924051-89-5

15,— DM

Bezug:

Verband Deutscher Schullandheime e.V.

— Verlag —

Mendelssohnstraße 86, 22761 Hamburg

Telefon: 0 40 / 8 90 15 41

Telefax: 0 40 / 89 86 39

Stellengesuche

EHEPAAR, 38/37 (Pädagoge/Ind.-
Kauffrau), z. Z. erfolgreich im Be-
herbergungswesen tätig (leiten Haus
mit über 100 Betten in BW), Er-
fahrungen in, Wirtschaftsführung,
Küche, Freizeitpädagogik, sucht
1995/96 Übernahme eines Schulland-
heimes o. ähnl. Einrichtung.

Angebote unter Chiffre FZ164-1

an die Geschäftsstelle
des Verbandes Deutscher
Schullandheime e.V.

Mendelssohnstraße 86

22761 Hamburg

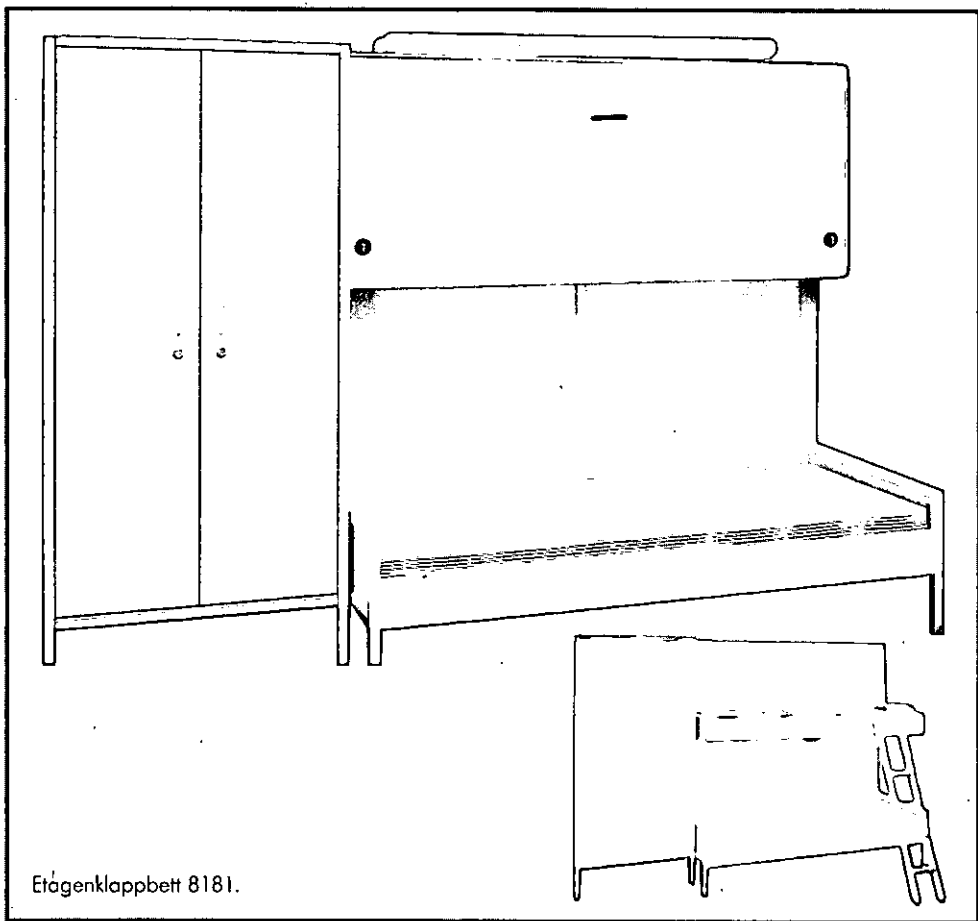
Telefon: 0 40 / 8 90 15 41

Telefax: 0 40 / 89 86 39

Eine Schulklasse kommt selten allein.

Von der ersten bis zur letzten Klasse erfreuen sich Schulausflüge größter Beliebtheit. Besonders, wenn mehrere Tage auf dem Plan stehen. Dann bleibt oftmals kein Auge trocken. Und kein Möbelstück verschont.

Aber keine Sorge: Objekteinrichtungen von SUDAHL vertragen jeden Spaß. Und bieten Platz für jede Menge Übernachtungen. Beispielsweise im Etagenklappbett oder -stockbett, die nicht nur schöne, sondern vor allen Dingen praktische Seiten haben: bei nur einer Belegung bleibt das obere Bett hochgeklappt und das Etagenstockbett verwandelt sich mit wenigen Handgriffen in zwei Einzelbetten. Ganz, wie die Situation es erfordert.



Etagenklappbett 8181.

Nichts nehmen diese Betten krumm. Auch nicht den größten Härte-
test, der immer wieder mal vorkommt, spätestens bei der nächsten
Schulklasse. Und die ist bereits schon angemeldet.

Höchste Zeit, sich genau zu informie-
ren, was SUDAHL speziell für Jugend-
herbergen und Schullandheime zu bie-
ten hat:

SUDAHL GmbH & Co. KG

MÖBELWERKSTATTEN · OBJEKTEINRICHTUNGEN

**Produktion und
Verwaltung**

Haller Straße 54

74532 Ilshofen

Telefon 079 04/1014

Telefax 079 04/1055

**Repräsentanz
und Ausstellung**

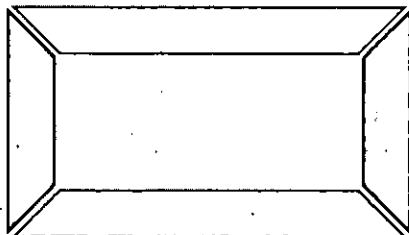
Seumestraße 35

01129 Dresden

Telefon 03 51/570425

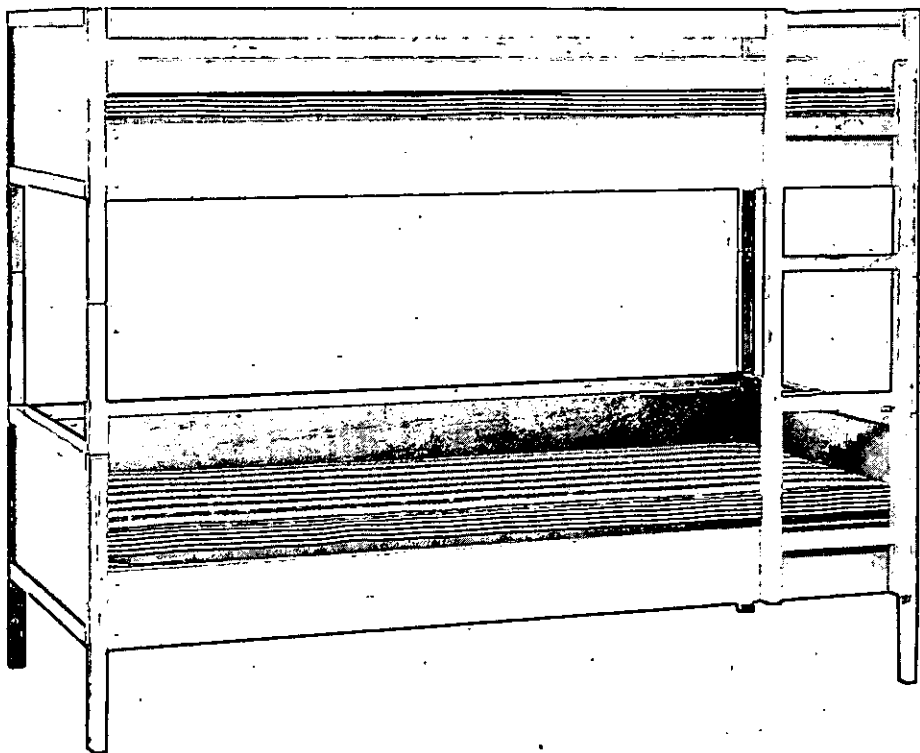
Fax 03 51/55476

SUDAHL



MÖBEL UND KONZEPTE

Etagenstockbett 8166, lieferbar mit durchgehenden Stollen oder geteilt mit Zwischenstücken (8167).



DAS SCHULLANDHEIM IST NICHT

EIN MÖGLICHERWEISE VERZICHTBARER ZIERAT

IM KONTEXT VON SCHULISCHEM LERNEN,

SONDERN EIN KONSTITUTIVER TEIL DAVON,

DER SPEZIFISCHE MÖGLICHKEITEN ERST ERÖFFNET

UND 'ANGEBORENE MÄNGEL' VON SCHULE

ZU BEHEBEN VERMAG.

Heinz Jürgen Ipfling, 1994